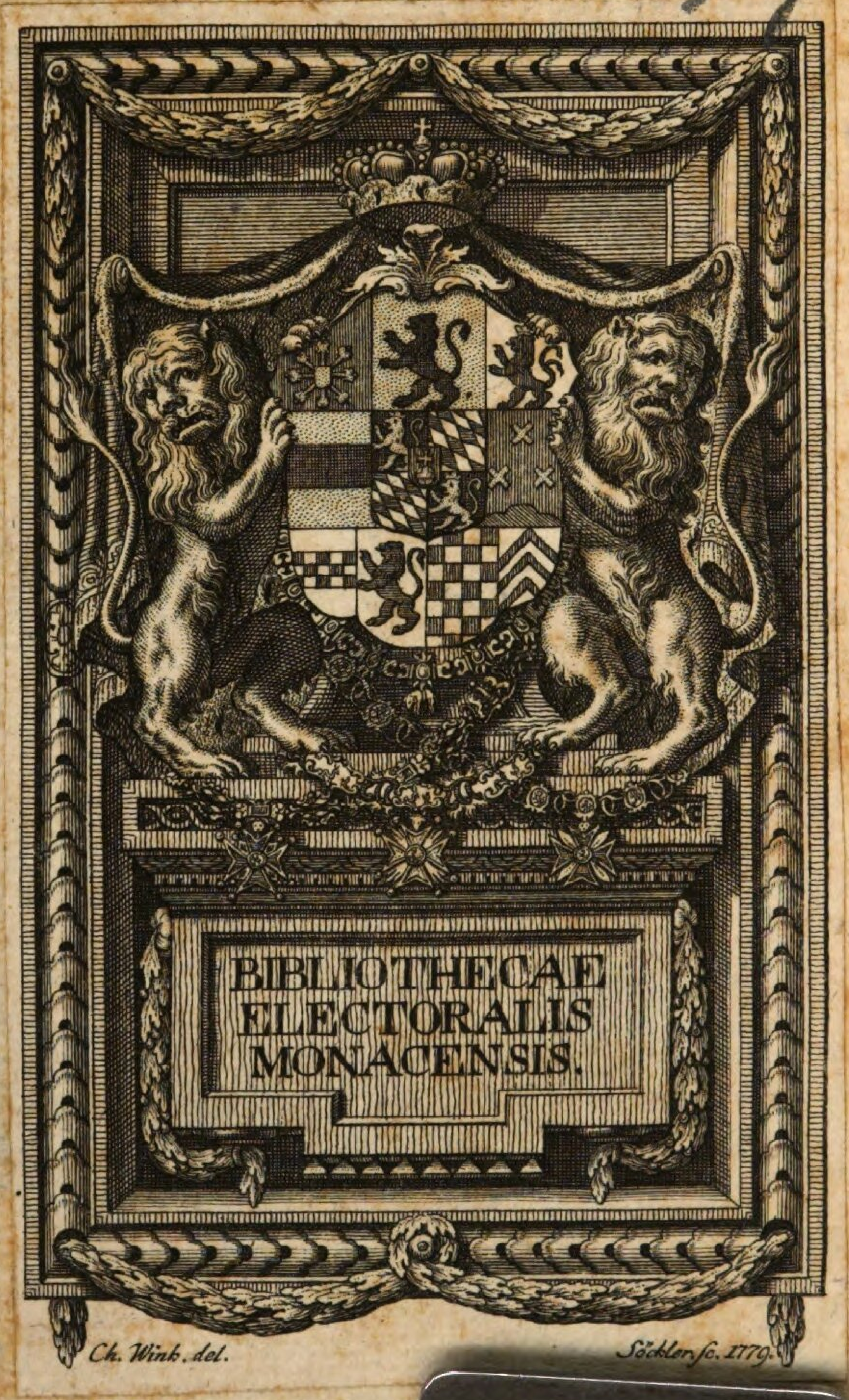
L. eleg. m.
90

Lebg m 90
Auszug



B. L. O.
686.
686.
<36613852100013
<36613852100013
Bayer. Staatsbibliothek

Sch. u. deutsche
Bl. ital. pag. 692.

Auszug aus dem Wörterbuche der Thorheiten.

[von Joh. Reg. Lüngenfeld]

. . . . . Quantum mortalia pectora caecae
Noctis habent!

Leipzig, 1780.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Register.

Adel. . . . . . Seite 11
Basquill. . . . . — 17
Controvers. . . . . — 24
Deutschfranzos. . . . . — 32
Ehe. . . . . . — 36
Fußkuß. . . . . . — 40
Gänse, capitolinische. 46. Giftmischer. 47. Geister, starke. ib. Gotteslaugner. ib. Gratulanten. ib. Gaubettler. 48. Gesundheiten. ib. Galanterien und galant. — 49
Hanswurste. . . . . — 50
Inquisition. . . . . — 57
Koquetterie. . . . . . — 59
Leberreime. . . . . — 65
Mendikanten. . . . . — 71
Nothzucht. . . . . . — 98
Oekonomie. . . . . — 104
Physiognomie. . . . . — 109
Quaker. . . . . . — 113
Rabulisten. . . . . . — 113
Schöngeisteley. . . . . — 122
Teufel. . . . . . — 126
Verfolgungsgeist. . . . — 130
Wohlstand. . . . . — 134
Zeichendeutung. . . . . — 137

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Der Autor sagt statt einer Vorrede mit wenigen, was er mit Weitschweifigkeit zu schreiben gedenkt.

Jeder schreibt, um das geschriebene verkaufen zu können, es mag belehren, oder verführen, wenn nur der Schreibende seine Absicht erhält. Folglich studirt jeder Schreiber, wie ein anderer Handelsmann, alle Feinheiten, die sein Produkt entweders besser aufputzen oder besser in Gang bringen.

Jede Waare verliert, wenn sie einmal befleckt ist, nur das Papier nicht, daher ist unter allen Budensystemen keines so kameralphilosophisch, als das: jährlich nur recht viel zu beflecken.

Ich will heute dem grössesten Theil der deutschen Nation, dem schreibenden ein

Licht aufstecken, das, wenn es auch nicht leuchten, doch auch nicht irre führen soll.

Wir sind von unsern Väters-Vätern in eine Epoche verspart worden, wo die wenigsten Draux Esprits für Schreibbegierde noch Zeit zum Lesen behalten; ja der Stolz der Autoren, der in einem anderen Zeitalter für Größe seiner Bedeutung zum Sprichwort geworden, hat sich in eine solche Selbstverläugnung umgeformet, daß der Mattenmacher, und der Schriftsteller mit gleichen Phlegma ihre Waaren verfertigen, weil beede wissen, daß man ihnen ihre Arbeit, wo nicht als eine Waare, doch wenigst als einen Umschlag einer Waare, abnimmt.

Ich nahm nur ein halbes Jahrlang zweymal wöchentlich von meinem Nachbar Tobak, und bereicherte dadurch meinen Friseur mit einem guten Pak lyrischer Tändeleyen, gründlicher Beweisen, Trauerreden auf den höchstschmerzlichen Hintritt und wahrsagender Traumbüchleins ꝛc. Welche Demüthigung für den Sonnenflug unserer Schriftsteller! Und zugleich welch eine Noth-

wen-

wendigkeit die Ehre der Schriftsteller wieder auf jene Größe hinaufzustimmen, in der sie etwa zu Zeiten Adams, da niemand schrieb, oder zu Zeiten Wenzels des Trägen, da niemand las, gestanden war! Wie sollte ich bey so vielen unerhörten, und doch beliebten Versuchen muthlos werden, auch für den armen verlassenen Theil unsrer Blättleinschreiber was zu wagen, was schon viele vor mir würden gewagt haben, wenn sie für Schreiben Muse genug gehabt hätten zu denken? —

Tittel und Register sind die einzigen Angeln in denen sich die Unsterblichkeit des Buchs schaukelt. Wer den unterirdischen Erdkörperbau gelesen, wird wissen wie mißlich es um einen Körper stehe, wenn die Angeln nichts taugen. Wenn wir also das ganze Schicksal unglücklicher Bücher vervollkommnen wollen, so müssen wir unumgänglich zuvor ein festes, zierliches, allgemeines Angelsystem, oder unsterbliche Tittel und Register festsetzen. —

Die Maxime, im Tittel was anders zu versprechen, und im Buche was ganz anders

zu sagen, ist, wie wir erfahren, leider! schon so allgemein, daß sich nur Neulinge mehr durch einen vielbedeutenden Tittel zum Aufkaufe eines Buchs verleiten lassen. Selbst die Frauenzimmer sind schon unter dieses Geheimniß gerathen. Die Fräulein von P. die nur äusserst unflätige, oder Gott, Fürsten, und Religion lästerende Schriften ließt, kauft lauter anakreontische Scherze, philosophische Betrachtungen des rc. rc. der rc. rc. einiger rc. rc. pragmatische, kosmologische, biographische Anekdoten, u. dgl. Ich sah ihre Büchersamlung, und fand den Auswurf aller ehrlosen ausgeschämten Brochüren aus zweyen Jahrhunderten gesammelt. Folglich ist vor allen nothwendig, wahrhafte, mit dem ganzen Buch zusammenhangende Tittel zu schreiben, aber dabey denselben (wie ich mich gleich erklären werde) einen unschuldigen, und doch anziehenden Schwung zu geben. Nur dadurch wird mancher unverdorbenen Leserin eine Schamröthe, vielen vernünftigen Lesern das Geld, und, wo noch Censuren sind, manchen Rath eine große Verlegenheit erspart. Wir wollen denn sehen, wie man wahrhafte, und doch anziehende Tittel aufbringen kan! —

Man

Man muß, wenn man schreibt, den Geschmack seiner Zeitgenossen kennen. Keine Nation wird weniger Neigung, und weniger Hochschätzung für seine Originalgeister haben, als die deutsche, und was immer sein Glücke bey uns machen will muß das Gepräge der Nachahmung des Auslandes zum Schutze haben. — Jede Uebersetzung macht ehender ihr Glück bey uns, als wirklich unsere beßten Originale, und ich will in jeder deutschen Stadt zehnmal öfter die Zayre, als den Gölzen von Berlichingen finden Es ist kein sicherer Weg übrig für einen elenden Romanleser, oder für ein elendes, gedankenloses Drama einen Verleger zu finden, als das Beliebte: Eine freye Uebersetzung aus dem französischen des Marquis de S - e - G - oder aus den engkischen des Sir N - B - . Nun wage es jemand eine dieser Frazen elend zu finden, sonderbar in Gesellschaft von Frauenzimmern, wo unter vieren oder fünfen gewiß eine ist, die, wo nicht den Dichter zum Freund, oder (ihrem Vorgeben nach) wenigst seine Laune, seine Grazie, seine Kühnheit schon aus kleinen geschriebenen Aufsätzen, die aber geheim bleiben müssen, kennet.

Ich habe einen praven, verdienstvollen Freund, der schon über ein Jahr beym Brunnenwasser Versuche über die mineralischen Theilchen des Isarwassers macht, und bereits ein Werk zusammengeschrieben, das seinen Namen so unvergeßlich als die Vortheile seines Vaterlandes ausgebreitet, und wichtig machen mußte. Er gab mir es zum Durchlesen, und ich erstaunte über die weitschichtige Kenntnissen, über die unermüdeten Versuche, über die bescheidene Anschläge, und über den verborgenen, vergessenen unschätzbaren Reichthum dieses Flusses. Es wäre dieses unschätzbare Werk lange schon erschienen, wenn der Verfasser mit sich einig werden könnte, ob er im Tittel (Versuche, und Anwendung über die mineralischen, und alkalischen Theilchen des Isarwassers) sollte vorsetzen lassen: aus dem französischen des Hrn. Abbt L = = = oder aus dem englischen des Bischofes von St = = übersetzt. Genug! mein Freund weis, was der guten Aufnahme des Buchs zum nöthigsten ist. Jeder Autor aber wird mich durch diesen Fingerzeig verstehen, was ich ihm in Rücksicht des Tittels, als den östlichen Angel des Buchs anrathen

rathen will, wenn er Verleger, Käufer, Leser, und Bewunderer für seine Waare sucht.

Das Register ist ein Theil des Buchs, der selten das Glück hat gelesen zu werden, weil es allemal auf den letzten Bogen vorkömmt, und wenige Leser so viel Gedult haben, all das Geschriebene bis ans Ende wegzulesen.

Meinem System nach soll es allzeit gleich nach dem Tittel zu stehen kommen, damit der Leser gleich den Tittel dagegen halten und für sein baares Geld die ganze Schnurre gleich mit einem Blick übersehen, und ein verhältnißmäßiges Angeboth schlagen kann. — Ich scheine zwar hier sehr wieder meine Absicht, und Versprechen zu handeln, da ich mich mehr um das Beste des kaufenden, als verkaufenden Publikums zu interessiren scheine; wer aber vorausetzt, daß das Litteraturkonsumo eben so sehr auf den Kredit des Schriftstellers als jeder andre Artikel auf den Kredit seines Fabrikanten beruht, der wird den Zweck meines Vorschlags um so viel lieber billigen,

als ich nur den Kredit der Autorschaft zum Besten und Frommen aller schreibenden Ritter wes Stands, und Gewerbs sie auch seyn mögen, bestens zu handhaben mich bestrebe; dazu mir Gott helfe! —

Da aber ein Register gemeiniglich nach alphabetischer Ordnung geschrieben seyn soll; wir aber für Menge der Sprachbücher die Rechtschreibungskunst verloren; so soll es jedem erlaubt seyn seine eigene Ortographie zu haben, ohne darum von seinen Brodsverwandten gesteinigt zu werden.

In Rücksicht auf die Qualität meiner Schrift können sie sich, meine Herren, das Beste versprechen. Ich habe Laune und Gedult so viel ein Schrifsteller haben muß. — Ich lernte drey volle Jahre die Kasus, und weiß also so viel Schwänke, und Schelmereyen, als man in so langer Zeit lernen muß, und kan. Ehrgeizig bin ich wieder nicht, die abscheulichste Recension ist kein Kasus Konscientiae; mithin lese ich keine. Sie können mich laut auslachen; ich lache noch ungeberdiger. Schimpfen sie mich; so schimpfe ich noch

schul-

schulgerechter. Werfen sie mich mit Koth; so wirf ich sie mit Steinen, und das alles mit ruhigen, lächelnden Gesichte und Herzen, und der probalen Ueberzeugung: facio quantum possum et vos indigetis.

Ueber die Quantität meiner Schrift kann ich Ihnen noch nichts sagen; denn es würde der rasend'ste Stolz, oder die unleidentlichste Unwissenheit des Autorgewerbes seyn, wenn ich schon so zu sagen in der Vorrede sagte: so viel Bögen will ich schreiben? denn fürs erste weis ich nicht wie lange meine Freunde, die mich mit ihren launigten Beyträgen unterstützen, mit arbeiten; zweytens weis ich noch weniger wenn meine Frau in die Wochen kömmt, wo ich dann den Kindstaufschmauß, und einen reichen Gevatter, als meinen künftigen Moecenn zu besorgen habe, dem ich Kopf und Hand zu beliebigen Diensten widme.

Die von meinen Freunden eingesendete, und für die lustigsten anerkannte Worte will ich allemal zum Ruhm meiner Sammler voraussetzen, und nur die Auswahl unter selben

als mein Werk erklären. Zu den Buchstaben A sind mir folgende angegeben worden: Adel. Aberwitz. Aberglauben. Autorsucht. Armuth, heilige. Aerzte. Abentheurer. Aristokratie. Aqua Tophana.

A.

Adel.

Das ist so ein Wort, bey dem jeder, der die Sache gerne mit unbefangenen Augen anschaut, stehen bleibt, den Kopf schüttelt, und mit etlichen Hum, Hums den großen Konfucius, der die Allmacht dieses Wörtchens nicht verstanden, andächtig bemitleidet.

Ich stehe nicht gut dafür, ob nicht diese Blätter als Umschlag nach China kommen. Folglich will ich mich über diesen Artickel nur für dich armes China ausbreiten, denn unsrem Welttheile gebricht es wahrhaftig nicht an genugsamer Kenntniß seiner Allmacht.

Der Adel ist bey euch das öffentliche Gepräge der Tugend, und des Verdienstes, womit der dankbare Staat dem verdienstvollen Bürger vor andern auszeichnet, und weiter nichts. Wandelt er hin der edle in beßre Regionen, wo unsterbliche Palmen über ihn wehn, so bleibt dem Sohne nichts, als die zuversichtliche Erwartung seiner Mitburgere, die er nicht anderst, als mit ähnlichen Thaten, mit ähnlichen Bestreben befriedigen muß, weil euer Gesetzgeber zwischen dem Vater, und Sohne einen Vorhang zoh, der jeden abschiessenden Lichtschrall des Vaters auffängt und verschlingt. Wie traurig für eure Erben,

ben, wie erniedrigend für eure Stammbäume! — Lerne stolzes China den Werth des Heldenmuthes, der Tugend, und großen Thaten von dem dir so verächtlichen Europa kennen, wo sich **eine große That** durch hundert Generationen, auch auf Schwelger, und Wollüstlinge, auf Verführer und Dummköpfe, auf Memen, und Buschklopfer, auf Verräther, und Narren nicht nur mit eben dem Maaße fortbreitet, wie eine Seuche eines Stammvaters, sondern wo **das Andenken desselben** mehr als die **That selbst adelt.** Wir haben Vorrechte des Adels die ihr samt euren weisen Lehrer nicht begreifen würdet, denn nie empfängt bey uns die edle That die ganzen Vorrechte des Adels, die erst für Leute aus einem späteren Jahrhunderte, die nur noch den Namen des Helden tragen, aufbewahret sind. Recht weit vom thatenreichen Manne, den seine Zeitgenossen angebethet, vom Urvater, den sein Fürst ehemals als einen Pharus unter seine Bürger gesetzt, entfernet seyn, heißt vom Alten von guten Adel seyn. Welch eine elende Figur würde itzt der feste **Stammvater** — machen, den Kunrad der erste als **den kühnsten, getreusten seiner Knechte erwählt** seine Heyducken (zwölftausend an der Zahl) anzuführen, wenn er auf der Treppe unsrer Großen seinen dreyßigsten Uhrenkel auf rosenrothen Absätzen vorbey fliehen sähe! wie würde er zurückstaunen in sein **Thatenjahrhundert,** und sich schämen, daß er nur ein junger Edelmann war! wie würde er seinen Enkel beneiden, den er, ohne es zu wissen, zum **alten Edelmann** gemacht. Ehrfurcht der Vorzeit ist der ganze Eindruck, der das

Herz

Herz des Weisen aufschwöllt, wenn er auf seinen Fürsten hoh im Zirkel der **Söhne belorbeerter Ahnen** hinstaunt. Dank aber zum Altvater, spartanischer Stolz, brennende Vaterlandsliebe, Götterwollust zuckt wie Sonnenstrahl aus seinem Auge, wenn er persönliches Verdienst an jedem Lieblinge des Fürsten laut im Gedränge des taumelnden Volkes rühmen hört: der milderte die Gesetze, der stürzte den Aberglaub, der eifert für Bürger, der erhebet die Künsten, der bändigte den grißgrammenden Nachbar, der bemerkt die Verdienste des Pflügers, wie dessen, der am Pulte ferne Welten mißt, oder Lebensvolle aus Kadavern schneidet. — So unbefangen von heraldischen Mährchen, so unbefangen vom Spielwerk aus Peru wenn die Hymnen des Pöbels die Karakteristik ihrer Großen dem Fremden verkünden, o! dann schweige Herold mit deiner räthselvollen Predigt aus den Jahrhunderten der Mauerbrecher, die wie alte Genien nur zur Erklärung mythologischer Zänkereien dienen. Nicht Orden adeln dich Sohn der Thaten! vor denen der Antiquar nur das Knie beugt. — Nicht Ahnenstolz demüthigt dich Künstler! der frostig in das Feuermeer deines Pinsels, deines Meisels schaut, und dir in Gnaden durch einer seiner Knechte **Farben, und Leinwath auszahlen läßt.** — Nicht der Diemand verdunkelt dich verbrannter Landmann, um den du deinen Schweiß in die Erde gegossen, und deinen Sohn über Oceane verbannet. Roher Sohn der Natur, wie viel ragest du über den entmannten Weichling weg, der auf Eiderdunen hingegossen, an der Indigestion stirbt. —

Welch'

Welch' ein ehrwürdiges Gesicht zeigte mir mein Genius in der gestrigen Morgendämmrung! über lange verwildete Fußsteige führte er mich in das Heiligthum Tuiskons in den Tempel der Siege, der Thaten, und der Unsterblichkeit

Da sah ich Lanzen, Helme, Schienen,
Und Schwerdter, als kein Riese führt,
Mit Rost von Aussen, Blut von innen
Anstatt mit Fürniß überschmiert.
Da hiengen Degen an den Wänden
So lang, als unsrer Viere kaum,
Und Panzer, von mehr als drei Zenten,
Wo einer hieng, bog sich der Baum. —
Da lag statt peruviauschen Schätzen
Statt Klimperwerk, und Tändelwaar,
Die Eisenhand des praven Götzen
Auf einem steinernen Altar.
Da kamen dir die Helden alle,
Die **Hermann** zog, und **Garibald**,
Und nahmens aus der Tempelhalle,
Und trugen's rum zur Schau im Wald. —
Da pfiffen dir die Eichenblätter
Von Wind gewiegt zum Bardensang
Der Weihrauch schwoll zum Thron der Götter
Im Windstos, und beym Waffenklang.

Da

Da tummelten die alten Helden
Zu Roß, und Fuß sich wacker rum,
Und keiner (mit Respekt zu melden)
Frug nach des Adels Alterthum.
Da kam ein Bübchen, schmal, und süße,
Geschminkt nach Weiberettiquette
Zwe'n hagre, wadenlose Füße
Stützten das gräfliche Skelet.
Die Schminke floß von seinen Wangen,
Und Ambraschmörgel aus dem Haar,
Verirrt im Schmetterlinge fangen,
Stieß er auf seiner Ahnen Schaar.
Ein Fächer schmückte seine rechte,
Die linke Hand ein Blumenstrauß.
Er pfiff wie unsre Weiberknechte
Sein: Serviteur! zur Nase raus.
Da kam zum Glück die Gubernante,
Die nie ihn aus dem Aug verlohr,
Und las ihm über das Galante
Des Franzmanns eine Standred' vor:
Ist das für Leute ihres gleiken
Ein Ort zum Amusement? fu Donç!
Man soll sie thun mit Ruthen streiken
Für so eine Sottise Baron!
So sagte sie: und nahm den Jungen
Zurücke zur Mama aufs Schloß,

Der ihr auch willig nachgesprungen,
Zu ruh'n mit Mops auf ihrem Schos.
Sieh'! sprach mein Genius mit viel Bescheidenheit:
Der alte Adel neurer Zeit! — — — —

Ich hab dem ganzen Korps aller gegenwärtigen, und zukünftigen Authoren den freundschaftlichen Rath gegeben, sich über das ängstliche Kostume, wie man ein Wort schreiben solle, hinauszusetzen. Dieser Rath aber würde ohne mein Beyspiel zu schalkhaft aussehen, als daß ihn jemand befolgen würde. Ja ich würde durch eine ängstliche Schreibart samt all' meinen Aufmunterungen zur regellosen Schreibart nicht mehr erhalten, als ein vollgestopfter Wanst der mit röchelnder Stimme Fasten, und Abtöotung predigt. Beyspiele müssen die Sätze des Lehrers unterstützen, wenn er Befolgungslust, und Muth erwecken will. Ich hab zu dem Ende keines von den mir vorgeschlagenen Worten ausgewählt, weil ich sonst nicht Gelegenheit gehabt hätte, eine Probe meiner Freymüthigkeit, über alle ortographische Feyerlichkeiten, meinen **schreibenden Lesern** abzulegen.

Die mir von meinen Helfern vorgeschlagene Worte waren diese: **Buchdruckergewissen. Braminenstolz. Beutelschneider, wie vielerley. Bibliothek der Liliputer. Bauernreitter. Bänkelsänger.**

Buß-

Bußprediger. Bettelmandat. Blocksberg.

Das ist abgedroschnes Zeug! Ich will meine liebe Leser mit weit was angenehmeren unterhalten, mit dem beliebten

Basquill *.

Ich wage hier alles, was ein Autor wagen kann, da ich mich der augenscheinlichsten Gefahr aussetze, nicht bis an das Ende gelesen zu werden, weil ich meinen lieben Landsleuten ihr Lieblingsgerücht schon so früh vorsetze; da ich doch gewiß weis, daß es der intressanteste Theil dieser Schrift seye. Ja gewiß der intressanteste! aber bey dem allen, wenn meine Leser so viel Gedult mit mir haben, als ich mit ihnen, so werden sie finden, daß ich noch Vorrath genug habe, ihr Milz anzuspannen, und ihr Zwergfell zu erschüttern.

Es giebt noch zu unserm beederseitigen Interesse F. K. B. und U. im Alphabete wo sich Spaß über Spaß anbringen läßt. Da will ich Ihnen zu Gefallen Fürsten, und Freigeister, Kötzer, und Kopolte, Religion und Rabulisterei, Ungezogenheit, und Unschuld so

* Ausländische Worte, die unsre Sprache ohnehin nicht brauchte, sollten für sich selbst schon ausgemustert werden; desto leichter darf man sie falsch schreiben.

so nach Callots Manier abmalen, so alles untereinander mengen und 'rum zerren, daß ihnen Tugend, und Laster, Laune, und Bosheit, wo sie sie finden, spaßig scheinen wird.

Das Pasquill ist kein so unbedeutender Zweig unsrer vaterländischen litterarischen Produkten, als man in kleinstädtischen Zirkeln etwa vermuthet, und derjenige muß selben Tag nicht aus den Flaumen gekrochen seyn, der bis auf den Abend nicht wenigst ein halbes Duzent der sinnreichsten Unverschämtheiten, die den Tag durch gesagt, oder geschrieben worden, gesammelt hat. Er mag sie in der Kirche, in der Antikammer, in der Gerichtsstube, oder in der Schule, oder wo er sonst immer sein Stückchen Brod erringen muß, aufgelesen haben. Der verschwenderische Pracht, die lügenhafte: *je suis tout a votre Service!* die eigennützige; **Alles von Rechtswegen!** die launigte: *quod erat demonstrandum!* sind gewiß die beissenteste Lauge, die man über die heilige Simplizität, über die unnatürlichsten Chikanen, über unbestrafte Beutelschneidereien, über ein stundenlanges geistleeres Gewäsche ausgiessen kann. — Elendes Auspfeiffen einer verunglückten Schauspielerin, die noch Zeichnung, noch Sprache, noch Ton, noch Natur auf die Bühne bringt, würde unsre ganze Galanterie für das schöne Geschlecht prostituiren, wenn aber hundert Stiefel, Stöcke, und Fäuste in das **tongebende Geklatsch einer Figurantin** aus der Tänzer Loge stürmen, daß man von den nächsten zwoen Scenen noch kaum ein Wort versteht, so ist allem

abge-

abgeholfen; die Dratpuppe ist satyrisirt, und Logen, und Partere können sich die Hände blau schlagen für Aerger, ohne indiskret zu heissen. Offenbare Schurken hab ich schon Väter des Vaterlandes, Blutigeln Sne Gnaden, bekannte Hörnerträger gestrenge Herren nennen hören. War das kein Pasquill? — Ich möchte mich reich schreiben. Ein Wille, den jeder Autor mit dem andern gemein hat; nur aber erreichen ihre Absicht sehr wenige, weil nur wenige mehr für ihre Leser, als für sich selbst schreiben. Wir haben Fabriquen für all unsre nothwendige Produkte, Künstler aller Art, Trauer, und Geburtsliedermacher so im Ueberflusse, daß es, wenn das ganze menschliche Geschlecht auf einmal ausstürbe, oder in die Wochen käme, noch an Wiegengesang, noch an herzbrechenden Noenien gebräche. Nur für das Pasquill ist so schlecht als möglich gesorgt. Frauenzimmerhändchen, und Floßknechte, Mönche, und Soldaten, Edelleute, und Laquaien langen nach der Knutte, und schlagen auf redliche Bürger so ungewissenhaft, so lieblos zu, als auf bekannte Bösewichter, oder beyleidwürdige Unglückliche. Wie, wenn diesem Uebel durch ein Monopolium abgeholfen würde? wenn man mir, als dem Erzeuger dieses Vorschlags ausschliessende Gerechtsame ertheilte, alle nöthige Pasquille zu liefern? — Ich wäre eines starken Absatzes gewiß, und würde mich anheischig machen können, alle brodlose Zungendrescher, niedergelegte Advokaten, grau gewordene Studenten, und heischere Kontroversisten auf meine Schreibstube zu nehmen. Ich machte mit Ehren meine Lunge zum

Moezenn meines Magens, und lachte so laut über jeden Menschen, der mir unter die Feder käme, daß ich nie einen für meine dem Staat abgenommene Ungezifer schädlichen Pankerout zu befórchten hätte; da mich sowohl der Stolze, der sich nie getroffen fände, mit seiner Börse zu weiteren Schimpfen aufmunteren, als mich der Dümling mit einer eben so starken Dosis zum Stillschweigen bestechen würde. — Freilich werden meine Geiselhiebe nicht so sehr schmerzen, als diejenigen die meine Mitarbeiter austheilen, denn ich haue gern in die Luft; ist ihnen aber das zu gelinde, so dörfen sie nur die Namen umändern, so haben sie allemal für ihr gutes Geld das leibhaftigste, liebloseste Pasquill, und ich bleibe dabey bey Ehren. Wollen sie aber, wie gemeiniglich, eine gute Dosin Unflättereien darein mengen, so will ich ihnen einen Arzt, dem die Praxis verbothen worden, verrathen, der sie mit den ehrlosesten Spassen, die jemal zur Meßzeit von den Schweintreibern aufm Auerbachshof erfunden, und Nachts an ehrlicher Leute Hausthüren oder Fensterbalken geklebt worden, versehen wird. Ich will ihnen ein paar Skizen von meiner Art vorlegen, die Namen umzusetzen, wird sie so wenig Mühe kosten, als mich.

Monsieur Le Sott der starke Geist,
Der alles läugnet, nichts beweißt,
Und sich bey Madame Dormenville
Als Freigeist geltend machen will,

Entdeckt an jeder Wahrheit Zweifel.
Er fluchet Gott, und jedem Teufel
Auch jenem dreiste ins Gesicht
Vor den er Beede erst geläugnet
Wenn sich sonst weiter nichts ereignet,
Als daß ihn — eine Mücke sticht.

* * *

Die Haubenhefterin Toinette
Die unverschämteste Koquette,
Der das sonst gnädige Paris
Ihr Handwerk, und die Stadt verwies,
Giebt mancher Dame hier den Ton
Zur Freuleineduḱation:
Wenn sie die Ninon nur, und die Pucell verstehn,
Das Andre, sagt Maman, wird mit der Zeit schon gehn.

* * *

Der Odendichter Blumenfeld,
Dessen Anakreon uns jede Messe quält,
Der, wenn er schreibt, nur Moschus kaut,
Und wenn er sich uns liest, starr in die Augen schaut,
Der statt des Wassers Nektar trinkt,
So gut er im Pokal des Ganimedes blinkt,

Kömmt alle Abende zu mir,
Und nimmt verlieb — mit Dünnebier.

* * *

Graf Star, dem jüngst die Kreditoren
Zur Zahlungszeit den Kopf verworen
Grif seinen Kutscher bey dem Nacken,
Und prügelte ihn jämmerlich.
Der sagte nichts, und faßte sich,
Als nur: Man soll dem Hund, mein Seel'! die Hand abhacken!

* * *

Daß man Verleger geizig heißt,
Ist mehr gesagt, als sich beweißt.
Sie zahlen itzt, um weniger zu fehlen,
Nach Krämerrechten
Die guten Schriften, wie die schlechten,
Nur nach Gewicht, und Ellen.

Und so weiter! sehn sie, wie hurtig mir solches Zeug aus der Faust strömt? man würde es zwar lieber gesehn haben, wenn ich anstatt Le Sott B — anstatt Toinette A — und für Blumenfeld V — gesetzt hätte; Aber ist uns nicht Beeden mehr am Reim gelegen? — Wenn Frauenzimmer etwas aus meiner Niederlage abholen, so können sie auch mit in Musik gesetzten Pasquillen bedient werden, denn auf mein Wort!

Wort! es läßt ihnen weit artiger, wenn sie aus ihrer Sommerlaube, oder aus ihren Jalouxfenstern die Fürübergehenden aussingen, als wenn sie sie nur auszischen, oder mit den Fächern ausrauschen. —

Nur eine einzige Bedingniß behalte ich mir bevor, daß man nemlich von mir, oder meinen gelehrten Mitarbeitern keine Pasquille über **Abgestorbene** verlange, und dieß zwar nicht des altfränkischen Principiums willen: *de mortius nil nisi bene!* sondern aus Gerechtigkeitsliebe, weil sich diese noch vertheidigen, noch selbst eine noch brennendere Lauge bey mir einkaufen können. Ueberdas hat der Leichtsinnigste Müssiggänger wenig Stoff zum Lachen, wenn er Schmähungen über Abgestorbene hört. Wenn also so ein Kerl vor die Thür meines poetischen Ladens käme, so würde er nach Verhältniß, und Maaß der Verdienste des Abgestorbnen, den er lästern will, mit unsrer schweresten Knutte abgefertiget werden. — Neulich schimpfte ein Auswurf aller Gesellschaften den **einzigen** Ganganelli wüthender, als ein Teufel, und hirnloser als ein übelgezogenes Kind seine Puppe. Würden wir diesen auch mit der Knutte abfertigen? O Nein! **wir würden ihn nur hinschicken, wo er herkam; und das wäre Strafe genug für diesen.**

Gedruckt sollen mir auch durchaus keine Pasquille mehr werden, weil dieses dem Vortheile meines Komtoirs zu nahe gienge, und ich am Ende all' das dem Staat abgenommene Gesindel umsonst ernähren

müßte, die ich einzig, und allein zum Abschreiben meiner Produkte, oder zur Erfindung recht ausgelassener Zotten, oder persönlichen Injurien gemiethet habe: Daher mußte mir die erste Censur über die Predigten des P. M. über die Zeitung des Ot. und über die Monatschrift des Z. eingeräumt werden. — Nur unter diesen Bedingnissen will ich zur geistreichen Unterhaltung unserer jungen Herren und Damen eine Pasquillenniederlage errichten, wo sie mit möglichster Genauigkeit zu jeder Stunde bedient werden sollen.

Zum Buchstab **C.** hab ich hier wieder einen ganz ausserordentlichen Vorrath vielbedeutender Worte vor mir liegen: wir wollen gemeinschaftlich eines auswählen!

Callender, wie vielerley? **Creuzzüge**, ihr Nutzen. **Censoren**, römische und deutsche gleich neben einander. **Critik**, was eine koste? **Chaos**, gelehrtes. **Controvers.**

Das **letzte Wort** gilt! oder weis jemand ein **Lustigeres**, so soll's mir willkomm seyn! Deutsch kann ich es nicht bestimmen was es heiße, man muß es durch Beyspiele erklären. Denn ausser Zweifel hatten unsre Urväter nie Controvers, weil nicht einmal in ihrer so bereicherten Sprache ein Wort ist, so das Ding recht ausdrückt. Katzpalgerei, Zwietracht, Stiergefecht druckt es nicht genug aus. Wir

müssen

müssen also schon das Wort Controvers so lange beybehalten, bis uns der Himmel einen so weisen, so frommen Mann beschert, der sowohl dieses Wort als seine Bedeutung **zur Erbauung aller christlichen Seelen** von der Erde vertilget.

Aus einem Manuscripte eines Vetters von mir will ich ein Beyspiel hersetzen, auf dessen redliche Erzählung jedermann bauen, und sich folglich den ächtesten Begrif einer Controvers machen kann. Er war lange Zeit Hofmeister bey einem jungen von Adel, der sich nachher zum Johannitterritter **mußte schlagen lassen**, und that mit ihm, weil er die müssigen Stunden in der Theologie auf Sprachen verwendet, eine Reise ins heilige Land, wo itzt (wie er aufm Rande weißlich anmerkte) **lauter Abgötterey getrieben wird.** — Zum Glücke hatte der junge Herr vor seiner Abreise der Kammerjungfer seiner Maman einen ächten chinesischen Kaffeeaufsatz versprochen, wegen welchen sie auch beede mit einander von Damasko aus eine Reise nach Peking machten. Mein Herr Anverwandter setzte sich dort in kurzer Zeit sowohl seiner Gelehrsamkeit, als seiner unförmlichen Gestalt wegen bey allen Mandarinnen in den besten Kredit. — Sie unterrichteten ihn in den heil'gen Büchern des Konfuzius, mit so gutem Vortrage, und Deutlichkeit, daß er sie in einem Monate schon nicht mehr so lächerlich fand, als sie unsre Missionarien finden, die sie nie gelesen; sie unterwiesen ihn in der Sternkunde, und führten ihn auf so prächtige als vortheilhafte Sternwarten, dir er weit geschickter,

reicher, und geräumlicher als die unsrigen fand; sie stehn allen Gelehrten offen, und kein Jude hat sie im Pacht.

Es war unter andern eben dazumal auch ein italiänischer Abbt daselbst, dem wegen einer in Italien sehr modischen Sünde die Bekehrung eines Mandarinnen zur Buße aufgetragen worden. Er verstund zwar nichts weniger als Chinesisch, allein diese Kleinigkeit ward in der Eile seiner Verurtheilung vergessen, oder man glaubte die römische Schulsprache habe sich bis über die nordische Mauer geschwungen. Der Bekehrungstag ward angesetzt, und das kleinste Dachfenster auf dem Platze Gu-fi ward von den dasigen Poeten schon zwey Monate zuvor gegen 100 Kuak (fünfzig Thaler) an reiche Zuhörer vermiethet. Beede Streiter glühten für Wuth. Der Italiäner behauptete: *Quod Pontifex sit supra Concilium.* Der Mandarinn aber: daß der Gott fu einen himmelblauen, und einen carmoisinrothen Fittig habe. Bey dem dritten Sylogismus mußte sich der Abbt schon von seinem Narren binden lassen, und konnte für schäumen schon nichts mehr hervorbringen, als: *O Me Razza maledeta! che Paghe osstinata!* Der Mandarinn aber warf seinem Gegner ein durch die ganze Gasse hallendes Zik! Zik! entgegen; und alle mündige Anwesende wiederholten das entscheidende Zik! Zik! Zum Glücke giebt es unter diesen Abgöttern kein Wort, so das römische *maledeto* ausdruckte, und der Abbt verstund kein Zik! Zik! Und doch wurde jener so blau wie der rechte fittig des

Gott

Gott fu, und dieser so roth wie dessen Linker. Zween Bindstricke hatte der Abbt schon entzwey gerissen, als es ein danebenstehender Mandarinn gewahr wurde, und noch in Zeiten beede Klopffechter mit einem schon in Bereitschaft stehenden Wasser, worinn sich Konfuzius die Füsse gewaschen, reichlich bespritzte, worauf endlich Beede wieder zu sich kamen.

Der Mandarinn forderte eine **Tasse Thee**, und der Abbt ließ sich von seinem Castratten ein Glas **Lakrima Khristi** reichen. Ward aber von einem Schlagflusse gerührt, und nahm den Zweifel mit auf den Scheitterhauffen: **Ob er seiner Buße genug gethan?** —

Nun liese sich hier sehr vieles auseinander setzen, wenn man nicht darüber selbst in eine Controvers verwickelt zu werden, förchten mußte. Im Trihteam wird das Lachen, und Gähnen unter die ansteckenden Krankheiten gezählt. Das Controversiren aber setze ich unter die elektrischen Experimente, nur das Kraft und Wachsthum etwas langsamer zu nehmen. Anfangs darf zwischen: *nego!* und *probo!* geschneuzt, und auch eine Prise genommen werden — Ueber eine weile nur allein mehr geschneuzt — Noch später können beede Parteien kaum mehr ausspucken. Mitten im Gewürre aber muß man alle Naturerheischungen entweders unterdrucken, oder fortwirthschaften lassen; und die *probo*, und *nego! contra* und *retorqueo!* müssen so Schlag auf Schlag herfallen, wie die An! — Feuer! — im Plutton — ja es werden

den nicht nur diejenigen elektrisirt, die mit interessirt sind (wenn sich je jemand um so einen Galimathias interessiren kann) sondern auch die Herumstehenden werden von der Flamme gehascht, wie das erschröckliche spöttische Zik! Zik des chinesischen Pöbels bewiesen, und wie wir es bey unsren Studenten noch alle Tage sehen, und hören können, wenn sie ihren **Vorfechter** ihr siegreiches Optime! oder den verstockten Gegner (**der aber eben das glauben muß, was er läugnen muß**) ein spöttisches *Zik! Zik! erroneum! hoereticum! piis auriculis offensivum* zu krächzen. —

Nur das hab ich für ungelehrte Leser, die sich keinen Begrif von Controversen machen können, noch anzumerken, daß bey uns statt des niederschlagenden Wassers des Konfuzius, Trompeten und Paucken üblich sind, mit deren Getöse die Herrn Vorfechter vor dem Streit wild gemacht werden; Nachher aber, wenn beede Rachen heischer geworden, mit eben diesen Instrumenten der besseren Lunge ein Kompliment, der schwächern aber ein Pasquill feierlichst angestimmt wird. Entschieden wird bey uns eben so wenig, als in China, und je ausgemachter die Sache ist, worüber man sich zankt, und je weniger beeden Parteien zu zweifeln erlaubt ist, desto erbitterter werden die Gemüther; Der Grad aber der Erbitterung, und die Schimpfe mit denen sich beede Vorfechter bewillkommen, werden nach dem Verhältniß der Anwesenden bestimmt. Doch dauert zum Glücke, und Auferbauung aller Glaubigen die Erbitterung nie länger, als bis der Frater Kellerer das Poculum Amicitiae

tiae in den Speisesaal schlept — *Tunc inter se se magna vi bracia Tollunt.*

Ich genoß selbst einmal die Ehre als Primus Defendens die Frage zu entscheiden: Ob die Sprize zum Taufen per injectionem krumm, oder gerade seyn müsse? hatte aber gleich anfangs das Unglück den Kram so zu verknotten, daß in etwelchen Minuten keiner den andern mehr verstund, und ich mir aus der ganzen gelehrten Abhandlung kein Wort mehr behalten konnte, als *mentiris in Collum!* und: *habeo maximas Gratias pro humanissima inuitatione!* — Nun war das Ding entschieden, und ich als ein ausgemachter Polemiker von all' weiteren Examen freygesprochen.

Es geschah wider mein Vorhaben, daß ich in diesem Artickel so viel Latein mit untermengen mußte. Ich wollte gern allen unlateinischen Lesern eine Uebersetzung davor mittheilen, aber wahrhaftig das wenigste davon läßt sich in einer anderen Sprache ausdrucken, weil Schulgrobheiten im gemeinen Leben nicht üblich sind, und das Schul-Latein zum römischen Latein sich überhaupts so verhält, wie das Ebraische zur Judensprache; daß also auch ein würklich Gelehrter, wenn er keine unsrer Theologisch polemischen Schulen durchgelaufen, zwar den Persius, und Juvenal, nicht aber ein einziges Compendium Dogmatiko Polemikum versteh'n wird. — Ich will es also versuchen, die gewöhnlichsten Kunstwörter einer sogenannten Disputation, so gut als ich's kann, deutsch zu geben.

I. Cur-

Auf Deutsch.

I. Curſus menſtruus.	1. Monatlicher Vorzeig ſeiner Wiſſenſchaft.
II. Theſis.	2. Kaprice in Kupfer geſtochen, oder in Holz geſchnitten.
III. Defendens.	3. Der den Kupferſtecher bezahlen muß.
IV. Argumentans.	4. Der anderſt denkt, und anderſt ſpricht.
V. Praeſes.	5. Der Soufleur.
VI. Reſumere.	6. Dem andern hämiſch nachſprechen.
VII. Tantum in forma!	7. Das ſparen wir uns auf ein andersmal.
VIII. probo!	8. Kan gar nichts heiſſen, weil ſich beede Streiter dieſes Ausdruckes bedienen.
IX. nego!	9. Sie lügen!
X. Disſdinquo!	10. Ein andersmal gieb ich ihnen recht.
XI. retorqueo!	11. Seh'n ſie, was ſie für ein Eſel ſind?
XII. Erroneum.	12. Eſelhaft.
XIII. haereticum.	13. Hier dörfen Sie das nicht ſagen!
XIV. piis auribus offenſiuum.	14. Das ſagt mir ein S — kerl.
XV. Ago maximas Gratias pro humaniſſima inuitatione.	15. Bin froh, daß ſie wenigſt anfangs nicht ſo grob waren!

XVI.

XVI. Tratraratra-ra! 16. Zik! Zik! Zik!

Ich habe die meisten der noch übrigen Kunstwörter mit Fleise weggelassen, theils weil man sie täglich auf den Gassen von ungezogenen Buben hört; theils weil ich nicht selbst etwas piis auribus offensiuum hersetzen wollte. Ich hätte nicht soviel über diese Lappereyen geschrieben, wenn ich es nicht unstudirten Leuten hätte erklären wollen, wie die hochgelehrten Herren Religionswahrheiten untersuchen, und ausmachen. — Wem diese Zänkereien lächerlich scheinen, lese man die Unruh'n der Franziskaner, und Kapuziner aus dem 15ten Jahrhundert wegen dem Kapuzenschnitt des Heil. Franziskus, und man wird anderst von der Sache denken, und es begreifen, daß sich der elend'ste Staub in gewisser Leute Händen zu Felsen umformet, an dem Aufrichtigkeit, Ehrbarkeit, Nächstenliebe, Sanftmuth, Fürstenmajestät, Litteratur, Ackerbau, Bevölkerung, Handlung, redliche Sitte, Tolleranz, Erziehung, Tapferkeit, und Volksgrösse zu scheitern pflegten.

Es giebt Thorheiten, wo der flatterhafteste Satir das Gesicht wegwendet, und statt launigter Bockssprünge davon wegflieht. Ich will es eben so machen. Unglücklich fällt die Satir aus, die bey heissem Blut geschrieben worden. —

Bey dem D thut mir die Wahl weh! da liegen hier vor mir: Damen. Doggen.

Dintenkonsumo. Druckfreyheit. Domherrn. Dumköpfe. Dervische. Dratzieher, bevollmächtigte. Dramenschmiede. Dellerlecker. Dultung. Ich machte mir also um keinem den Vorzug zu geben selbst eines, gar ein lustiges Zwitterchen von einem Wort:

Deutschfranzos!

Damen waren mir zu lieb. Doggen zu nahe bey den Damen. Dintenkonsumo zu alltägig. Druckfreyheit zu ausländisch. Domherrn zu unbedeutend. Dumköpfe zu wizig. Dervische zu schelmisch. Dratzieher zu angesehn. Dramenschmiede zu gefährlich. Dellerlecker zu schmuzig. Dultung zu unbekannt. Und so behielt der artige Deutschfranzos das ganze Feld meiner Bewunderung und Hochachtung, die ich ihm mit all möglicher Kürze, um nicht in das ennuiante zu verfallen, mit warmen Herzen zinsen will.

Schlank und beugsam wie ein Moosrohr windet sich hier mein Held auf rosenrothen Absätzen durch unheiligen Pöbel aus Tents Lenden. Unvernehmlich verliert sich das tonlose Säuseln seiner Stimme unter den wiehernden Germanen, wie Schlangengezische, wenn der hohe Donner rollt. Nicht die Düfte des Kornfeldes, nicht die Wohlgerüche des Tannenwaldes besinget ihr Barden, so lange der Balsam aus

der

der Haartour dieses entmannten Deutschen quillt. Seine Bukeln besinget ihr Edle! seinen Rouge, und seine Eroberungen in **provenzalischen Chansonetten**. Grabe mir Lisippus sein Bild mit unverderblichen Zügen in eine Hünersalze! tauche deine Feder Posthumus in unsterbliche Frikasseen, und schreibe seine Thaten in alle Männer- und Mädchenfächer! —

Groß ist sein Gefolge, und förchterlich, förchterlicher als ein schmetternder Orkan, der Eichen zerschellt, und Felsen wegspiehlt. Gift auf goldenen Tazzen, Reichthum in Goldstof, Auszehrung auf Eiderdunen hingegossen bringt er uns über den Rhein her, und bereichert unsre Aerzte, Schneider, und Schindanger! — Wie die Apfelblüthe von Arthesien beflügelt über die Grasspitzen hingaukelt, bis sie kleben bleibt im Koth; faselt mein Held von Palais zu Palais und bleibt sitzen — im Hurenhaus. Nicht empfänglich mehr wie das Herz seiner Ahnen, und fühlbar wie deutsche Herzen ist sein Herz. Er geht ohne Ehrfurcht in die Antikammer, ohne Glaub' in die Kirche, ohne Theilnehmung in die Loge, ohne Sittsamkeit zum Frauenzimmer, ohne Schaam in die Pastill. Er weiß die kleinste Anektode aus der Epoche Heinrichs und Ludwigs, und weiß nicht wie der Großvater seines Fürstens hieß. Er trillert alle **Gassenlieder von Pont neuv** mit Wärme, und schlummert bey **Gluck** und **Bach**. Ich mußte nemlich so einem gallischen Centaure meinen Klopstock leihen, und bekam ihn erst nach drey Monaten so durchpudert als seine Uniforme mit der weisen Anmerkung zurücke:

Ach Futter! der Mann liefert uns noch lange keine Henriade? — Das soll er auch nicht! sagte ich unter Todsängsten, und schlich mit einem erbärmlichen Paß zur Thüre hinaus. Ich fand aber im Nachhausegehn wider alles Vermuthen das Buch von innen ganz reinlich, und ohne Stäubchen Puder, nur das Titelblatt roch nach Samberöl. **Diable m'emporte!** sagte neulich Fräulein Christinchen, ich hatte das Glücke eine französische Erziehung zu genießen, und sollte so einen brutalen Mann nehmen müssen? Ihr Bräutigam ein Obrist machte ihr in Stiefeln eine Visite. — Seit unsre junge Edelleute Köche für Hofmeister und unsre Fräulein Putzmacherinnen zu Hofmeisterinnen bekommen, herrschet nach Tische, da Kuchel und Kopf abgefertigt sind, die unausstehlichste Langeweile. Nur wenige glückliche ausgenommen, deren Erziehung ein **Ecuyer** besorgt, der also den Nachmittag im Stalle hinzubringen wissen. Ich mache in keinem Zirkel der Menschen eine so elende Figur, als in einer Gesellschaft halbdeutscher Geschöpfe. Ich habe schon oft bey solchen Gelegenheiten die französische Sprache verläugnet, um desto offenherziger diese halbdeutsche Menschleins ganz deutsche Männer schimpfen zu hören; Zwar immer nur in der Sprache des niedrigsten Pöbels, der ihre Jugend leitete, aber doch so inniglich, so ungesittet, als sich keine unsrer ganz deutschen Mägde ausdrucken würde. — —

Es hat sich noch keine Nation vor dem Auslande so offenbar lächerlich gemacht, als die deutsche in Frankreich, und der Rhein scheint mir der Lethe der

Deutschen zu seyn, wenn ein junger Deutscher über diesen gesetzt, so verläßt ihn alle Kraft, alle Erinnerung an feste Sitte, alle Vaterlandsliebe, und Geistesgröße; er ist stolz darauf durch Verschwendung seines Vermögens, seiner Ehre, und Tugend die Verachtung der Franzosen und der Deutschen auf einmal zu erkaufen. Genug er wird ein Halbfranzos, und das berechtigt ihn schon ganz deutschredliche empfindsame Herzen auch auf die ungesitteste Art zu beleidigen. Das Schreiberlein der Gazette des Deux Ponts ist offenbar nur ein Halbfranzose, und doch nahm sich der Knabe bey der traurigsten Gelegenheit, bey dem Tode des Churfürstens aus Bayern, die Freyheit, über den billigen Schmerz, über die tiefe Seelentrauer der braven redlichen Bayern die ungezognesten beissendeste Witzeley auszugiessen. Er will die Klagen der Bayern, denen aus zerrissenen Herzen Thränen strömten, lächerlich machen, und verräth dabey nur sein noch deutsches noch französisches Herz, denn ich sah auch im Herz von Frankreich heisse Thränen auf Maximilians Urne weinen. Er beleidigte eine Nation, wo er jährlich, ich schäme mich es zu sagen, eine grössere Anzahl seiner Blätter absetzt, als in der übrigen ganzen Nachbarschaft. Ich will die Worte, die er den traurenden Bayern in den Mund legte, nicht hersetzen, um nicht der erste zu seyn, der das Gewächse des elendesten, unwissenden Stümpers, auch unter was immer für einer Absicht, nachschreibt. Und was thaten die Bayern? — Sie kauften seine Blätter, und kaufen sie noch. Ob es aus Fühllosigkeit der Beleidigung, oder aus Leckerhaftigkeit eines ent-

entwöhnten deutschen Geschmacks herrührt, weiß ich nicht. — Hört! liebe deutsche Männer, wenn alle eure reine Absichten, alle eure edle Bemühungen wahren deutschen Sinn auszubreiten vergebens sind, wenn alle eure seelenvolle heisdeutsche Schriften Makulatur geworden, versucht es doch, und schreibt französisch, aber **deutsch gedacht**! — Stümmelt euch aus Vaterlandsliebe, lähmet eure Nasen, und lehret eure Brüder in französischen Liederchen, wie sie **deutsch denken, deutsch handeln, deutsch fechten, deutsch obsiegen** sollen. Kleidet meinethalben alle Deutsche in französische Stofe, aber den **deutschen Zuschnitt** ihr Herrn verhunzet nicht. Seid lieber ganz französich, als nur halbdeutsch, so schimpft ihr wenigst eine Nation nicht, die der ganzen Welt ehrwürdig. —

E.

Die Ehe.

Bey diesem Buchstab sind doch alle meine Mitsammler eins geworden. Jeder erkannte dieses Wort für das dunkelste, vielsinnigste und launigste Wörtchen, der deutschen Sprache. Nicht so fast, weil es mit einer einzigen Sylbe mehr sagt, als ich, und viele meiner Leser begreifen können, sondern weil die Mode einige Jahrhunderte her so viele Verzierungen und Verumstaltungen hineingeflickt, daß sich jede Definition darüber prostituirt. Die Ehe, sagt der Theolog, ist der unumstößlichste Kontrakt über gegenseitige körperliche Vorrechte. Das ist dunkel, oder ohn-

ohnmöglich! keicht hier ein Mann mit Stock und Mantel aus seinem unparfumirten Bart herfür. — Sie ist die Krone der Liebe, sagt der Dichter, der Raub aus Eden, die Verherrlichung der Natur, der heisseste Wunsch der Götter und der Menschen. — Der Narr faselt, **sagen meine Leser**: es ist ein diemantenes Band: sagt der Gastprediger. — Wollen's sehn! sagt das Konsistorium. Es ist der Innbegrif aller Glückseligkeit: sagt der Hochzeitbitter. Der mühseligste gefährlichste Schritt: der Kooperator **ibidem**. — Ich rathe euch's: sagt der heil. Paul **seinen Lesern**. Ich rathe euch die Jungferschaft: sagt der heil. Peter **seinen Hörern**. -- Die Befestigung der allgemeinen Ruh, decidirt ein dicker Herr. Der Urstof aller Unruhen: sagt dessen schlanke Madame. — Es ist eine Lotterie: sagt der Bescheidenste. Und das ist Gott lieb! sagt mein Nachbar ein Mäckler, der eben itzt durch unser Geschrey aufgeweckt worden, das ist Gott lieb! seit so viele Lotterien sind (Hier strich er den Sammt seiner Weste gegen den Hosenlatz) kann erst ein ehrlicher Mann was vor sich bringen. — Es ist ein heiliges, Gott gefälliges Werk: sagt der Pfarrer. Ausser der Fasten und den Quatembern: distinquirt der Bischof. — Es ist die Krüke der Schwachen zum Reich Gottes! — Und doch geben Eure Wohlehrwürden keine einzige den Armen Gratis? Der Ehestand ist der Kapzaum auch des leichtsinnigsten Unterthans! — Und Eure Gnaden bezäumen so wenige, und lassen sich noch obendarein so viel **Zaumgeld** bezahlen, daß sich die meisten lieber gar nicht **bezäumen** lassen. Ich

dächte Eure Gnaden haben wenig Praxis. Die Ehe macht jedem Unterthan die Erfüllung seiner Pflicht freudiger, nothwendiger und heiliger! — Und doch bestrafen Eure Excellenz jede Heyrath ihrer Domestiquen mit der Entlassung ihrer Diensten? Höre, du bist ein Tyrann! mit Eurer Excellenz hochgnädiger Erlaubniß. Die Ehe vervielfältigt die Hände des Mannes, koncentrirt die Herzen ganzer Familien, steuert der Emigrationssucht, und ist der einzige Trieb zu dem, was wir Patriotismus nennen! — — O! diesen Satz konnte man nur aus dem Munde eines so weisen Monarchen, als Eure Majestät sind, erwarten. Allein, wenn ich mich ohne Frevel einer Frage erkühnen darf; zu was entmannen Sie so viele Jünglinge, die Unglück, oder Boßheit der Aeltern in ihre Staaten führt? Zu was dient ihr Serail, so die Hälfte der Einkünften ihres Reichs verschlingt? Zu was unterhalten Sie so viele Imanen und Dervische in ihrem sonst so weise geordneten Reich? Wozu itzt bey unerschüttertem Frieden ihrer Staaten so zahlreiche Armeen, die ihrer Verfassung gemäß nur ehelose Leute seyn können? Wie können Sie die Beutelschneidereien ihrer Kadis gedulten, die sich von dem Manne, der ein Weib nimmt, zweymal so viel zahlen lassen, als von einem Nichtswürdigen, der ein Mädchen verführt, und entehret hat? Wie kann auf einem so schönen Grundsatz von der Ehe Eure Majestät so viele ungeheurathete Wollüstlinge in ihren geheiligten Divan dulten, denen die Unschuld ein Phantom, die Tugend feil, die Treue zum Gespött, die erhabnesten Pflichten zum Muthwill ihrer Knechte

ma-

machen? die die aufblühende Schönheiten zu lebendig hinmodernden Kadavern umformen? — Warum . . . O! ich bin des Todes! Wehe dir, der du die Propheten steinigst, und tödtest die Wahrheitsbothen! Wie, ich wäre ein Lästerer? Ein Aufrührer? Ein Feind des Kaisers? — Grausamer Mufti! durch welche schändliche Wege hast du dieses Scherif zu meinem Tode erschlichen? — Ich sterbe — aber ich sterbe — mit dem reinesten Bewußtseyn, daß ich ein Freund der Religion, des Kaisers, und des Volks seye; Bekenne aber, daß, wenn auch noch jenseits des Grabes, wo nur ein einziger, aber alldurchdringlicher Censor (wenn dort Druckereien, Verleger, und litterarische Kauderer im Gange sind;) ich nie aufhören werde die Heucheley, den Unglaub, und den Despotismus, so gut ichs kann, in ihrer läppischen, strozenden, zusammengestoppelten Frazenjacke zu jedermanns Abscheu und Warnung aufzustellen.

Ich wollte noch manche Definition von der Ehe hersetzen, aber — ich hab selbst ein Weib, und da versteht sichs, daß sie sich eine unbedingte Censur über diesen Artickel ausgedungen, und in dieser Censur sind mir manche schöne Sächelchen weggestrichen worden, mit welchen ich ein paar Seiten hätte schwärzen können. Wie verdient würden sie sich machen meine Leser, die **Frauen** haben, so sich der **Censur entschlagen**, wenn Sie einmal allen unwissenden Ehestandskandidaten zum Besten, eine allgemeine, treffende Definition von der Ehe festsetzten, sonst geht es immer mit der Ehe wie mit der Freymäurerey. Die es nicht

nicht sind, wissen es nicht, und die es sind, **dörfen nicht reden.** Ich darf, und kann unter der Hand keine andere Definition festsetzen, als die, so sie vielleicht schon wissen, **die Ehe ist das letzte Sacrament.**

F.

Zum F. hat sich durch die Bank nichts Dunkles, und also einer Aufklärung würdiges vorgefunden, als alltägige Lappereien, als: **Frauenzimmer. Federbüsche. Fußkuß. Fanatismus. Freigeister. Faullenzer, verpflichtetete. Frohndienste. Freierey. Fastnacht.**

Ich sollte freylich zum allerwenigsten beym **Fußkuß** stehen bleiben; weil aber die Sache doch Grund hat, und ich schon lange einige gelehrte Fragmente von Küssen (**Bruchstücke** mag ich wegen den hiesigen Frauenzimmern nicht sagen) auf dem Herzen habe, so will ich lieber diese Gelegenheit auch am unschicklichsten Ort anfassen, als sie ganz und gar versäumen.

Unter allen Definitionen des Kusses aus dem Pedanten des Gellerts (*) gefällt mir die zum besten:

Der

(*) In Gellerts Briefen. An Klimenen.

der Kuß ist eine Kost, die man mit rosenfarbe- nen Löffeln ißt. Diese Definition ist aber, wenn von dem Fuße eines Menschens die Rede ist, sehr unapetitlich, wir wollen daher, ohne am Witzigen was zu verlieren in diesem Falle anstatt: **ißt**, setzen: von **sich giebt.** Itzt glaube ich, wenn man das Ding zusammenliest, giebt es einen deutlichen Sinn. Ich habe nicht Zeit es zu versuchen. — Wenn wir jemand küssen, so muß derselbe einen sonderlichen zärt- lichen Affeckt in uns rege machen. Der lächelnde Mund eines spielenden Kindes, die erröthende Wan- ge eines unverdorbenen Mädchens, die offene that- mahndende Stirne des blühenden Jünglinges, die Hand, die uns schützte, unterstützte, bildete, mit Wohlthaten an sich riess, können wir immer küssen, und unsre schwärmende Liebe schmelzende Dankbegier- de hat sich nicht des Kusses zu schämen. Jemanden aber aus Ehrerbietung küssen, ist eben so widersinnig, als wenn ich jemanden, dem ich ungemeine Ehrerbie- tung schuldig bin, aus übergrosser Demuth zur Tafel laden wollte. Die Näherung, die wir, um küssen zu können, voraussetzen müssen, besteht durchaus nicht mit der pünktlichsten Ehrerbietung. Und wenn auch all das falsch wäre, wenn wir einen Kuß als ein all- gemeines Zeichen der Ehrfurcht annehmen wollten, so bleibt es noch ein unauflößlicher Zweifel, ob der Fuß zum Menschen gehöre? Ob, wenn ich einen Mann, wegen seinem Range, wegen seiner Weis- heit, Menschenliebe, Tugend, Heldenmuth, oder Patriotismus verehre, ich auch seinen Fuß, als einen braven, frommen, gelehrten, tapfern, edelgesinnten

Fuß erkennen solle? Ob zwischen dem Fuß des Fürstens, und dem des Heyduckens ein andrer Unterschied seye, als der, daß jener nur seinen, dieser aber unschuldiger weise auch oft noch andre Körper tragen muß? Ob das Kompliment: ich küsse ihre Füße! nicht ein offenbares Pasquill auf den übrigen ganzen Menschen ist? Denn es lautet, als sagte ich: ich halte ihre Füße für nützlicher, weiser, empfindsamer als ihren Kopf, und ihr Herz? — Manche Komplimente sind eben freylich ziemlich dunkel. Ich sah einen Gasgogner, der, als er von seinem Esel stieg, den Schwanz des Thieres mit vieler Rührung küßte. Ich erinnerte mich des Fußkusses, und blieb kalt, aber mein Reisgefährte brach in ein lautes Gelächter aus. Der Reuter erklärte alsobald seinen Kuß, und noch mehr sein schönes Herz. Dieses Thier: sagte er, nur ein entlehntes Thier, hat mir die ganze Reise her manchen Schwarm ungestümmer Mücken mit seinem Schwanze von meinen durchlöcherten Stiefeln verscheucht. — Ich erstaunte über das gute Herz des Reuters, und mein Reisegefährte, der aber ein Franzose war, **über die durchlöcherten Stiefel.** — —

Edel beschämte jener brave deutsche Kaiser den Despotenstolz, der einen Menschen (ob er wohl keine Wochenschrift unter dem Arm hatte?) der dessen Knie umfassen wollte, sagte: Freund! ich habe die Ohren nicht an den Füßen.

„Sie haben also Zeit ihres Hierseyns noch nicht „die Gnade gehabt Sr. H. mit Respekt zu reden,

„den

„den Fuß zu küssen? — Nein? Aber morgen werde
„ich diese höchste Gnade haben. — Morgen kann
„es nicht seyn, Sr. H. erheben sich nach V. F. —
„Es bleiben doch aber, mit Respekt zu reden, höchst-
„dero Pantoffel in Loco? — —

Wie hieß doch der tolle Schweizer, der, wenn er abwesend war, seinem Hut das Kommando übergab, selben auf eine Stange band, und selben aufrecht im Senat an seine Stelle setzte? —

Ich mußte vor Zeiten allemal lachen, wenn ich so einen Gecken, oder so eine Puppe sah, die eines Menschen **Unter-** oder **Oberwams** küßte; Nun aber hält mich der Eselschwanz, den der brave Gasgogner küßte, so sehr im Respekt, daß ich mir immer denke: was weißt du um die geheime Geschichte dieser Weste, oder dieser Robbe? —

Wir müssen, um die geheime Deutung mancher Küsse zu verstehn, zuvor ein Formular aller der Küsse, die Namen haben, festsetzen, oder doch wenigst die gewöhnlichsten anzeigen. Es giebt

Andächtige	Küsse.
Betrügerische	
Ceremonioese	
Dramatische	
Eheliche	
Figurirliche	

Gei-

Geizige
Huren-
Juden-
Koquetische
Leichtfertige
Mystische
Niedergeschriebene
ex officio, oder
Pflichtschuldigste — Küsse.
Rauschige
Satyrische
Tartüfische
Unbelohnte
Widernatürliche
Zerstreute

Es muß nun keinen Kuß in der Natur geben, der nicht über einen dieser Laisten paßt. Nur mit dem Fußkuß hat es noch Schwierigkeiten. Ich dächte wir setzten ihn unter die eheiichen, weil auch da noch der Küssende noch der Geküßte sich die Mühe giebt, etwas dabey zu denken, als höchstens: **Es ist doch bald geschehen.**

Ich weiß zwar, daß sich bey meinen Leserinnen mein Verstand wenig herausnehmen wird, weil Sie noch vielerley Küsse im Vorrath haben, auf die sich hier

hier keines meiner Beywörter bezieht. Zum Beyspiel Küsse, die ihre Mopse, ihre Papagoien, ihre Muhmen und Tanten kriegen, haben einen sehr dunklen und zerschiedenen Grund. Ich will aber die Tantenküsse zu den Eselschwanzküssen verwiesen haben, die die Dankbarkeit erzeigt, und das innigliche Bewußtseyn, daß Sie ohne dieser Kußbeschäftigung für Langeweile sterben würden.

Lautet Ihnen das zu unverschämt meine Frauenzimmer? so erlauben Sie, daß ich diese Küsse zu den mystischen zähle, weil Sie damit meistentheils nur ihre um den Toillete herumgaukelnde Cicisbeos in geziemenden Feuer, Neid, Sehnsucht, und Schwatzhaftigkeit zu erhalten suchen. —

Freund Schubart sagt: Madame! Ich habe die Ehre ihren hundsledernen Handschuch zu küssen. Ich aber will lieber mein Kompliment gleich an den Handschuh selbst machen, und sagen: Lieber Mops! ich kenne deinen Verdienst auch nach deinem Tode noch, und küsse dich jetzt als Handschuch aus eben der Absicht, aus der du als Mops geküßt worden, aus — **Langeweile.**

Dich aber Pantoffel, werde ich nie küssen, und wenn du auf einer noch so hohen Treppe ständest. Warum? — **Warum**? ? Warumt sich das noch? Küssen wir den Leuten einmal den Pantoffel, so werden sie uns gewiß bald auch ihre Strümpfe, Beinkleider

kleider, und schwarze Wäsche zuwerfen. O Smelfungus! Smelfungus! —

G.

Hier wünschte ich meine Leser an meine Stelle, daß sie selbst aus diesem abgedroschenen Gezeige etwas auswählten, was ihren Ohren, oder Herzen, wenn so ein Geschreibsel mit diesem Stück Fleische was zu thun hat, angenehm wäre. Es wird sich wenig schmackhaftes finden. Gänse, capitolinische. **Giftmischer. Geister**, starke. **Gotteslaugner. Gratulanten. Gaubettler. Gesundheiten. Galanterien.** Das sind unsere Gerichte alle. Wir wollen diese kleine Locos miteinander durchgehen, und da, wo sich unser Milz zum meisten erweitert, stehen bleiben.

Gänse, capitolinische. Daß das Capitolium schon vor uralten Zeiten Gänse **in der Mast hielt**, weis jedermann, der sich nur mit der Oberfläche der römischen Geschichte bekannt gemacht; ob aber dieses ihres **Fetts**, oder ihres **Schnatterns** wegen geschah, ist ebenfalls kein Problem mehr. Ich will meine Meinung sagen, ohne allem übrigen, was sich für und wider die Gänse sagen läßt, oder schon gesagt worden, zu nahe zu tretten.

Wenn die Römer von ihren Leckerbissen reden, so melden sie gewiß nichts von einer Gans, sondern

von

von ihren hochbelobten Pfauen, Schwanen, Haselhünern, u. dgl., und kein Antiquar hat Grund die Gänse als einen gewöhnlichen Braten der leckerhaften Römer zu erklären: folglich **mästet das Capitolium** seine Gänse auch itzt noch, nur allein um des **Geschnatters willen**, weil es einestheils das Andenken der Vorzeit ehrt, anderntheils aber Fond genug hat, so viele Gänse rund zu mästen.

Von **Giftmischern** wollen wir ganz schweigen, weil es wenige **Weinwirthe** giebt, die die Schriften ihrer **einheimischen** Authoren lesen. Wozu also Beschämung, Länge, oder Geisselhiebe? —

Geister, starke, wollen wir eben darum, weil sie stark sind, schonen. Was man vergessen, ausgerottet haben will, muß man niemal einer gegnerischen Heftigkeit würdigen. Verbrannte Bücher haben sich allemal noch länger erhalten, als andere, die ein bausbackigter Verleger mit der Bontonstuba in der Rechten, und einem Berlinercreditiv in der Linken zwo Messen zuvor verkündigt. —

Gotteslaugner. Gotteslaugner? — — — risum teneatis amici?

Gratulanten, dieses von Nektar, und langen Zügen aus der Hypokrene berauschte Völkchen wollen wir nicht wider uns aufbringen, weil der witzigste Gratulant zugleich auch der bissigste, feileste Pasquillant ist. **Pasquille**, und **Gratulationen** sind in gleichem

gleichem Preis, gleicher Menge, gleichem Sylbenmaaß, und gleicher Bereitwilligkeit zu haben; nur die Teinte ist etwas stärker, und anstatt aus der Hypokrene zu schöpfen, wühlen sie in der Pferdeschwemme ihres Dorfes — nach Fröschen. —

Gaubettler. Das ist das schröcklichste, allgewaltigste Volk, dem alle Elemente zu Gebote stehn, die es für oder wider uns einnehmen, bewegen oder beruhigen kann. Dieses Volk ist das einzige, so den arglistigen Teufel, der auf unsren gänzlichen Untergang immatriculirt ist, noch überlistet, und dem Schurken, in welch immer für einem Elemente er eine Freistadt sucht, durch *fumigia*, oder *inhalationes*, oder *aquam* † aus seinem Schlupfwinkel wegräuchert, pfeift, oder spritzt. Ich würde mich eben so leicht entschlüßen einer ihrer geplagtesten Teufel zu werden, als ihr Ansehn, in Zweifel zu ziehn.

Gesundheiten. Die alten Gesundheiten sind mir so ehrwürdig, als die Pokale, aus denen man sie trank; da hingegen die neuen entweder sehr schmuzig, oder leer und albern. Ich brachte neulich so eine alte deutsche Gesundheit aus, welche ausser Zweifel schon vor Garibalds Zeiten mit vieler Andacht getrunken worden: **Für freien Heerd, so lang es währt!** ward aber so ungeberdig ausgelacht, als es ein Mensch nur verdient, der in Deutschland deutsch denkt. Nur ein junger **Kollektor** erbarmte sich über meine Verlegenheit, und bracht eine andre

mit

mit allgemeinem Beyfall aufgenommene Klostergesundheit aus. Sie hieß * * * * * * * * * * * * * *
vae per quem scandalum venit! sagte der Schulmeister des Dorfes, der sich eben mit Rütteln seines Pfarrers ängstete, der für Lachen nicht mehr zu Athem kommen wollte.

Galanterien, und Galant. Diese zwey Zauberworte höre ich so lange ich schon lebe täglich viele duzendmal, und weis doch so wenig von ihrer Bedeutung, als der Mann im Mond. Der Verschwender heißt galant, und seine Frau, die eigennützigste Seele, **die alles vor's Geld thut**, heißt auch galant. Wie kommt das? — Unsre alte triefäugige Lene lebt von Galanterien, die gnädige Frau verdirbt darüber, und der gnädige Herr ist vergangene Woche daran gestorben. Wie kommt das? — Ein galanter Ehemann, galanter Gegner, galante Krankheit, galante Predigt. Was, oder vielmehr, wie vielerley bedeutet das Wort Galant? Entweder sind wir deutsche Narren, da wir unbestimmte, nonsensikalische Worte in unsre Sprache aufnehmen; oder wir schämen uns Laster und Thorheiten, die wir vom Auslande angeerbt, mit unsern vaterländischen Beywörtern zu verbinden. Nur so kann ich die Beybehaltung eines so ausländischen Wortes billigen Wir werden die Rhabarbar immer Rhabarbar nennen, und es wird dadurch allein schon unsern Enkeln verrathen, daß sie nicht auf deutschen Boden wuchs. —

H.

Herrnhutter. Hypothesen. Hierarchie. Hexenproceß. Hollunken. Hofmeister. Hohepriester. Hungerthurm.

Das wären zwar Dinge, darüber sich ein Autor, der auch gerne einmal in seinem Leben ein gescheides Wort schrieb, mit allem Anstand ausbreiten könnte: allein für itzt muß ich all dem Drang, all die Wollust über die schwarze Scene im Hungerthurm, wo der Bischof seinen Freund, einem Vater seine eigene Kinder auftischt, mich auszuweinen, unterdrücken. Muß schweigen von dem verrathenen Blute, von dem prasselnden Fett jener Unglücklichen, das vom Holzstof herabtrieft, den Harpie Aberglaub angebrannt. Muß euch ungeahndet vorbey faseln lassen Hofmeister, die ihr die Epoche künftiger Zeit gegen baare Bezahlung verhunzt, und Sorge tragt eure Zöglinge nicht weiser zu machen, als ihr seyd. Muß in deinem Sattel sitzen liebes Publikum, muß dem **lauten Aufruf deiner Wißbegierde Genüge thun**, und dir was erzählen vom **Hanßwurst**, von seiner Pritsche, von seiner Jak, Schnurbart, und Hosenknopf. Will dir sagen, wie dieser Aufputz entstund, seine Aufnahme, Ausdehnung, und Fortpflanzung. Gieb dir zweyerley sehr gelehrte Urkunden, verschweige aber aus Bosheit die Quelle, aus der ich schöpfte, damit du selbst anfangen sollst **alte Schriften** zu lesen. —

Es

Es war zu Korinth, oder zu Kompostel, oder in der Insel Tenerifa, oder wo anderst ein Mann, so burlesque als Hogarts Meisterstücke, der manches Buch in seiner Muttersprache am freundschaftlichen Kamine lesen, und beurtheilen hörte, und dabey alle Bissigkeiten alle Grobheiten dieser Recensenten (es waren die Taglöhner seines Vaters) so glücklich behielt, als Lieschen und Suschen die Mienen ihrer Muhme, wenn die Nachbarin Kuchen bakt. Er lernte das Schreiben, verklexte viel Papier, ließ sich in Kupfer stechen, schimpfte was er nicht verstund, beurtheilte was er nie gelesen, und zerriß jeden auf das unbarmherzigste, der sich entweders nicht zuvor mit ihm abfand, oder ihm eine Vorrede abkaufte. Er zählte sich unter die erste vaterländische Geschmacksapostel, und starb in kurzer Zeit für Aerger, als ihn jeder Autor um seine Lästerungen bath, und dadurch sein Buch nur mehr empfahl. Man mahlte ihn mit einer hölzenen vielgespaltenen Pritsche zum scherzhaften Andenken seiner Hiebe, die viel lärmten, und wenig schmerzten.

Ein anderer in einem andern Ort, gab schon als ein Kind große Hofnungen seiner Verträglichkeit. Walfarther nach Meca fanden ihn in einer Rosinenhecke, und nahmen ihn mit nach Meca, beschnitten ihn, und liessen ihn, als er vielen **Geschmack an den Opferceremonien** blicken ließ, zum **Jmann** einweihen. Er trug grün blau und rothgestreifte Kleider, um auch bey den Persern nichts zu verderben, und die Araber sich geneigt zu erhalten. Seine

Schätze setzte er in kostbare Juwelen um, und trug den Beutel, wo sie innen waren, an dem geheimsten Theil seines Leibes, wo ihn noch Türken, noch Perser, noch Christen noch Araber gefunden hätten. Er starb, und man fand durch Zufall den Beutel voll Jubelen. Seine unorthodoxe Widersacher mahlten ihn zum Andenken seiner Heucheley mit einer scheckigten Jacke, und seines **priesterlichen Geizes** wegen, setzten sie ihm einen strozenden Beutel statt des Knopfes auf seinen Hosenlatz. —

Anderswo war ein Mann, der farcht die Götter, diente, weil er reich war dem Vaterlande ohne Sold, focht für die Gesetze, eiferte für die Tugend, **war vom Adel, und gelehrt**, hielt nur **eine** Frau, und liebte sie ungetheilt, sprach wenig, verstund viel, schrieb nichts, und that jedem alles, was er wünschte, daß in einem andern Falle auch andere ihm thun sollten. Er lächelte unter den unausstehlichsten Schmerzen seiner nur zu frühen letzten Krankheit, und vermachte dem Arzt, der ihn tödtete eine große Summe mit dieser einzigen Bedingniß ein: daß er nie mehr einen Kranken besuchen sollte. Der Patient dankte ihm und den Göttern, lächelte noch einmal, und starb. Seine ungemein wizige Landsleute liessen ihm eine Schellenkappe auf sein Grabmahl setzen. —

Ein Junge von zwölf Jahren sprach schon im zehnten Jahre von Agio chiriren, und Protest, schimpfte im eilften auf alle Neuerungenn, verkötzerte im zwölften; that im dreyzehnten das Jungferschafts-gelübd,

gelübd, und hatte im vierzehenten sein Vermögen schon um 200 p ct. vermehrt; starb aber zum Leidwesen seines jüngern Bruders im Jahre nach eingeführter Konventionsmünz 0001. als ihn seine Haushälterin ins Taufbuch schreiben ließ. Sein Bruder schickte den altklugen Narren mit einem gemalenen Bart ins Reich der Todten, und machte sich als den ersten Bartmaler unsterblich. —

Ein witziger Reisender sammelte diese Züge, vereinte, und knöttete sie so gut sie sich knötten liessen in eine Form, und schickte diese Puppe bey einer grossen Volksammlung nach Italien, wo die Bürger aller Provinzen eine getreue Kopie davon in ihr Vaterland mitbrachten, und den Hanswurst in voller Rüstung in der ganzen Welt verbreiteten.

Andere haben von dem Ursprunge der Hanswürste ganz eine andere Urkunde, und behaupten die Pfaffen der alten Jonier, Delpher, Mytilener, auch der Scyten, Druiden, und Gallier seyen die ersten gewesen, die den Hanswurst ohne aller Absicht Spaß zu machen in die Welt eingeführt: die Sache gieng so. Die Arzneywissenschaft war vor und noch lange Zeit nach dem Aeskulap dem Sohn des Apollo, ein Gewerb der Priester. Ihr Beobachtungsgeist machte fast ganz allein das System ihrer Heilungsart; und diesem zu Folge schrieben sie in den Hallen ihrer Tempel nicht nur alle Krankheiten, die sie geheilet, samt deren Entstehung, Symptoman, Anwachs, und den Hülfsmitteln, so das Uebel gehoben, auf das

fleißigste auf, sondern setzten auch die Opfer des Patienten, die Jahrszeit seiner Genesung, dessen Alter, und Gewerbe in ihre Rubriquen; ja sie thaten, was unsre Aerzte gewiß nie thun werden, sie schrieben auch die, so sie getödtet, womit sie sie getödtet, samt ihren Versehen in die Tagebücher ihrer Tempeln. Diese löbliche Gewohnheit der Priester beförderte das Interesse der Tempel mehr, als die religieuse Aussenseite; und die weisesten Männer, die man doch von jeher selten der Andächtelei beschuldigt, wallten zu den entferntesten Tempeln, wenn sie selbe mit einem zahlreichen berühmten Klerus besetzt wußten, und man schien schon dort über die Diener der Götter die Götter selbst zu vergessen.

Diese Walfarthen der Weisen fingen nach und nach an gelehrte Reisen zu heissen, und es war um selbe Zeit der Name eines Arztes, Eingeweihten, und Weisen von gleicher Bedeutung, weil, wie wir aus dem Hesiodor wissen, die gelehrten Reisenden sich allemal in den führnehmsten Tempeln initiiren liessen. Nur eine kleine Thorheit, die aber damals fast nothwendig war, erlaubten sich diese neuen Aerzte, die in dem bestund, daß sie, um bey ihren Landsleuten zu Hause Glauben zu finden, von jeder Provinz, die sie durchwandert, und von jedem Tempel den sie besucht, eine daselbst den Anzug betreffende Mode mit nach Hause gebracht, die sie auch Zeit Lebens zum Andenken ihrer Reisen, und mehrer Bequemlichkeit ihrer Erzählungen aus der Fremde, beybehielten

ten *, daß also ein Weiser selber Zeit gewiß sehr unweis aussah, wenn er mit einem corinthischen Stiefel, und einem paphischen Bundschuh, attischen Mantel, lesbischen Opferdolch, und einer gnidischen Klapperpritsche einherzoh; und doch war der gewöhnlichste Anzug der Aerzte selber Zeit eben der ungewöhnlichste, der sich so lange erhielt, bis die Arzneywissenschaft ein Ganzes auf Zergliederung, und Kräuterkenntniß gegründetes System ward, und sich durch wesentliches Verdienst so sehr der allgemeinen Hochachtung bemeisterte, daß man diese bemalene, mit hundertley Lumpen behängte Herumstreicher so sehr verachtete, als man sie vor hundert Jahren bewunderte, und die ordentlichen Aerzte zur Demüthigung der vorigen ihre Knechte und Sklaven in die unter uns bekannte Arlequinskleidung stekten; vielleicht nur des Kontrasts wegen, um den Pöbel in Laune zu erhalten: wie ein Dorfküster unsrer Zeit gemeiniglich zwischen ein paar langgehörnte Teufel einen hübschfrisirten mit Pfauenschwänzen beflügelten Engel hinsetzt.

Auf diese Art ward die **Jacke von den Priestern zugeschnitten**, von den Aerzten angenommen, und als ein abgelegtes Quardrobestuck den Sklaven und Narren über die Ohren geworfen. — So alt, fast seit Hipokrats Zeiten ist der **Hanswurst**, der allein schon seiner zerschiedenen Schicksale wegen, unsre

* Zu was brauchte Onkle Tobi den Plan vom St. Niklasthor? —

sre volle Achtung verdient. Er herrschte in Tempeln und Schenken, in Hörsalen und freyen Plätzen, Antikammern und Schaubühnen, und hat sich überall Freunde und nach Stand und Würden zu respektirende Gönner zu verpflichten gewußt: ob er itzt schlimmer, oder eben noch so gut daran seye, mag ein andrer sagen. —

Wenn dir nun liebs Publikum diese meine zwo gelehrten Abhandlungen von Hanswursten nicht zureichend genug, so setze einen Preiß auf eine bessere, dann sollst du auch jene noch haben, die ich itzt noch im Petto verschlossen habe. Seye aufmerksam auf deine größte Hanswürste, spüre allen Theilen ihrer Hanswurstiad nach, und findest du in deinem eigenen Schoos keine einzige hanswurstische Stammquelle; so seye zufrieden, und mache dich nicht durch Nachforschung um Hanswurste selbst der Hanswurstiad offenbar schuldig; denn jeder, **der nach einer Quelle gräbt, findet sich selbst am allerersten darinn.**

J.

Da ich das H. mit dem allerdesperatesten Inhalt nicht nur so gelehrt und glücklich; sondern auch wie ichs gewiß weiß, für meine Leser zum angenehmsten zurückgelegt, so verzweifle ich über keinen einzigen Buchstab mehr, und getraute mir wie **Yorik** über Knopflöcher und Stutzbärte, über Injektionstaufen

und Flüche mit eben der Gelehrsamkeit und Wärme von irgend **einem andern Ding** zu schreiben, mit der er das Kapitel **von den Dingen** beschließt. Ich will mir ein Wort wählen, wo ihr meine Leser — lächeln? Nein! erstarren sollt ihr, wenn je Menschenblut in euch wallt. Es heißt:

Inqusition.

Es öfnete sich die unglückliche Büchse der Pandora, und das mit allen Pesten der Menschheit verschlossene Ungeheuer stieg im Triumphe eines Donners aus den Regionen der Halbgötter auf die Erde hernieder. Dreymal begannen die Weltangeln zu bersten unter der pestilenzialischen Last; und dreymal ertönte lauter Jubel der grösseren Planeten, die die Furie als unwürthbar vorbeyzoh. Bethend und lächelnd bestieg sie die alte Schlange, und schwung sich grießgramend wie Satan, auf dem sie saß, von Zone zu Zone. Die Natur schwieg die Pause eines Sterbenden. Die Orkane erstummten. Die Donner zohen sich feige zurück in den Köcher des Donnervogels. Keine Seele sah den blizenden Zug der Furie unter den Wolken, denn keine Seele traute sich aufzublicken in die Athmosphäre der Tochter **Belials.** Langsam wie ein unausgekochtes Donnerwetter zog sie hin über den Ida und Pelion. Felsen borsten unter ihren Füßen, und Flüsse thürmten sich, über die sie wegruderte. Wie eine Hider stürzte sie nieder am den Ufern des goldreichen Tagus. Schwarz

floß ihr enteernder Schweiß wie ihre Beginnen in den goldreichen Tagus, und vergiftend quoll er dann weg in dem schauernden Rinnsaal. Weg über die lachenden Fluren, wo Friede und Unschuld in ländliche Hymnen zerflossen. Sie spielte die Heerde fern von den Hirten, das Mädchen vom Jüngling, ersäufte den Säugling im Schoose der Mutter, und thürmte da Aeser, wo Dimian wallte. Wo Philomelens girrende Lieder ehemal ertönten, braußten itzt Fluten, stürmten Orkane, Reben und Taxus, Eichen und Fichten stemmten umsonst ihre zahllose Aerme der Windsbraut entgegen: schwer drückte der Fluch der hohnlächelnden Hider die Gefilde am Tagus. So hat eh' der Mohr nicht gewüthet in Roderichs Epoch; so nicht der Mörderengel aller Erstgebohrnen. Menschen und Thiere verschlangen die Fluthen, und Furie **Inquisition** sang Psalmen zum Allvater.

Kaum traten die Fluthen zurück in die lange vergessenen Ufer, so quoll statt des Wassers Blut, Blut der Erschlagenen. Die Hider erbaute sich Marmoraltäre, und nannte sich **Hermandad**: miethe Henker für ihre Priester, und machte zu Richtern ihre Verwandte: den hagren Mamon, den langöhrigen Aberglaub, den falschen Eifer, die feiste Dummheit, die feige Wollust, verschmähte Liebe, den Stolz, den Hunger nach bösen Thaten; und hielt Gericht an sonst heiligen Stätten. Riß Väter nieder mit ihren Kindern, wahrlose Alte, und reiche Wandrer, und nahm die Schätze der Hingewürgten von ihren Erben.

So

So ward der Demon in kurzen mächtig, propfte den Scepter in die mit Menschen gedungte Erde. Bald schlug er Wurzel, und stund so mächtig, so unerschütterd wie Felsenwände; und keine Macht wird ihn bezwingen, wenn nicht ein Engel, ein Friedensbothe dem Ungeheur die Larve abzieht, und den beschämten, den nackten Teufel auf jenen Holzstoß hinschmeißt, den die Blutdürstigen zum Menschenopfer schon angebrannt, die **Männern Reichthum**, und **Weibern Tugend**, und **Mädchen Schönheit zur Sünde machten**, und den **Sünder** samt der **Sünd'** verschlangen. —

K.

Hier soll meine Schrift anfangen seinen ordentlichen Gang zu gehen, und nicht mehr die entgegengesetzteste Orte wenn sie nur mit ähnlichen Buchstaben sich anfangen, untereinander zu werfen. Ich will, wenn es sich thun läßt, solche Worte paaren, die die unbeständigsten Launen meiner Leser selbst würden gepaaret haben. z. B.

Klopffechter. Kritiker. Kötzermacher. Komödianten. Kutten. Kehrwische. Kreuzzüge. Kalbsköpfe.

Meine Herren Kritiker! wenn ich euch hier nicht den grössesten Beweis meiner Ehrfurcht gebe, so weiß ich nicht wie viel ihr noch von einem armen Schreiberlein fordert. Es stünde itzt in meiner Gewalt euch nach

nach meinem wenigen Vermögen so lächerlich und so verächtlich zu machen, als es Leute verdienen, die so hungrig nach Koth sind; da ich aber theils euer ohnehin schon so geschmolzenes Ansehn nicht weiter verunglimpfen will, theils aber euer bischen faule Galle des Gestanks wegen nicht in Gährung bringen will, so sollt ihr frey abziehn; frey wie die Weiber zu Weinsberg mit eurem größten Schatz mit einem Hirn voll Wind und Herzen voll dickes Bluts abziehn, und das weitere meiner Willkuhr überlassen. Hiemit Gott befohlen!

Ich bin dem schönen Geschlecht eine Ehrenerklärung schuldig, und bekenne es mit zerknirschtem Herzen, daß mir schon mancher Ausdruck entfallen, mancher Schattenzug durch meine vordere drey Finger geschlupft, der mich der Gefahr aussetzen könnte, ganz und gar keine Leserinnen mehr zu finden. Da ich Sie aber Mesdames in allem Ernste mit dem unbändigsten Muthe eines Autors in der verdächtigsten Beschuldigung zu rechtfertigen mich entschlossen; so erkläre ich mit meinen aufgehabenen, zwar nur mit Dinte gesalbten drey Fingern: **daß die Koquetterie nicht ihr, sondern der Männer ihr Lieblingsstudium seye:** Geben Sie mir ihren Segen Mesdames! und ich **schreite zur Probe.**

Man muß die Leidenschaften nach ihren Trieben beurtheilen, und den Erobrer nach dem Werth seiner Erobrungen, seiner Mühe, Sorgfalt, und der Tapferkeit seiner Gegner messen. Die Erobrungssucht

der

der Männer ist also weit ausgebreiteter, würksamer und unbändiger, als die sogenannte Koquetterie der Weiber. Die Waffen der Frauenzimmer, womit sie ihre Angriffe machen, sind die unschuldigsten schmerzlosesten Dingerchen von der Welt. Sie bewafnen sich so leicht, als Homers Frösche:

Künstliche Seufzer,
Siegende Minen,
Witzige Unschuld,
Richtiges Urtheil, und stachlichter Witz,
Blendende Schminke,
Nardische Puder,
Töne voll Anmuth,
Zähne wie Perlen, und Hände wie Schnee,
Girrende Augen,
Hupfende Busen,
Niedliche Füße,
Rosigte Wangen voll Würde und Stolz,
Neblichte Blonden,
Spiele der Zephir,
Niedliche Stofe,
Berge aus düftenden Bukeln gebaut,

sind alle die Waffen, mit denen sie einen Tirannen, oder einen Gecken, oder einen für beede Rollen zu trägen Siebenschläfer durch Sturm oder Akkord an ihre Siegeswägen schlagen, an den sie ihren neuen Vasallen gemeiniglich so locker, und mit so subtilen Banden knüpfen, daß er, so bald er nur ernstlich will, sich wieder losreissen, und der Fehde einer anderen Amazonin sich preisgeben kann.

Nicht so gelinde und spielend sind Männerfehden, deren Koquetterie sich über alles, was Namen hat, erstreckt, die meistentheils nach abstrackten Dingen liebäugeln, um physische Vortheile zu eroberen. Sehen wir einmal den hönigtriefenden F , , , ? Er liebäugelt auf ein sehr abstracktes Ding, um ein öffentliches Lehramt. Wie abstrackt ist nun nicht die Dame seines Herzens, und wie physisch sind nicht ihre Reize? welcherley Angrife, wie vielerley Rüstungen gehören zu so einer Eroberung, bis er alle Aussenwerke vom Portier bis zum geheimen Schreiber, von der Hausmagd bis zur Kammerfrau in seine Macht kriegt? Er muß die Rolle eines Gelehrten, eines Wizigen, eines Freygebigen, eines Artigen, eines Verliebten, eines Quakers, eines Freigeistes, eines Krittikers, eines Kōzermachers, eines Kuplers, eines Schöngeistlers, eines Spaßmachers, und gemeiniglich auch die eines Hanreys mit all möglicher Präcision und Natur ausführen können; Und wird endlich, wenn er so lange mit Gedult ausgehalten, bis ihm alle diese Rollen zur Natur geworden, am Ende der Geschmacksapostel einer Stube voll Jungen, und kann zu folge eines gnädigsten Interimsbefehls um ein paar Thaler die Woche durch den Staub auflecken, dem Seine Excellenz ihren schönen Apfelschimmel ohne Todsangst nicht aussetzen würden.

Herr O , , , liebäugelt nach nichts bessers, als einer elenden Landpfarre. Er macht dem Konsistorium seine Liebserklärung in der püntlichsten Chrie auf Siegelpapier. Er brennt für Seeleneifer, er

seufzt

seufzt über harte Zeiten, er ist untröstlich, wenn er noch länger Hofmeister bleiben muß, er schwört auf die symbolischen Bücher, er ißt auf keinem Tischtuche bis nach der ersten Flachskollekte, er stirbt als ein seines Patrons pflichtschuldigst devotester. Er spricht von Oekonomie mit der Pfarrers Wittwe, von Liebe mit der Jungfer Tochter, von Orthodoxie mit dem Hrn. Senior, von Höllenpeinen mit dessen Hausfrau, von Hunden mit dem gnädigen Herrn, von Blonden mit der gnädigen Frau, von Schulmeistern mit dem Johann. Wie fürsichtig, wie geübt, wie vielfältig müssen nicht Zunge Herz und Launen eines liebäugelnden Mannes seyn? —

Herr U . . . liebäugelt um die Präsidentenstelle im Rath. Beym Hrn. Polikarpus! Welche Rüstung gehört für so eine Eroberung? Welche Hülfstruppen, welche Heersführer? — Welche Pyrenanen und Wüsten hat er noch zurückzulegen, wenn er noch weiter nichts, als etwa Verstand, und die Achtung des Fürstens für sich hat. Wie bindet er den Minister? wie den Hofspaßmacher, wie den Hofprediger, die regierende Favoritinn, den geheimen Laufer, die kleine Tänzerinn, den küpfernen Abbe, den hochstämmigen Kastratten? — Welche Conten Seiner Excellenz, welche Grillen der Frau Gräfin, welche Intriquen Sr. Hochwürden, welche Tändeleyen der Signora, welche Galanterieverdrusse des Hrn. Abbe, welche Ehrensachen des Kastratten sind dem armen Supplikanten abzuthun? Und wenn er alle diese Hydern decolirt, Himmel! welche Dekretsköften, welche Deservitem-

vitenconten, Expensen, Schreibgebühre, Siegelconten, Kanzleysporteln, Bothenlohne rc. rc. rc. rc. — Sehen Sie Mesdames? welch ein Abstand zwischen der frauenzimmerlichen, und männlichen Koquetterie? Sie dörfen nur unschuldig seyn, und ihr Sieg ist gewiß. Sie dörfen nur nicht erobern wollen, und sie erobern gewiß. Kann das der Mann? O wir brauchen ganz andere Waffen, wenn wir in unsern Eroberungen glücklich seyn wollen. Wir brauchen auf dem Hauptplatz kriechende Demuth, schlaue Verläumdung, Ahnenverdienste, und eigenes Lob. Nachdem: baare Bezahlung, artige Weibchen, eine eiserne Stirn, und ein schamloses Herz. Bey den Frauen der so gnädigen Patronen: Sklavischen Weihrauch, lappische Mährchen, kostbare Spielwerke, giftige Glossen über schönere Weiber, und noch hunderterley solche Kriegslisten, die man erst auf dem Kampfplatze selbst entdeckt. Ich kenne einen der keinen Schritt that, eh' er die Gnade des Mops von der gnädigen Frau erobert. So elend Meßdames sind sie doch nicht daran; Sie erobern durch Grösse, die sie sich zu geben wissen; und die Männer durch kriechen, zu dem sie sich bequemen müssen.

L.

Launen. Lobeigenes. Liebe. Lehramt. Lanzenbrecher. Leberreime.

Da haben wir alles, wovon wir uns, was uns gefällt aussuchen, und ein wenig mehr in der Nähe betrach-

betrachten können. Ich bin von jeher gerne ein Advokat der schwächern Partey, folglich haben die **Leberreime**, das vergessene Erbstuck der alten deutschen Simplicität (kanns wahrhaftig nicht deutsch genug sagen) das beste Recht auf meine Vertheidigung. Sollte ich nur einen einzigen Leser finden, der noch an den Rudern des deutschen Sinns Geschmack findet, so bin ich mit dem zufriedenen Lächeln dieses **Einzigen** schon belohnt genug, und es wird mir wenigst dieser einzige eingestehn, daß in den uns so lächerlichen Leberreimen der Deutschen mehr fester Menschenverstand und Originälität herrsche, als in all den Sphärenreittern ihren Gaukeleyen, und Wortpalancirungen, wo man vom besten darinn weiter nichts sagen kann, als was Horaz sagte: Projicit ambullas, et sesquipedalia verba. Wir werden auf Wolken und Felsen herumgeführt, müssen nach Luft schnappen, um im letzten Vers innen zu werden, daß ein Mops starb, oder ein Schönpflästerchen verlohren gieng. Da lobe ich mir den Leberreim der erzählt grosse Thaten ohne aller Vorbereitung, und läßt den stolzen Gedanken in unsrer Seele zurück, daß der Dichter selber Zeit in seiner Erzählung keine Seltenheit fand. Ich will so ein Beispiel hersetzen für den, der's lesen mag.

Es ritt ein Türk aus Türkenland
Vom Leibe schwer und Waffen,
Im Stechen war er wohl bekannt
Bey Fürsten, Herren Grafen;

Doch war er ein Barbar, und stach
Wohl selten für die gute Sach?

* * *

Er stürzte manchen deutschen Mann
Samt seinem Roß darnieder,
Und ritt' als hätt' er nichts gethan
Durch alle Ritter Glieder,
Und schrie in seiner Donnerstimm:
Hier ist ein Mann, wer sticht mit ihm? —

* * *

Nun mußte jeder diesen Spott
Des Türkenmanns ertragen,
Wolt' er nicht freventlich dem Tod
Sich kühn entgegen wagen.
Man sagte allgemein, ob er
Den Teufel hätt in seinem Speer.

* * *

Sein schlangicht Damascenerschwerd
Das manchen Junggesellen
Zu unterst über sich gekehrt,
Maß traue drey Franken Ehlen
Wie es wohl jeder heut zu Tag
Zu Regensburg noch sehen mag.

* * *

Es war alldort zu selber Zeit
Ein grosses Ritterstechen,
Und konten sich die Rittersleut
Zu kommen nicht entbrechen.
Das Stechen war für jeden frey,
War Kaiser Kunrad selbst dabey.

* * *

Da kam der Heyd nun auch dahin
Den Rittern Hohn zu sprechen;
Er glaubte keiner sey so kühn
Mit ihm zu Lanzenbrechen,
Kommt Memmen! schrie er: die ihr seyd,
Um Leib und Seel auf einen Streit!

* * *

Hanns Dollinger ein Rittersmann,
Wie keiner mehr erstanden,
Hört' lange diesen Frevel an,
Und brannte ihn zu ahnden.
Wohlan! dacht' er, wenn er mich frißt
So weiß ich's, daß er stärker ist.

* * *

Er tummelte sein deutsches Roß
Mit Heldenungestümm',

Ritt auf den Saracener los,
Und bracht die Fehde ihm,
Im Namen aller Rittersleut
Um Ehr und Blut auf einen Streit.

* * *

So komme denn du Hurensohn!
Von keinem noch bezwungen,
Komm, und empfahe deinen Lohn
Für deine Lästerungen. —
Macht ihm den Schranken auf! schrie er,
Und schwang den centnerschweren Sper.

* * *

Da trabbte denn der Ries herein
Auf einem stolzen Rappen.
Hanns Dollinger war ganz allein,
Der Ries hielt einen Knappen,
Den Dollinger vom Kampfplatz wies,
Als der Herold zum Angrif blies.

* * *

Sie ritten wohl dreyhundert Schritt
Im Schranken auseinander,
Und trafen sich wohl in der Mitt
So feste aufeinander;

Daß

Daß Dollinger im ersten Spiel
So lang er war, zu Boden fiel.

* *
*

Habt euren Ritter, schrie der Ries:
Nun bringet ihn zu Bette,
Eh' ich ihn samt der Rüstung friß
Für meine Vesperbrette.
Wer Lust hat werf den Handschuh her,
Nun nehm ich drey auf meinen Sper! — —

* *
*

Doch wie der Heyde Anteus
Mit neuen Grimm entbrannte,
Wenn ihn der Riese Herkulus,
Im Zweykampf niederrannte;
So wurde stärker allzumal
Hanns Dollinger nach seinem Fall.

* *
*

Er saß, erzählt die Kronika,
Voll Würde, Muth, und Adel,
Eh' sich der Rieß so was versah,
Schon wieder fest im Sattel.
Zu zeigen, daß ein deutscher Mann
Wohl fallen, doch nicht weichen kann.

* *
*

Hoch flüsterte sein Degen, hoch
Dem Riesen tod entgegen;
Doch kühner, und furchtbarer noch
Des Riesens Schlangendegen,
Der, ließ der Heyd ihn fallen nur,
Wie Blitz durch Stahl und Eisen fuhr.

* *
*

Hanns Dollinger der flinker war,
Als dieser Fleisch - Colosse,
Schlug wie ein Donner den Barbar
Von seinem trägen Rosse,
Und hieb, und hieb dem Ehrendieb
Den Kopf vom Rumpf auf einen Hieb. —

* *
*

So schwadroniren heut zu Tag,
Noch manche Prahler rum,
Und jagen Affentheuern nach,
Und spuken Wind herum;
Bis sie ein Rittersmann besteht,
Wo Spuk und Wind zu Grunde geht.

* *
*

Wenn man nun meinen Lesern diesen nämlichen Inhalt in ein paar tausend Hexameter dehnte, würden sie den Muth haben es noch einmal zu lesen?

Wür-

Würden sie einen Weg, den sie in aller Kürze auf ebenen Boden gewandert, noch einmal über steile Berge und Thäler versuchen wollen? — Doch unser Ohr ist zu verwöhnt den natürlichen deutschen Laut, den Ton der ungekünstelten Einfalt ertragen zu können. Wir wollen, der Dichter soll uns perforcejagen, daß wir lechzend, und athemlos das Ende eines Gesangs erschnappen, um, wie ein ermüdeter Wandrer auf der Spitze eines Berges all die unwürthbaren Ebnen, all die Hügel, Sümpfe, und Abgründe mit Selbstzufriedenheit zu überstaunen, über die uns unsre Pferdegedult hinaussetzte.

M.

Musenbanner. Mondsüchtige. Mäcenaten. Müßiggänger. Mendikanten. Maulwürfe.

Nur wenige Briefe haben mich schlüßig gemacht, hier von dem Mendikantenberuf etwas zu sagen. Sie sind mir durch den artigsten Zufall von der Welt in die Hände gerathen, den ich ihnen eben so gerne als die Briefe selbst mittheilen würde, wenn er nicht zu unbedeutend wäre. Kurz! ich verlangte im vergangenen Carneval nach einen ansehnlichen Bart, um den Pugatschef mit Würde vorzustellen. Ein Trödelweib, die von ohngefähr um mein Gesuch wüßte, kaufte von einem Juden einen langen, ehrwürdigen Bart, der in diese folgende Briefe gewickelt war. Daß der Ju-

de nicht deutsch lesen konnte, das weiß ich, wie aber der Jude zu dem Bart, und diesen dazu passenden Briefen kam, kann ich um so viel weniger begreifen, als man mich in dem Kloster, wo der Held dieser Briefe war, bey priesterlicher Würde versichert. Der Pater seye an einer hizigen Krankheit gestorben, und schon lange mit Haut und Haar begraben worden. — Doch wozu brauchen wir noch eine Bartgeschichte, verstehn doch die allerklärreste Stutzbartgeschichte des Tristrams die wenigsten.

Theurester Freund!

Nun wird allgemach der Faden meines endlosen Jammers aufgeschürzt, alle die Demüthigungen, die ich dieses ganze Probjahr durch übertragen, sind nichts gegen denen, die mich in Bälde erwarten. Mit meinen nervichten Gliedern, mit der dauerhaftesten Gesundheit bin ich heute in einem förmlichen Kriegsrecht zum Betteln verurtheilt worden, und dieses demüthigende, noch meinen Talenten, noch meinem Herzen angemessene Urtheil kündigte man mir mit so einem Tone an, mit dem man unverdiente Gnaden, oder unerwartete, erfreuliche Nachrichten jemanden kund thut. Und wer sollte es glauben dieser so erniedrigende Beruf erreget den Neid fast aller meiner gewesenen Mitnovitzen. Ich seye der erste Student, hieß es: dem man ein Amt (Amt nennen sie das Betteln) aufträgt, das mit so vieler Freyheit und mannigfältigen Zerstreuungen verbunden ist. O wie gerne gönnte ich jedem diesen Auftrag! um an meinem einsa-

men

men Pulte, an Homers Lippen in jene Zeiten mich hinträumen zu können, wo man diesen Rock noch nicht kannte, der mir bey izіger heisser Witterung so lästig wird. — — Ich werde heut Abend noch bey dem Quardian, wie gewöhnlich, auf den Knien meine Gegenvorstellung machen, um wo möglich ein Geschäft von mir abzulehnen, das mit meinem natürlichen Stolze in so grossem Widerspruche liegt. Dann, (unter uns) eine Stunde nach der Komplet ist unser Herr Quardian allemal geneigter zum **Nicken**, als in den Vormittagsstunden. Uebermorgen sollen Sie mit dem Bothen Nachricht erhalten, dann unser Klosterboth taugt für unsre Correspondenz nichts. Leben Sie wohl mein Theurer, und beten sie für mich! ich bin ꝛc. ꝛc.

den 8ten May.

Mein Brief kam vorgestern zu spät, mithin haben Sie heute den ganzen Pack mitsammen. Aber was habe ich Ihnen zu berichten, als Abdrücke meines äussersten Schmerzens, und kränkender Beschämung! Dann ich denke immer, Gott kann einen zur Arbeit fähigen Menschen ohnmöglich darum für vollkommner halten, wenn er bettelt. — Wissen Sie also mein lieber Freund, ich war vorgestern beym Quardian, aber es war schon später, als es hätte seyn sollen, und er nickte schon, als ich zur Thüre hineinfiel. Nun muß ich Ihnen erst die Geschichte seines Nickens und seines Schüttelns erzählen: Er schüttelt den ganzen Tag den Kopf, nur Abends fängt er an zu nicken. Wenn er nun schon einmal nickt, und wird von je-

manden gestört, so wird er böse, und fängt wieder zu schütteln an; daher muß man ihn nur in jener Minute packen, wo der Uebergang vom Schütteln zum Nicken ist, und da kann einer der ungereimtesten Bitte gewährt werden. Aber wie gesagt, ich verfehlte den Uebergang der Ne? Nes! zu dem Hum? Hums! um mehr dann 6. Minutten nach unsrer Konventuhr, welchen Ausgang konnte ich mir also versprechen? Ich pochte ganz leise — — etwas merklicher — ziemlich laut, und da fiel zum Glücke seine Dose auf den Boden, Ave Maria! Ich fiel zur Thür hinein.

Benedik reverende Pater!

Holl' dich der ・・・・ unser heiliger Franziskus! dann er wollte die Dose aufheben, sie entwischte ihm aber wieder, und der Toback stob aller auf dem Boden herum.

Ne・e・e・! was wollt ihr? he?

Ich bitte um den heil. Seegen!

Hm! da habt ihr'n! † und weiter? —

Ich bäthe Euer Wohlehrw. demüthigst, entziehen Sie mich um Gottes Willen der Kollektur, dann ich dächte — —

Wie? seyd ein starker gesunder Pengel — —

Eben darum dächte ich — —

Was? — küßt den Boden, weil ihr mir in die Red' gefallen! ist izt die schönste Zeit, habt auf eurem Strich schier lauter Vettern, Baasen, und Schwäger, seyd wohl zu Fuß, kennt Eure honette Zitter schlagen, habt in der Welt, wie mir Eur Vater sagte, manch' schnurrigs Buch gelesen, kennt den Bauern

manchen Hokuspokus erzählen, und wollt da Eure Talenten, die Gott manchen Kollektor versagt hat, zu Eurer Verantwortung in ein Schweistuch wickeln? Ne! Ne!

Ich hab mich der Welt entzohen, und will nicht wieder darinn herumsteben, ich will denken, studiren, meinen Geist beschäftigen! — —

Und ungehorsam seyn! he? — 'sliebe Brod umsonst fressen, he? — und die alte Herrn sich zu tod laufen lassen he? Ne! Ne! Ne! man muß nicht denken, daß man bey uns faullenzen darf, griechische Romanzen lesen, oder durch's Perspektiv in Menschein hinaufgaffen, und die Metten drüber verschlenzen! Ne! mein lieber F. Andreá, um deswegen hat ihm unser heil. Vater gewiß 'sheili Klaid nöt über d'Ohren gworfen. — Aber um Gotteswillen! ich will Holz sägen, kochen, im Garten arbeiten. —

Das sollt ihr! Morgen fünfzig Scheiter für Euren Ungehorsam, und Uebermorgen auf die Kollektur. Der P. Gloriosus wird euch die Anweisung, einen Bund Skapulier, 100 heil. Franziskus, hundert heil. Antonius, fünfzig Ringele für Frauen, und fünfzig für ihre Mägde geben. Und dann sey Gott euer Geleitsmann! Das Thema Eurer Meditation bis zu Eurer Zuruckkunft seyen die Wort: Beati pauperes Spiritu.

Hier brach mir ein Strom Thränen aus den Augen —

Nu!

Nu! freut mich, daß ihr ein reumüthiges Herz habt. —

O freilich reut es mich, und so lange ich noch athmen kann, wird es mich reuen, daß ich — —

Nu gut! gut! Laudetur Jesus Christus!

Ich konnte kein Wort aufbringen vor Schluchzen, noch minder erst noch das unleidentliche Gewäsch des Pater Gloriosus anhören. Voll Unmuth warf ich mich auf mein Lager, wo mich noch nie ein glücklicher Traum belauscht, und verbarg den schwindlichten Kopf in einer Grube des Küssens, wo nie meine Thränen versiegen, die ich über mein, und meiner Eve Schicksal weine. O Freund! wenn ich bedenke, daß man dem unmündigen Verschwender einen Vormund setzt, und dem jungen Schwärmer seine Freyheit muthwillig verschwenden läßt, und doch unsre Gesetze heilig seyn wollen, o dann, dann streckts jede Nerve an, wie bey einem Unglücklichen, den ein toller Hund gebissen. — — —

den 9ten May.

Beschämt, müde, und mit der ganzen Welt unzufrieden sitze ich hier unter dem Dache eines Köhlers, nur der einzigen Wonne fähig, meine Klagen in ihr freundschaftliches Herz auszugiessen. Ich hätte mir heute freylich bey meinem besseren Wirthe bey dem Pfarrer von A — viel zu gut thun können, aber ich segne mir die liebe Sonne dafür, daß sie noch so hoch stund, die mir angewiesene Häuser abbetteln, und in dem äussersten Hause des Dorfes eine Herberg

berg finden konnte, wo ich zugleich Gast und Gastgeb war, dann, im Vertrauen, ich steckte mir zu Hause so viel Brod und Kuchen bey, daß ich mit einem Armen, der sein Lager mit mir theilen würde, auch mein Brod theilen könnte. Der Pfarrer wunderte sich nicht wenig, daß ich sein Anbiethen ausschlug, aber er war auch bey weitem mein Mann nicht. Er sah es gleich meinem Kopfe an, daß ich noch nicht Priester, und maß darnach seinen Willkomm und sein ganzes Betragen ab. — Servus Frater! ist er müde? nu so lege er seinen Bettelsack daweil hinüber ins Kapuzinerstübl. Aber er wird ja nicht gar zuviel Geleitsmänner darinnen haben? er versteht mich schon (hier knakte er beede Daumen aufeinander) Ich versicherte ihn, daß ich heute noch weiter dächte, und also der Herr Pfarrer von dieser Seite nichts zu besorgen habe. Ey was da! Lappaleien! Komm er herüber da in Garten, ich und der Krämer, und noch ein paar gute Freund wollen noch eins kegeln vor Tisch, da mag er uns aufsetzen, und sich dann in Gottesnamen seinen Kalbsbraten schmecken lassen. Ich verbath das Erste, wie das Letzte, und bath um Gottes willen um eine Maas Gerste. Was! eine Maas Gerste! da wurden Eure Prediger wunderbar über uns arme Pfarrer losziehen, wenn unser einer nur eine Maas gäbe. Nu! Nu! er wirds noch schon besser verstehen lernen! Ohne Sorg ich schicke meinen Part schon selbst vors Kloster, weil ich aus Euren Markt ohnehin Ziegel abholen lasse. Giebts sonst nichts Neues? Was sagt man vom Krieg? Bekommt ihr auch Oesterreicher? Ich versicherte ihn, daß ich nicht einmal alles

wisse,

wisse, was in dem Kloster vorgehe, noch minder, was ausserhalb desselben sich zutrüge. Da sah er mich verächtlich an, und schlenderte mit einem großen paar Fanghunden in dem Garten, und ließ mich stehn; ich aber warf meinen Sack, den ich ohnehin noch nicht abgelegt auf die andere Schulter, und klopfte, wie das Evangelium sagt, **den Staub von meinen Schuhen.** Aber bey der Thür gerieth ich noch in eine neue Kluppe. Ein Ding von einem Weibsbilde von beyläufig dreißig Jahren, mehr gelb als bleich, dürre und welk, faßte mich beym Gürtel, und fragte mich, wo ich naus wollte, mit so einem Blick, in dem man Verwunderung oder Vorwurf würde gelesen haben, wenn ihre Augen nicht zu verloschen gewesen wären, um Ausdrücke der Seele abzubilden. Allein ich erstaunte mehr als sie, da ich bisher Leute ihres Aussehens nur in Spitälern und Kerkern sah. Ich müsse durchaus da bleiben, sagte sie, wenn ich mich nicht dem Angriffe der Hunde aussetzen wollte, die ohne Zweifel auf ihr Rufen sich einstellen würden. Ich riß mich mit Ungestüm los, ließ sie einige Grobheiten nachkrächzen, und floh durch ein Feldlager von Hünern und Enten, und Gänsen zum Hofe hinaus. O mein Lieber! wie behaglicher ist mirs hier in der Hütte des Redlichen, gesegnet von einem hungrigen Greisen, mit dem ich mein Abendbrod theilen kann, als dort beym Schlummer weichliche Bissen, und demüthigende Verachtung zu schlucken. Gott! was für Mißhandlungen werde ich noch ausgesetzt seyn, bis ich meinen angewiesenen Strich durchlofen! Mit welchen Kränkungen meines

Stolzes werden diese vier Wochen noch durchwebt seyn, die ich dazu verbrauchen muß, vom armen Landmanne den kleinen Ueberrest einzusammeln, den ihm der Fürst, der Amtmann, der Pfarrer und der Bittel des Dorfes übrig gelassen! und dazu mußt eben ich, der ich so fähig bin die Drangsalen jedes Menschen mitzufühlen, aus so vielen gefühllosen Kreaturen ausgewählt werden! Bin ich dann der einzige Gegenstand des widerspenstigen Geschickes? Ich liebte mein Evchen, und einem andern ward sie. Ich ward der ganzen Welt gram, verließ sie, und warf mich in den Schutz der Religion, und der zehrenden Einsamkeit. Aber auch da reißt mich ein unbarmherziger Obere heraus, und schmeißt mich wieder in die Welt, die ich floh, und die meiner Leiden lacht; die Natur gab mir ein Herz, in dem das unbändigste Bestreben jedem wohlzuthun, eingegraben, und meine jetzige Lage heißt mich auch von dem Hungrigen noch das halbe Brod zu betteln? Kann je das Herz eines Menschen in größere Kollision gesetzt werden? Wie oft des Tages sehe ich in Hütten, wo mancher meiner Konfratern schon Bier gefodert, eine Familie von acht auch zehn Kindern um einen Topf mit Wasser gemengter Milch versammelt, den Vater von der Arbeit des Tages zerschlagen am Ofen, und die Mutter am Fenster liegen, und die welken Hände darüber ringen, daß sie dem wimmernden Völkchen keinen Wek darein schneiden kann; wenn ich da zu so einer Gruppe gerathe, und um Gotteswillen bitte — **um einem Trunk Wasser**, und man mir einen **Trunk Milch** reicht; o was fühlt da mein

Herz

Herz bey so einer Gabe! Alle Quardianen des Erdbodens dörften da kommen, und alle ihre Ordensflüche wie Regenbäche über mich ausgiessen, es würde keiner so viel Bosheit in mich fluchen können, von so einer geängstigten Tugend ein Körnchen zu fordeeren, nach den ich so viele Mäuler lechzen sehe. Freund wo mußte der Mann sein Herz und seinen Verstand haben, der den Rath geben konnte sein Eigenthum lachenden Erben zurückzulassen, und von dem **kranken Theil der Schöpfung** von den armen sein Brod zu holen! — — Wenn denn alles so in meinem Hirn herumwühlt, und noch zum Uebermaß eine Erinnerung an meine Eve (freylich dörfte das nicht noch ein Ohr in der Welt hören) in meinem Herzen aufgeschreckt wird; o dann ist mirs als säße ich im Ochsen des Phalaris, als fühlte ich die Glut unter mir, als hörte ich den Tyrannen hohnlächeln, der mich hineinwarf, und den glühenden Kefig meine brüllende Flüche neunmal verwilderter in die Ohren des frohlockenden Pöbels donnern, der zufrieden in das Feuer schaut, in das sich der aberwitzige Narr aus Hofnung einer Belohnung stürzte. O Lieber! wenn du einen siehst, der so einen Rock trägt, wie ich, so weine über ihn, oder es müßte keine Thräne eines Redlichen auf dein Grab stürzen; denn jeder aus uns ist gewiß ein unglücklich Liebender, nur mit dem Unterschied, daß jener, bey dem wirkliche Laster sich eingeschlichen, ein stumpferes Herz hat. Aber verdienen nicht beede Theile Menschenthränen? — — —

den . . .

Lieber

Lieber einen alten Ueberrock samt Weste, ein ledernes paar Beinkleider, eine Stutzperüge, und ein paar Stiefel schick mir, dann hast du deinen Andres aus all seiner Kalfakterey herausgerissen. Kanst noch ein Hemd, und ein paar Thaler dazu legen, so mußt dich freylich mit Gottes Lohn trösten, dann ich will meinen abgeschornen Kopf den Amerikanern hinüberbringen, und ihn mir vom nächsten besten Engelländer herunterschmeissen lassen, zur Revange der Freyheit, die ich, wie ein Ochse, um ein Bündchen Heu hingab. War ich ehevor mit mir, und jedem, der ist, was ich bin, unzufrieden, so muß ich es jetzt gewiß gedoppelt seyn. Himmel, was für nichtswürdige Geschöpfe treiben unter dir ihren Unfug! Gott! was bin ich jetzt, und was hätte ich werden können, werden sollen! — Da lieber lies diesen Brief, den mir heute ein Bauer überreichte, lies ihn recht, und so bald du ihn gelesen, so mache mir mein Päkchen zu rechte und hoffe keinen Brief mehr von mir, bis ich dir von Haag, oder von Amsterdam aus weitere Nachricht geben kann. Soll ich immer so wie ein Schurke in der Sorge leben, in die Eisen geworfen zu werden, oder soll ich mir wie ein Wahnwitziger schmeicheln, daß all der Unfug, den man unter der Masque der Religion mit den Unterthanen treibt, vor den Augen der Fürsten verborgen bleiben soll. Kennen muß ich ihn aber zuvor noch lernen den Buben, der diesen Brief schrieb, all seine Schurkenstreiche muß ich ihm noch zuvor laut unter die Augen sagen, aber anderst nicht, als vor zahlreichen Zuhörern. In der Kirche möchte ich ihm sie vorerzählen, im

Angesichte Gottes. Und dann sollte er mir es läugnen, ohne so roth zu werden, wie ein gekochter Krebs soll sich in seine fromme Mine einwickeln, wie der Esel in die Löwenhaut. Ha mit welcher Wonne würde ich ihm sie über den Kopf herabziehen, und sie dem um ihn herumknieenden geäften Pöbel, der ihm seine Geheimnisse, und seine Allmosen zugeschleppt, vor die Augen hinschmeissen. Himmel und Hölle! Was für Schritte macht ein Müssiggänger in der Bosheit. Da lies einmal die Verhaltungsregeln, die ein eralteter Mönch einem Jünglinge giebt! Lies die Abschrift, denn das Original selbst soll nie aus meinen Händen kommen, weil ich es zu frommen Absichten brauche.

Perdilecte Frater.

Unsre Ausgeherin, ein wahrheitsliebendes Stück von einem Weibe sagte mir heute, daß sie zum Kollektor des — — ger Strichs ernennet worden, und da muß ich ihnen nun sagen, daß es mich von Herzen freut, denn ich höre, daß sie ein geschickter junger Mensch, gut gebildet, musikalisch, und wenn ihnen das Milz schwillt, voll schnakischer Einfälle. Glauben Sie, das ist der Finger Gottes, der Sie zur Kollektur ruft. Seyen Sie Ihrem Ruf getreu, und verschenken Sie dem heil. Franziskus keinen Pfenning, wenn Sie sich in die vindicationis nicht die schwereste Verantwortung zuziehen wollen. Nun auf die Hauptsache. Sie werden bald innen werden, daß ich viele Jahre das heil. Allmosen dieses Strichs eingeges

getrieben, und es kann mir der ärgste Feind nicht nachsagen, daß ich nur eine Hüte ausgelassen, oder nicht schwerer herausgegangen, als ich hineingieng: Ich that auch gewiß nie einen armen Mann mit pernoctiren wehe, weis Gott! Ich verstand mich auf die Kamine gewiß besser als der Schornsteinfeger. Ich habe lange Erfahrung, und lauten Beyfall meiner Oberen für mich, mithin darf Ihnen schon ein Wort von mir gesagt werden, denn nur ich kann Ihnen die beste Karakteristik von Leuten liefern, mit denen Sie itzt mehr zu thun kriegen werden. Sonderbar müssen Sie sich bey den Pfärrern durchaus nicht von der Anleitung wenden, die ich Ihnen hiemit mittheile.

Einer der sonderbarsten ist der Pfarrer zu H . . ing ein förmlicher Freygeist und der beste Mann von der Welt. Sie müssen, wenn Sie ihn das erstemal sprechen, sich so niedergeschlagen, als möglich betragen, die gleichgültigsten Fragen mit einer gewissen Zerstreuung, unmuthigen Blicken, verstollnen Seufzern, und abgebrochnen Reden beantworten, kommt er mit einem gelehrten Diskurs angestochen, so klagen Sie (wie Sie es mit gutem Gewissen thun können) über Büchermangel, über Vorurtheile, und über die Unwissenheit ihrer Oberen, und Mitbrüder, aber immer mit der Miene, als wollten Sie zehnmal mehr sagen, wenn Sie nicht zu furchtsam wären. Er hat einige Portraits des Voltairs, des Payle, Schaftsbury, Montesquiru, Marquis d'Argent: u. d. g. darüber müssen sie eine schwärmerische Entzückung äusseren. Loben Sie alles, was englisch ist. Verthei-

theidigen Sie auf eine feine Art den Selbstmord. Lassen Sie sich seine mathematische Rüstkammer, sein Naturalienkabinet, und seine Kupfer zeigen. Und Sie werden den Mann für allemal an der Schnur haben, sonderbar aber sprechen Sie viel vom innren Leiden, und unglücklichen Verliebten. — — Ganz anders aber müssen Sie sich zu K . . eine Stunde von H . . ing betragen, dann der Mann ist ganz controversisch, der kleinste Widerspruch würde ihn zu ihren Todfeind machen; Er ist ein Exjesuit, und hat den besten Mosler auf zwanzig Meilen in der Runde. Schimpfen Sie den verstorbenen Pabst, wenn Sie ihn kosten wollen. Schmeckt er Ihnen, so ersuchen Sie ihn um einen Messerspitz voll Asche des seligen Damian, oder des seligen Malagrida, dann muß freylich sein Susannchen noch ein Fläschen herauftragen. — — Der Beneficiat zu E . sen ist ein Poet, der Pfarrer zu L . . ein Jäger, der zu P . . ein Bauer. Schicken Sie sich in die Laune eines jeden, so gut sie können, und nehmen Sie keinem einen Spaß übel, denn der gröste bleibt doch Ihnen vorbehalten, wenn Sie dieser Leute ihre Albernheiten im Refektorium, Ihren Konfratern wieder erzählen können.

In Betracht der Frau K . . wohlbestallten Chirurgussinn (so unterschreibt sie sich in ihren Briefen) von Ober . . bach, hab ich Ihnen, ehe Sie hinkommen eine eigene Anekdote zu erzählen, wenn ich nicht will, daß Sie unschuldiger Weise all meine Präliminarien wieder einreissen. Sie hat einen Sohn,

der

der zu L. studirt, einen raschen elastischen Bursch, der durchaus keinen Franziskaner leiden kann, der mir oft in der Vakanz, und Ferien schon die bissigste Streiche gespielt. Diesen Monsieur nun wünschte ich schon lange von Herzen unsre Kutte über die Ohren, und war so glücklich die Frau Chirurgussinn wirklich schon so weit zu bringen, daß sie sich erklärte, den Hrn. Sohn durchaus in einen, freylich bisher noch unbestimmten Habit zu schieben. Tragen Sie nun ja alles mögliche bey, da die Mama nun einmal soweit ist, daß sie eher unsre als eine andre Kutte mit ihrem hochgelahrten Säugling ausstopfe. Freylich will der Hr. Philosophus davon nichts hören, sondern deliberirt, wie mir unser Operarius von dort schreibt, sehr eifrig mit einer jungen Gewürzkrämerswitwe; Aber zum Glücke scheinet so eine Heyrath der Frau Chirurgussinn zu weit unter ihrem Stande, und sähe lieber in ihren Hrn. Sohn einen Mißionar von Gongo oder Monomotapa; dann der Gedanke einen Martyrer aus ihm zu machen, und ihn auf den Altar mit einem hübschen Schein von Gürtlerarbeit prangen zu sehen, ist ihr, wie sie sagt, zweymal lieber als ihr grosses silbernes Barbierbecken, wo ihr Mann seliger den Vers darauf gegraben: **Neue Messer scheren gut, Christoph Wilhelm Zuckerhut.** — Sagen Sie ihr nur einmal bey Gelegenheit, daß in drey Jahren wieder junge Patres auf die Mißion in das heilige Land geschickt werden, und daß schon sehr viele Kandidaten sich gemeldet, ich stehe gut dafür, ihr Ehrgeitz wird angespornet, und Sie erreichen meine Absicht ehender, als ich, da mein Kredit

bey ihr ohnehin durch einige giftige Zungen schon in etwas erschüttert worden. — Sie ist übrigens ein traktables Weibsstück, giebt ihrem Beichtvater, der sich freylich in sie schicken muß, jährlich sechs schöne Beichttüchel von holländischem Leintuch mit saubern Spitzen, wo man in manchem Hause wieder Ehre einlegen kann, und hält ihn das Jahr durch mit Kaffee, Zucker, Toback und frischen Austern aus. Freylich können Sie sich dieß noch nicht verdienen, aber seyen Sie nur galant, und denken Sie auf dem Lande giebts nichts bessers; und im Grunde, Sie hat noch nicht viel über den Dreyßiger. Immer besser was, als nichts, sie läßt sich doch nichts gratis thun. — Nächstens mehr! Schreiben Sie mir bald, und seyen Sie mit meinem Brief vorsichtig, denn ich sehe es nicht gerne, daß man mir zu grosse Vertraulichkeit mit einem Studenten zu Last legte. Ich bin mit Zutrauen auf Ihre Bescheidenheit

Ihr gutmeynender • • •

Ich lege Ihnen noch so was drolligtes bey: es enthält die Liebesgeschichte der Schwester Eve. So ein Stückchen könnte für einen Kollektor nicht übel passen: man lacht drüber, und wird dem artigen Pater seelgut! Brauchen Sies, mit Wahl, und wo sichs schickt: gewiß es taugt; wenn Sie zurücke kommen, so zeigen sie mir die Liste der Meinungen, welche sich darob durchkreuzen werden. Wir werden darüber genug zu lachen kriegen.

Schwe-

Schwester Eve.

Kling! klang! kling! klang!
Lautet Schwester Grethe.
Tripp trapp hallt es durch den Gang,
In den Chor zur Mette,
Zu den alten Liedchen, zum:
Deus in adjutorium!

* * *

Manche Nonne träumt oft noch
Von — doch nicht von Küssen? —
Träumt, und singt den Psalter doch,
Denn sie kann nicht wissen,
Komme nicht von ohngefähr,
Die Abtisse in die Quer?

* * *

Aber Eve träumte nie,
Kannte keinen Schlummer.
Tiefbetrübte, schlafen die?
Schläft ein Herz voll Kummer?
Evchen fühlte wenn sie sang
Linderung in ihrem Drang.

* * *

Hieng ihr thränend Augenpaar
Starr auf heilgen Bildern;
Konnten Thränenbäche zwar
Ihren Schmerz oft mildern;
Doch ihr Wunsch war für und für:
Wär ich Stein, und kalt, wie ihr! —

* * *

Aus dem Chor den Flaumen zu
Eilten alle Nonnen
Doch wo fände Evchen Ruh,
Ihren Schmerz zu schonen.
Keine Ruh umschwebte sie.
Tiefbetrübte! schlafen die?

* * *

Hin ist hin! auf ewig hin,
Meiner Seele Wonne.
Und ich arme Sünderinn
Sehe noch die Sonne!
Sehe wie noch manche Nacht
Meiner Leiden hämisch lacht? —

* * *

Tod ist tod! und hin ist hin!
Friz — Ha! welch Vermessen! —

Heil'ge

Heil'ge Himmelsköniginn
Lehr' mich ihn vergessen,
Lösch' dieß Wort aus meinem Sinn
Heil'ge Himmelskönigin!

* * *

Sieben Jahre sah man sie
Heute so, wie gestern,
Ihre Klagen hörte nie
Eine ihrer Schwestern.
Denn wie hätt' ein Nonnenherz,
Einen Sinn für fremden Schmerz! —

* * *

Nur die alte Adelheit
Las in ihrer Seele,
Daß geheime Zärtlichkeit
Ihrer Schmerzen Quelle,
Und (das ist wohl lange her)
Liebte Evchen um so mehr.

* * *

Diese Schwester steckte auch
Evchen manchen Bissen
Der nur den ehrwürdchen Bauch,
Ihrer Frau Abtissen

Vollzustopfen ward ersehn,
Wenn die andren fasteten.

* *
*

Habe ein Pastetchen hier,
Schmackhaft, süß, und mürbe.
Wäre warlich schad' dafür,
Wenn es sonst verdürbe.
Esse Evchen! esse, Traun!
Darf, und wird dir auch nicht graun.

* *
*

Evchen nährte zwar ihr Schmerz
Ohn' an Speiß zu denken;
Doch das gute Schwesterherz
Eben nicht zu kränken.
That sie mehr aus Zärtlichkeit,
Als aus Appetit Bescheid.

* *
*

Nach der Länge, Kreuz, und Quer
Fuhr sie mit dem Messer
Ueber die Pastette her
Doch da half kein Messer.
Weil die Tortte immer wich,
Unverletzt von Schnitt und Stich.

* *
*

Evchen ließ das so nicht gehn,
Evchen war ein Mädchen.
Evchen will und muß es sehn,
Was in dem Pastetchen,
  Sah nachdem die Deck entzwey,
  Daß ein Briefchen innen sey.

* * *

Ist ers? — Ists ein Traumgesicht,
Trug der Höllenrotten? —
Fritzens Hand? — Sie ist es nicht!
Schreiben denn die Todten,
  Denken die Verstorbnen doch:
  Wohl an ihre Mädchen noch? —

* * *

— Wenn er um Erlösung fleht;
Ob ich ihn wohl lese? — —
Braucht vielleicht noch mein Gebeth'
Eine heil'ge Messe? —
  — — Ja ich lies dich Briefchen! ja,
  Bist aus Schickung Gottes da.

* * *

Theures Mädchen! theurer noch
Nach so vielen Leiden.

Komm zertürmmere dein Joch,
Athme neue Freuden!
Gestern bracht mich erst mein Glück,
Aus Ostindien zurück

* * *

Segelte durch manches Meer.
Stürme, See, und Winde
Trieben in den Port mich her,
Wo ich dich noch finde.
Heil euch Stürme! Heil dir Meer,
Trugst mich doch zu Evchen her.

* * *

Gold und Silber haben wir,
Nach der Wahl und Menge,
Schmuck und Perlen bring ich dir,
Hals, und Ohrgehänge;
Von dem̄ reinsten Diamant
Den ich in ganz Indien fand.

* * *

Doch was nüzten Schätze mir
Ohne deiner Liebe?
Schätze kriegt man wohl auch hier;
Aber Liebestriebe,

Kauft man diese in der Welt
Irgendwo um Gut, und Geld?

* *
*

Heilig ist mir noch der Ort,
Wo du mir geschworen,
Heilig noch dein Ehrenwort,
Musik meinen Ohren,
Zeige nun ob deine Treu',
Deinen Schwüren ähnlich sey! —

* *
*

Heute bis gen Mitternacht
Wird am Klostergarten,
Eine Kutsche wohlbewacht,
An der Tühre warten.
Und ich selbst wird ganz allein,
Innerhalb der Mauer seyn.

* *
*

Evchen, Evchen, zaudre nicht,
Kostbar sind die Stunden,
Liebe nur ist deine Pflicht,
Seit wir uns gefunden.
Zeige denn ob deine Treu',
Deinen Schwüren ähnlich sey? —

* *
*

Frizen,

Frizen, Frizen sollte ich,
Wohl noch einmal sehn?
Sollt an seinen Busen mich
Hingegossen sehn?
Ha! nur Trug und Spuck ist das,
† † † Vade retro Satanas!

* * *

Male Muse ihren Schmerz,
Ihre stummen Zweifel!
Beede ängstigten ihr Herz,
Frize, und der Teufel;
Denn hier machte ein Verstoß,
Ihren Risiko zu groß.

* * *

Keine Wahl war übrig hier,
Ihre Angst zu heben:
Adelheit nur konte ihr
Eine Auskunft geben.
Diese sucht sie eiligst auf,
Und erzählt ihr den Verlauf.

* * *

Aber Evchens Furchtsamkeit
Wurde noch weit reger,

Da

Da ihr Schwester Adelheit
Sagte: daß ein Jäger
Wohlgestiefelt vor der Nacht
Das Pastetchen hergebracht.

* *
*

Evchen war sich klug genug
Für der List der Schlange;
Evchen kannte den Betrug,
Denn sie wußte lange,
Daß die Jägerliverey
Aller Teufel Masque sey?

* *
*

Freudig, daß sie noch zur Zeit
Satans Absicht wisse,
Eilte sie voll Sorgsamkeit
Zu der Frau Abtisse,
Sie zu warnen vor dem Fall,
Andrer Schwestern allzumal.

* *
*

Denn der Teufel, wie man sagt,
Ist ein schlauer Bube,
Gräbt, wenn eine List versagt
Eine andre Grube,

Schalk.

Schalkhaft, lüstern ohn' Geräusch
Tag und Nacht nach Nonnenfleisch.

* * *

Die Abtisse staunte sehr,
Ueber Satans Schreiben,
Dachte ängstlich hin und her
Selben zu vertreiben.
Wünschte aber doch bey sich:
Holte dieser Teufel mich! —

* * *

Ja man schonte keiner Müh'
Evchen zu erretten,
Man verschnurte nemlich sie
Ganz mit Amuletten,
Ja sie ward die ganze Nacht,
Durch zwo Nonnen wohl bewacht.

* * *

Jede Nonne war bedacht,
Ihrer armen Seele;
Keine wagte selbe Nacht
Sich aus ihrer Zelle.
Nur die fromme Reverende Merr,
Furcht den Teufel nicht so sehr.

* * *

Als

Als die Geisterstund' anbrach,
Flog sie in den Garten,
Und fand dem Versprechen nach
Schon den Teufel warten,
Der sie, wie sie selbst gewollt,
Ganz mit Leib und Seel geholt.

* *
*

Ob der Teufel den Betrug
Zu Gemüth gezogen!
Schweig die Kronika: genug,
Er war doch betrogen!
Obschon die Abtisse war,
Evchen ähnlich auf ein Haar.

* *
*

Mädchen traut dem Teufel nicht!
Predigt unser Pfarrer:
Teufel traut den Mädchen nicht,
Sagt mein Lied: Ein wahrer
Teufel ist oft nicht so schlau,
Als die allerdümmste Frau.

* *

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

N.

Nikolaiten. Nießwurz. Notten-schreiber. Nachbether. Neurungsgeist. Narrenschif. Nonnen. Nothzucht.

Wir werden genothzüchtigt werden: schrie die Abtißin von Anduilet *Sancta Maria!* sagte die junge Margaretha: was aber ich, oder was meine Leser gesagt haben würden, weiß ich nicht. So viel glaube ich, daß ich diese guten Frauenzimmer mit der allereinfältigsten Frage unterbrochen hätte: **Wie mußte das zugehn?** —

Meine noch unschuldige Leserinnen! Ueberschlagen sie dieses ganze Kapitel, denn ich bin fest entschlossen von der Nothzucht zu schreiben. Ein wahrhaft heikler Gegenstand, eine schändliche Sünde, die ich gewiß für ohnmöglich in der Natur halten würde, wenn ich nicht durch die so schwere Halsordnung von ihrem Daseyn überzeugt wäre, die doch ohnmöglich ihre Strenge, bis auf idealische Laster ausdehnen würde. Ich kenne zwar Freygeister genug, die die Hexereyen trotz der klaresten Halsgerichtsordnung als eine Phantasterey ausrauschen; doch werden es diese Schwärmer für die Vertheidigung der Menschheit nimmermehr wagen, uns auch die Möglichkeit der Nothzucht, so auffallend sie auch dem mittelmäßigsten Naturkündiger ist, abzustreiten. Ich will mich deiner annehmen, bezweifelte Nothzucht! will dein

Da-

Daseyn retten, und deine Larve, so mannigfaltig sie auch ist, allbekannt machen. Ich will nicht von jener Nothzucht reden, über die sich die Frauenzimmer zu beklagen pflegen, denn von dieser, es aufrichtig zu gestehn, habe ich keinen Begrif; jene schändliche Nothzucht aber, der die Männer so gewöhnlich ausgesetzt sind, will ich mit aller Klarheit erweisen.

Ob diese abscheuliche Sünde in Frankreich oder Deutschland erzeigt worden, weiß ich nicht, nur das wissen wir, daß sie nirgends so sehr im Schwunge seye, als in diesen beeden mächtigen Reichen, und daß die Franzosen die größte Männer ganz auf eine abscheulichere Art nothzüchtigte, als die Deutschen es mit den Franzosen thun, die ihre thierische Begierlichkeit gemeiniglich nur an kindischen Romanschreiberleins, oder seellosen Komödienschmierern abzukühlen pflegen. So unsäuberlich als unser Gesner, Göthe, Wieland rc. rc. genothzüchtigt worden, verfuhr gewiß noch kein Deutscher mit einen Franzosen von Bedeutung. Ob es der Stolz der Deutschen, oder ein bescheidenes Mißtrauen nicht gestatte, kann ich nicht sagen, weil ich weis, wie sehr die brittischen Riesen auf deutschen Boden mißhandelt werden.

Die Grabschrift, so der brave Eugenius den guten Yorik setzen lassen: **Ach armer Yorik!** war gewiß die treffendeste Prophezeihung, und scheint auf die letzte zwey Bücher Yoriks Reisen zu deuten, die der allerschändlichsten Nothzucht ihr Daseyn zu danken haben, wo die feinste Laune, der unschuldigste

Scherz, zu schmuzigen Zweydeutigkeiten und platten Spaß so sehr herabgestimmt worden, daß der schläfrigste Leser auf jeder Seite Sterne's Herz, Wiz, und Laune vermißt. — So sehr, und mannigfaltig Homer, Milton, und Voltair genothzüchtigt worden; hätte die Frau Abtissin gewiß nicht können genothzüchtigt werden. Die Ursache ist klar. In der Nothzuchtsstunde der Abtissin hatte nur **der Führer die Maulesel verlassen**; da hingegen in der Nothzuchtsstunde schwerer Autoren **die Maulesel den Führer selbst verlassen.**

Man stäubt den Mann, der an einem lachenden Mädchen eine Nothzucht begeht, und belohnt den, der diesen Frevel an einem ehrwürdigen Gelehrten ausübt. Man nothzüchtigt die Bibel, macht aus ihrem heiligen Sinn ausgelassene Zotten, und heißt der **spaßige Kollektor**, man nothzüchtigt das klare Evangelium, und heißt ein **dogmatischer Eiferer.** Man nothzüchtigt das Buch der Natur, und macht eine Epoch. Man nothzüchtigt die Gesetze des Vaterlandes und der Religion und wird in Kupfer gestochen mit Reichthümern überschüttet.

Wie werden wir diesem Unfug Einhalt thun, wenn wir nicht gemessene **Strafen festsetzen**, die so **einen** der Nothzucht überwiesene **Sünder bessern** können? **tödten wollen wir niemand, den wir noch bessern können.**

Sie mein Herr, der sie unverschämt mit ihrem bischen Goubernantensprache, oder Donatsphrasen die

die kühnsten Dichter nothzüchtigen, werden sich für ihren Frevel belieben lassen, den Buchladen ihres betrogenen Verlegers täglich rein auszukehren, und den Uebersetzungsgeist so lange zu unterdrücken, bis sie ihre Landesleute für eben einen so grossen Dichter anerkennen, als jener des Auslands ist, den sich ihre Begierlichkeit zum bedaurungswürdigen Opfer auserlesen. — Du wohlehrwürdiger Eulenspiegel sollst dir für jede Zotte, die du, aus Respekt für das hochwürdige Zwergfell des Pfarrers, bey dem du bettelst, aus einem verunstalteten Sinn des Heiligsten der Bücher geplündert, hundert Geiselhiebe (aber nicht **wie gewöhnlich auf den A —**) sondern auf dein schamloses Maul von den geärgerten Baurn messen lassen. —

Sie subtiler Doktor, der sie aus heiligen Eifer alle Welt zum Teufel zuzuschicken, alle Kirchenväter, und den heil. Geist nothzüchtigen, sollen für jedes stolze **Anathema** das Stipendium selbigen Tags verlieren, und auf die letzt mit ihren verközerten Mitmenschen im Schweise des Angesichts ihr Brod essen, und **mehr auf die Handlungen der Menschen, als auf seine Meynungen Obacht haben.**

Nur Euer Exzellenzien (so lassen Sie sich ja heissen?) kann ich so wohlfeil nicht abfertigen. Sie, die sie ohngeahndet die Welt entvölkeren, Fürsten von Thronen schmeissen, und die Kräften der Menschen von Geburt zu Geburt durch die widersinnigste Gesöffe abschwächen, und vergiften, die sie so

lange an der sich selbst aufzuhelfen arbeitenden Natur nothzüchtigen, bis alle Haltung, alle Schnelkraft, alle reine Säfte weggespielt, und das nach aller Kunst hinsiechelnde Skelet den vervielfältigsten Todesängsten und chymischen Foltern unterliegt; Sie sage ich meine Excellenzien! mit Gelde bestrafen, würde nichts anders seyn, als den Tod offenbar über die ganze Welt wie Wasser ausgiessen. Wir wollen gelindere Strafen für so ein Naturstuprum ansetzen.

Jeden Becher, den sie nur aus Ehrerbietung gegen die Grille eines krank seyn wollenden Narren verschreiben, sollen sie selbst zur Hälfte verschlingen, und ganz bezahlen.

Für jedes chymische Gemengsel, merkurialische, aloetische Pillen u. d. g. soll Ihnen auf zeit Lebens die Praxis niedergelegt werden.

Für jede Aderlässe, die sie dem schönen May, dem noch schönern Rheinwein, oder dem Hrn. Gevatter Baader zu Ehren anrathen, sollen Sie acht Täge nach einander eine Vesikatur, so groß als das Aderlaßbecken sich auf den H — — setzen lassen.

Für jede Medicin, die Sie verordnen, weil es die jährliche Gewohnheit so mit sich bringt, sollen Sie 3. Tagwerk kalkigter Erde zu einem Kirchhof kaufen.

Jede Verwechslung des quantum satis, und quantum vis soll mit einem Trunk decoct - Absynth. 1. Pf. gebüßt werden.

Für

Für jedes Standrecht, oder Concilium, wie sie es heissen, so sie mit gegenseitigen Schimpfen beschliessen, sollen Sie dem Kranken, der ihre Proben an sich machen läßt, 100. Markt Löth. Goldes bezahlen.

Für jeden Schwelger, dem Sie statt des Hungers, Brechmittel, und statt des Wassers zur Herstellung seines von Rheinwein versäuerten Geblüts, noch hitzigere Blutversüßungen verordnen, sollen Sie ein halbes Jahr bey Wasser und Brod Diät halten.

Für jeden jungen venerischen Menschen geistlich oder weltlichen Standes, den sie im ersten Anfall die Kur zum künftigen Abscheu, nicht nach aller Strenge fühlen lassen, sollen sie als Verführer angesehn, und als Unterhändler bestraft werden.

Für jedes Mädchen, so Sie einem durch ihre Kunst bedrangten Wittwer ankuppeln, sollen Sie, wenn es nicht gratis geschehen, des Todtschlages beschuldigt werden.

Kurz! jede Nothzüchtigung, die sie der von sich selbst herzustellen arbeitenden Natur anthun, sollen verdienstmäßige Strafe zu befahren haben. Hingegen soll in jedem Ort, wo die verjährte Kaprize so vielen Aerzten reichliches Brod, weite Gewissen, und reiche Weiber giebt, ein Mann von durchdringenden Verstande, langer Erfahrung, und unermüdeten Beobachtungsgeiste seyn, in dessen zureichender Schreibstube die Krankengeschichten aller Patienten,

das unverfälschte Diarium jedes Hauses, mit den Ordinationen des Hausarztes das ganze Jahr durch in eigene Bücher verfaßt würde, wo man denn nach Ende des Jahrs jenen Aerzten, die die hartnäckigsten Uebel, durch die sichersten, einfachsten Arzneyen gehoben, oder bey schon entkräfteten Naturen gelindert, aus dem Säkel der Stadt eben so ansehliche Prämien machen soll, als man jene Würgengel, denen man, wo nicht was anders, doch offenbare Unwissenheit, Hinlässigkeit, oder Stolz andere zu Rath zu ziehen, zur Last legen kann, mit unvermeidentlicher Niederlegung ihres Gewerbes und Verweisung zu andern Geschäften verweisen soll; da keine Nothzucht dem bürgerlichen Leben so gefährlich als die, so die Natur unter der Gewalt der Aerzte zu dulten hat.

O.

Ohrenblaser. Orakeln. Ober **** *** ** Opfer, zerschiedene. Ohnmachten. Odenschmiede. Oekonomische Windbeutel.

Oekonomie und Landwirthschaft sind die unglücklichen zwey Steckenpferdchen, auf denen jedes Schreiberlein herumtrottirt, und sie durch die unschicklichsten Kourvetten zu Schanden reutt, sie gallopiren so fort, wie ein junges hochwohlgebohrnes Mauläfchen, wollen den bedächtlichen Bauern zeigen wie sie reuten

können,

können, und müssen zuletzt den nächsten Dorfjungen bitten, daß er ihnen den Schimmel wieder aus den Graben führt. Da ist das ewige schwadroniren von Mösern abzapfen, von Felderdungen, von Bevölkerung ꝛc. ꝛc. und wenn du lieber Leser so einen Hasenfus (wo du nicht selbst einer bist) fragst wohin mit dem Wasser? woher mit dem Dung? und wo naus mit den Leuten? So schüttest du ihm das Kind samt dem Bad aus. — Da sagt einer der Bauer hat zu viele Gründe, er kann sie nicht, wie er soll, bearbeiten, man soll sie ihm zertheilen, und kurz darauf räth man ihm wieder, er soll mit dem Grunde seiner Felder Versuche machen. Mein Herr, wenn der Bauer den gewissen Ertrag zu befördern nicht Zeit hat, wo nimmt er die Zeit für ungewisse Versuche her? — Mit wenigeren Gründen sagen sie hat er mehr Zeit! Gut! Wenn der Versuch fehl schlägt, wer hält ihn schadlos? Kauft ihr meine Herrn dem armen Teufel, wenn er statt des guten Waizens verdorbene Tobaksblätter auf die Schranne bringt, den Quark ab? soll er sich selbst schadlos halten, aus seinen halbeingezogenen Gründen? oder erlauben ihm Eure Gnaden, daß er ihnen zur Gültzeit einen Sack voll verdorbene Tobaksblätter samt dem Verzeichniß seiner gehabten Auslagen vorlegen darf? — Wie? um so einer Kleinigkeit willen soll ihnen das Hauptkastenamt Bescheidspunkten aussetzen? Und das in einem Lande, wo die Leute von der Sohle bis zum Kopf mit landwirthschaftlichen Versuchsgelüsten angesteckt sind? Pfui! welche elende schmuzige Eigennützigkeit bürden sie dem hochlöblichen Hauptkastenamt auf? — —

Ich schreib ungern ein Wort von diesem Gegenstand, und verstehe gewiß so wenig davon, als alle übrige, die schon davon geschrieben, und noch schreiben werden. Es geschieht warlich nur darum, daß man mir nicht den Vorwurf machen kann, ich schreibe lauter unnützes Zeug, und wisse von keinem nützlichen Vorschlage ein Wort aufzubringen. Ich will Ihnen zeigen, daß mich der Gaul nicht absetzt auf dem sie sich meine Herren schon alle wund geritten. Ich will aus heisser patriotischer Gesinnung ein und andren Vorschlag angeben, wodurch viele Millionen gewonnen, vernünftigen Ausländern manches Gelächter erspart, und tausend abgeschwächte Naturen wieder zu Kräften kommen sollen. Ich weiß es, daß dieser Vorschlag die überzeugendste Probe seiner Nutzbarkeit haben wird, die Ehre **nicht befolgt zu werden.**

Es ist gewiß nicht Mangel am Fleische, daß wir jährlich Millionen um tode Fische in das Ausland versenden, und uns saures Blut, verdorbne Säfte, Unverdaulichkeiten, Hypokondrien, Steinschmerzen u. d. g. einkaufen, und uns, während unser gutes gesundes Fleisch aus dem Lande getrieben wird, mit stinkenden Aesern, Häringen, Stockfischen, Sardellen, Lachsen, Priken, u. d. g. die Mägen voll pfropfen. Wir können, wenn wir wollen, mit einemmale eine jährliche, ungeheure Geldauswandrung ersparen, unsre Gesundheit erhalten, und den Willen des weisesten Schöpfers, der jedes Thierchen just dahin schuf, wo seine Nahrung wächst, erfüllen; denn glauben,

daß

daß nur wir elender, als die elendesten Thiere daran seyen, und bstimmt wären, unsrer nöthigen Nahrung wie die Störche zu gewissen Zeiten über Meere nachzulaufen, ist gewiß die offenbarste — — Unterbrechen Sie mich nur nicht, hochwürdiger Herr! ich hab ja noch nicht gesagt, daß wir keine Taxen zahlen wollen? Es wird Ihnen doch nichts verschlagen, ob wir Ihnen die Fleisch- oder die Stockfischsteuer zahlen! Sie kriegten doch ein für allemal Nichts.

Wer nur in unsren Gegenden schreibt (und die Hälfte unsrer Landsleute schreibt gewiß) der behält sich ein paar Bögen bevor, die er mit ökonomisch kameralischen Stoßgebetlein übertüncht, und das mit so vieler Kenntniß, daß der reichste Landmann, der all diese erzpatriotische Vorschläge befolgen würde, binnen zwey Jahren gewiß zum Bettler würde.

Ich hörte schon oft einen Tisch voll Bauern mit aller Richtigkeit und Wahrheit über die hochgelahrte Predigt ihres Pfarrers urtheilen, ja ich wagte es nie mein Urtheil darüber zu sagen, bis ich erst der Bauern ihres vernommen, weil jene aus Empfindung und unbefangen vom kahlen Schimmer urtheilten, da hingegen ich von einem Redner viel leichter zu bestechen bin. Wenn aber sonst wirklich gelehrte Männer vom Berufe des Landmanns, von seiner Arbeit, Vortheilen, Anwendungen und Versuchen reden, so sind sie nie so glücklich, als der Landmann, wenn er über eine Predigt, oder ein Schauspiel seine Meynung abgiebt,

abgiebt, denn der Gelehrte kann vom Ackerbau nie anderst reden, als: Ich dächte — ich glaubte — ich versuchte — ich setze voraus u. d. g. Da hingegen der Bauer über das, was er gehört, gerade zu sagen kann: Ich fühle — ich bin überzeugt — ich erfahre — mein eigen Herz sagt mir, daß dieses wahr oder falsch: und bey allem dem lachen wir über das Urtheil eines Bauerns, und sind entzückt über die gelehrten **Wenns** unsrer Autoren.

Unnöthige Geldauswandrungen zu hemmen, die nicht durch fremden Einfluß in Gleichgewicht gehalten werden, ist gewiß der erste Artikel einer allgemeinen kammeralischen Reforme: und wie viele Fragen, die zu diesem nöthigen Plan gehörten, lassen wir nicht ununtersucht? **Hat Deutschland für Deutsche** keinen bessern gesunderen Thee als China? — Können wir diese und jene verlorene Goldader nicht wieder finden? und wie? Können wir den so kostbaren Salmiak nicht durch ein andres Salz ersetzen? und durch welches? — —

Wie verdient würden sich unsere Gelehrten machen, wenn sie die Gewürze, wie sie sind, aus dem Vaterlande **hinausschrieben**? — Doch dieses hiesse aus der Mode gehn, und die Autoren lassen sich weit leichter von einer auch noch so läppischen Mode hinreissen, als die alberneste Putzmacherin; beede **um Original zu heissen.**

P.

P.

Physiognomie. Phantasterey. Philosophen. Pritschmeister. Pfarrer. Pfingstbier. Projektanten. Pest. Perouquenmacher. Postillions'd'amour. Prälaten. Pedanten. Pöbel, adelicher, und gelehrter Poeten. Parteygänger.

Recht im Herzen, und in meinem Daumen juckt es mich, daß ich, um nicht aus der Ordnung zu gehen, nur ein einziges Wort unter so vielen inhaltreichen Gegenständen auswählen darf. Ich erwähle die Physiognomie, und traue es der Einsicht meiner Leser, die ohnehin den Sinn jeder Schrift weiter ausdehnen, als der Autor je daran gedacht, festiglich zu, daß sie die Philosophen, Pfarrer, Projektanten, Pöbel, Poeten im **H. C. O. A.** und **B.** schon werden mit eingeschlossen haben. — —

Daß uns eine systematische Physiognomie nicht nur die Tugenden und Leidenschaften der Menschen aufdeckt, sondern auch ihren Beruf, Gewerb, Herz und Kopf verräth, ist unläugbar; nur etwas weiter ausdehnen müssen wir sie, und nicht nur in dem Angesicht des Menschen allein, sondern auch in all' seinen übrigen Gliedern unsre Beobachtungen anstellen. Wie leicht ist es einem ausgelernten Bösewicht die

Mus-

Muskeln seines Gesichtes in seiner Macht zu behalten, nicht aber wankenden Knieen, welken Händen, wadenlosen Füßen, erloschenen Augen rc. rc. Festigkeit, Fleisch, Rundung, Feuer rc. rc. zu geben.

Eure Wohlehrwürden mögen ihren Wanst noch einmal so fest schnüren, und ihr küpfriges Gesicht noch einmal so weit mit Bart bewachsen lassen, so erkenne ich sie doch, troz all ihren erbaulichen Predigten über Selbstverläugnung, und Abtödung, daß sie ein erwiesener Schlemmer sind. —

Eure Gnaden würde ich in dem elendesten Bauernjack an ihrem seladonfärbigen Gesicht, ausgepumpten Waden, und faulen Zähnen als einen Mann von uralten Adel erkennen, so sicher und untrüglich; als ich ihren Jungen da unten, der sich eben mit dem Bock balget, aus seinen festen Lineamenten, muskulösen Gliedern, und blutvollen kühnen Gesicht als den Sohn eines vollblütigeren Mannes, als sie sind, anerkenne. —

Strecken sie ihre Stuzfinger noch einmal so weit aus, reiben sie ihre blutlose Stirne noch so elektrisch, und puzen sie ihr Schelmengesicht noch mit so vieler gekünstelter Ehrlichkeit heraus, so würde sie doch der elendeste Kenner auch in einer Mönchskutte, als den Herrn Advokaten erkennen. —

Sie Herr Lieutenant dörften nicht zur Hälfte ein so stürmisches Gesicht machen, nicht das Viertel so viel fluchen, und ihren armen Soldaten nicht den

zehnten

zehnten Theil so viele Hiebe geben, und es wurde es ihnen doch jedermann ansehn, daß sie die feigste Memme sind, die des Fürstens Brod ißt.

Raisoniren und schimpfen sie nur nicht so viel über Päbsteley, Pfaffengeschwätz, Teufel, Geistermärchen, Intoleranz, Bethschwestereyen, und Unsterblichkeit der Seele; man glaubt es doch, daß sie eine ausgeborte Rube förchten, wenn ein Lämpchen dahinter brennt. —

Wenn mir es einer mit einem Eid betheuerte, daß ein brodloser Henkersknecht ihr Inquisitionsprojekt gemacht habe, Herr Pater! so müßte ich ihn Lügen strafen; von ihrem unverträglichen Geist, von der bekannten Verläumdung ihrer Ordensbrüder, von ihren kindischen Schulwitz, von ihrem tükischen seellosen Gesicht, von ihrer sophistischen Kasuisterey, Kanzelstolz, Zwietrachtsdurst, Heucheley, und dummen Dreistigkeit ließ sich doch nie ein andres Produkt, als das ihrige vermuthen. —

Werden sie nur nicht über den unschuldigsten Scherz ungehalten, mein Fräulein! Sehen sie ein bischen in die Höhe, und verzehren sie ihr Gesicht nicht so quakerisch; man weiß es ja doch, daß sie in der Brautnacht nichts neues lernen müssen.

O Madame! schmeicheln sie ihrem Manne vor den Leuten nicht so sehr. Glätten sie diese Runzel zwischen den Augen ein wenig aus, wenn sie können. Halten sie ihre zitternden Lippen wenigstens mit den

Zähnen. Binden sie ihr Halsband lockerer. Lüften sie die Schnürbrust und die Kniebänder, daß ihnen das Blut nicht so merklich in das Gesicht tritt. Rauschen sie nicht so furienmässig mit ihrem Fächer. Haben sie in einer Gesellschaft nicht alle Augenblick die Worte: Mein Schatz! mein Engel auf der Zunge; man erkennt sie doch als die leibhaftigste Xantippe ihres lämeren Gemahls! —

O! welche heilige Züge! wie keusch ihr Aug! wie andächtig jeder Blick! wie abgetödet jede Miene, wie arglos ihre Stirn! wie voll ihr Mund von himmelstürmenden Seufzern, wie psalmenmelodisch ihre Stimme! wie ascetisch jeder Ausdruck! wie heilig ihr Gang! — — Was Teufel? Sechs pro Cent monatlich! und einen Versatz? und eine Bürgschaft? und einen Wechsel oben drein, indem das Interesse schon zum Kapital muß geschlagen seyn? Und auf ein ganzes Jahr, da ich doch deinen Wucher nur auf ein Monat brauche? — oder? — Nu, was oder? — Ha! ha! ha! ha! Heyrathen? Heyrathen? Ha! ha! ha! ha! — Madame! sie wissen ich muß Geld haben. Mein Advokat mahnt. Mein Richter schläft. Hier haben sie mein Diemant, meine Bürgschaft, meinen Wechsel. Halten sie Beylager auf dem Blocksberg. —

Kön ihen schon, er Lasse! man miest ihn nöt ihmer rumstreichen sen umb den Puechladn, miests nöt wissen, was er schon vier hundsfüdereyen mitn Mönchen ghabt hat, die er jezt alleweil fozelt, und hönakt. Man köntn schon daß er Spettler is von der

Geist-

Geistlikeit, und ein Freymaurer, oder ein Freygeist, wie man sagt: Willem Moras lernen! sein Schantpuech lasiem voprennen. Den Pater Jobst mueß er refudzirn, unds weiteri wird er schon hern: —

Ach! habe ich die Ehre ihnen schon so nahe bekannt zu seyn, Herr Censor! Aber haben sie meine Schrift mit Aufmerksamkeit, mit unbefangenen Herzen gelesen? Können sie mir (der jostischen Hanswurstiad ausgenommen) eine einzige Stelle zeigen, die nicht Juvenal, Persius, Petronius, Martial, Mollier, Rabelais, Swift, Sterne und Rabener schon lange vor mir gesagt? Wollen sie diese alle auch mit mir verbrennen? Da werden sie das Leichbegängniß meiner Blätter mehr als königlich verherrlichen. — Von all' denen haben sie keinen gelesen? und sind doch Censor? Viel Glück ins Tollhaus! — — —

Q.

Das Q wird vollständig in einem Anhange erscheinen, so bald es in Amerika Friede wird, wo ich alsdenn von den Quakern mit vielem Respekt eine Standrede halten werde. Man nimmt darauf Pränumeration.

R.

Rathsherrn. Rinder. Rabulisten. Räuber. Romanschreiber. Ritter, fahrende. Realschulen. Räthsel.

Daß derjenige, der alle mögliche Kunstgrife eines feilen Zungendreschers aufdecken würde, der Welt die grösseste Verbindlichkeit auflegte, ist so gewiß, als es ohnmöglich, denn keine Wissenschaft in der Welt ist so ohne allem System, als die juridische, natürliche Folgerungen, philosophische Beweise, haarklare Gesätze, Thatsachen und unbefangene Zeugen über einen Haufen zu werfen, sind nur für Anfänger in diesem weitschichtigen Gebiete der Plünderungskunst anscheinende Schwierigkeiten; denn nur ein Anfänger ist eines kleinen Stolzes fähig bey offenbaren kindischen Verdrehungen Zuflucht zu nehmen, die er über eine kurze Zeit mit allem herzlichen Antheil aufrast. Der Arzt, der einen mit allen Hülfsmitteln seiner Kunst getödet, wird sich gewiß seines begangenen Todtschlages nicht rühmen; da sich der Advokat sehr viel darauf zu gut thut, sich im Zirkel jeder Gesellschaft zu rühmen, daß er diesen aus seinem Hause, jenem aus dem Besitze seines Vermögens, einen andern um sein Amt, Ehre, Ansehn, und Leben gebracht hat. Der Allerbilligste wird seinem gebeugten Klienten zum allerletzten um die Umstände seines Handels fragen, und wer **nichts**, als eine gerechte Sache **für sich** hat, findet unter fünfzig solchen Geiern nicht einen einzigen, der nur auf ihn hört. — Ich komme nie ohne schauerender Betäubung in das Arbeitszimmer solcher Leute, und ich erreiche lange keine Gleichniß, wenn ich sage, daß es mich an einen Vorhof des Diokletian, oder Herodes erinnere, wo man mit aller Eigenmacht Menschen tödet, Bürger plündert, mit Schande brandmarkt, Waisen in Staub

tritt,

tritt, und jedes Gefühl für Wahrheit, Ehre, und Gerechtigkeit, ohne Ahndung und Scham verläugnet. —

Wir künsteln an dem Ackerbau, an den Wissenschaften, an dem System der Handlung, an allen Zweigen der Staatskunst, der Wirthschaft, der Schulanstalten, und der Erziehung. Nur die tiefe euternde Wunde des Publikums, die Kabalen der Advokaten schonen wir, und wagen uns muthig jeder Gefahr, jeder kühnen That entgegen, wenn wir diese Krokodille zu Freunden haben. So konnte in den Jesuiterjahrhunderten der heikelste Plan zu Stand gebracht werden, wenn man ein ehrsames Kollegium im Hinterhalt hatte, und es würde eben soviel, oder noch mehr Gefahr dabey seyn, das Advokatensystem umzuformen, als es die wichtigste Epoch machte, den Jesuiten **einen andern Rock aufzudringen.**

Das erhabneste Tribunal der Welt, von dem wir kaum den Namen noch wissen, der Areopagus, verewigte seinen Namen ohne aller Beihülfe eines Advokaten, ja es würde sich dieser hohe Rath entehrt gehalten haben, wenn er von dem Kläger oder dem Beklagten eine Gesetzerklärung hätte anhören sollen. Die Griechen hatten zu vielen natürlichen Verstand die schimpfliche Herabsetzung der richterlichen Hoheit nicht zu fühlen, wenn sie von dem, der weiter zu nichts, als seinen Handel vorzutragen berechtigt war, eine weitläuftige, den Verstand des Richters bezweifelnde Gesetzerklärung hätten annehmen sollen.

Die Gesetze sind klar, die Richter (setzen **wir voraus**) verstehe selbe, worzu braucht also der Richter mehr als den Vortrag der Thatsache? Wieder klüger durch Doppelsinn zweener Advokaten? Wird die Entscheidung beschleinigt? Das Gesetz klärer? Keines aus diesem, wenn der Richter die Gesetze selbst versteht; und versteht er die nicht, so wird er den Mischmasch der Advokaten ungleich weniger verstehen, und die gerechte Sache eben so, als die Ungerechte, der Laune des Richters ausgesetzt seyn. **Jede Zeile nach Erzählung der Thatsache ist ein Aufputz des Faktums**; eine offenbare, studirte Bemäntlung, ein Bemühn seine Sache zu verschönern, zu verunstalten, und den Richter zu blenden. Jede Allegation der Gesetze eine Herabsetzung des Verstandes seiner Richter. Und keines aus beeden begreift man!

Setzen wir den Fall, daß ein Kläger und ein Beklagter auch in dem wichtigsten Fall ihr Anbringen selbst bey dem Rath vorbringen, oder durch einen Schreiber, dessen Verstand durch juristische Verdrehungen noch nicht angesteckt ist, in einen kurzen Aufsatz übergeben; Wie bald wird jeder zu seinem Recht kommen? Da die jahrelange Zögerung niemal ein Werk der Richter, sondern ein schelmischer Schleichweg der Advokaten ist.

Der Richter braucht gewiß keinen Advokaten, er braucht nur die einfache Erzählung des Faktums. Hat der Kläger einen nöthig? Der Kläger klagt über Bedruckung, und die hat doch gewiß nicht nöthig durch Verkleisterungen und weitläufiges, liebloses,

gewöhnlich lügenhaftes verläumderisches Geschwätz erhöhet zu werden. Oder braucht der Beklagte die Zuflucht zu einem Advokaten, um wenn er würklich schuldig, durch Verdrehungen, läugnen, erkaufte Zeugen seinen Gegner zu übervortheilen, oder wenn er unschuldig, sein Recht dem Advokaten abzukaufen, wenn es ihm auch der Richter umsonst hätte angedeihen lassen? —

Das geheiligte Ansehn der Richter, so bey jedermann mehr verhaßt als furchtbar ist, hat die Vorwürfe der Partheylichkeit, der Eigennüzigkeit, der geheimen Kaballen, der Zögerungen und feilen Urtheilen nur den Advokaten zu verdanken, da der meiste Theil die Pflicht des Richters verkennt, und da richterliche Partheylichkeit vermuthet, wo er die offenbarste juristische Sophisterey der Advokaten entdecken konnte.

Der Mensch braucht bey Gott und der Welt keinen Advokaten. Die in eigentlichen Verstande nichts weiter, als Söhne der Intrique sind. Es klingt eben so lächerlich zu sagen: **Die Wahrheit brauche einen Advokaten**, als wenn ich sagte: **Die Advokaten brauchen die Wahrheit.**

Klaglibell.

Peter Paul Kronner, ledigen Stands von hier, ehemal Student, nun Batknecht bey Melchior Brand, ebenfalls hiesigen, aber verburgerten Buchhändler, ein sowohl seiner Religion als Sitten, und Nah-

rungswegen verdächtiger Mensch, hat in letzt abgeschiedener Dult sich erdreustet, nicht nur mich als einen ad Matriculam geschwornen, und von Eurer Majestät hochlöblichen Rath verpflichteten Doctorem Juris auf das schändlichste zu calumniren, und zu injurierem, meine noch nie gnädigst inhibirte Praxis zu denigriren, und meine Clienten als vor einem s. v. spitzbubischen Zungendrescher zu promonitirn; sondern

2do auch überhaupts das ganze hiesige gremium advocatiae durch die abscheulichste, und Gott vergeßneste Satiram, oder Pasquill als ein bey guten Bürgern höchst unnöthiges, beutelschneiderisches, Sprach, Sitten und Gesetz verdrehendes Gesindel zu difamiren. Ja sogar dadurch nicht nur

3tio offenbar der Anordnung Gottes, welche deutlich sagt: Corripe eum inter te et fratrem! nimm dir einen Advokaten; und alsdann die Ecclesiae! gehe in den Hofrath! sondern auch

4to Eurer Majestät höchsten Ansehen und Vollmacht, um so offenbarer entgegen gefrevelt; als er an uns die Stütze der Gesetze, die Zierde der Krone, die Geisel muthwilliger Partheyen, die Vorrathskammer der armen Richter, das fac totum in judicio, das perpetuum mobile extra judicium, und das Sal Sapientiae (absit in verbo arrogantia) auf das muthwilligste und lächerlichste prostituirt.

Sintemalen nun theils ob criminis gravitatem, theils propter scandali et consequentiarum periculum in Zeiten ein Frevel auf das nachdrucksamste zu ahnden ist.

Als

Als werfen wir uns sämtliches gremium advocatorum Eurer Majestät mit den unterthänigst fussfallendesten Bitten und Anlangen zu Füssen, Eure Majestät geruhen nicht nur diesen an uns, Gott, und Eurer Majestät verübten Frevel auf das schärfeste zu ahnden, sondern auch uns, da Beklagter, wie es rumorirt, solvendo; uns anderweitig gnädigste Satisfaction angedeyen zu lassen: die wir uns reservato Jure quocunque, et protestatis expensis zu höchsten königlichen Hulden und Gnaden unterthänigst gehorsamst empfehlen verharrende

Eurer Königl. Majestät

sämtlich unterthän. gehorsamstes Gremium Advocatorum.

Antwort.

Auf das mir vom 29ten April, praes. den 1ten curr. gnädigst zugeschlossene Klaglibell in forma und specie unterthänigst gehorsamste Verantwortung abzugeben, und der den hiesigen Advokaten zugefügten Verbalinjurien wegen mich zu rechtfertigen, bin ich um so mehr geneigt, als ich mit gerechter Sache die Wahrheit laut sagen zu können, mich glücklich schätze, und zwar quo ad

1mum will ich meinem Kläger die schimpfliche Benennung: Bakknecht. Da ich doch des Buchhändlers Hausauktor bin, des schlechten Verstoß wegen gerne verzeihen, betheure aber dabey, daß ich mich in meiner Schrift gewiß aller Persönlichkeiten enthalten,

wohl aber, wenn sich einer sonderbar betroffen findet, entschlossen seye, selben nicht nur, was ich geschrieben, sondern noch weit mehr persönlich ins Gesicht zu sagen. Ad

2dum wahr und eingestanden das gute Burger keine Advokaten brauchen, und wenn sich bey selben einige einschleichen wollten, selbe mit Feuer und Schwerd auszurotten wären. Ad

3tium

4tum et sequentia finde ich nichts zu sagen nöthig, nur wegen der verlangten Genugthuung habe ich meinen Klägern kund zu thun, daß sie von meinem Activstand um soviel mehr eine sehr irrige Meynung haben, als bey den Auktoren ganz und gar keine Deservitengelder eingeführt sind, und das Don gratuit, so sie von ihren Verlegern erhalten, balancirt mit dem gehabten Dintenconsumo so strenge, daß nicht leicht ein Auktor das einmal geschriebene, und soll es noch so albern seyn, ausstreicht, um nicht durch Dinteverschwendung sich in Schaden zu setzen; folglich weist sich die verlangte Genugthuung der Advokaten gemäß des alten Sprichworts von sich selbst ab: nihil habentibus, nihil demitur. Ich vertraue auf meine gerechte Sache und Bitte unterthänigst gehorsamst um das arme Recht. ꝛc. ꝛc.

N. N.

N. N.
Rub. Caa paup.

Dupplic.

Dupplic.

Titl.

Wenn unverschämtes Laugnen, und boßhafte Spitzfindigkeiten, die Wahrheit und eine gerechte Sache herabsetzen können; so ist offenbar unsre gerechteste Sache verlohren, da wir aber erlauchten Richtern unsre Rechtsnothdurft vortragen können, hoffen wir um so zuversichtlicher Gehör, und eklatante Genugthuung; als wir durch den Eid der Zeugen erhörtern können: was massen der muthwillige Diffamator nicht nur gegen meinen Schreiber sich erklärt, daß er mich in seiner Schrift tapfer abwaschen wolle, sondern auch solches zu meiner offenbaren Prostitution eben dasselbe auch zu dem Schreiber meines Gevatters, und zu den Praktikanten meines Sohns, und zu dem Aktuar meines Vetters im Vertrauen gesagt, wie es selbe nach Austrettung auf eine Stunde aus unsrer Kanzley sub Juramento zu betheuren erböthig.

Ergeht also an Eure Majestät unser unterthänigst gehorsamstes Bitten, uns als partem frivole Laesam zu weiterer Rechtsgedeylichkeit, und unsre Zeugen ad Juramentum ziehen zu lassen: die wir uns pro nunc et semper &c. &c.

Ad Dupplicam.

Beklagter kennt keinen von diesen Schreibern, und Praktikanten, verläßt sich auf das Gewissen derselben, und auf den **Eindruck des Eidvorhalts**, und bleibt ut supra — —

Bescheid.

In Sachen zwischen Evarist Klexer J. U. Doct. als Klägers, und Peter Paul Kronner Beklagten puncto injuriarium verbalium, und schwerer Diffamation s. a. ist nach aidlicher Aussage der hiezu berufenen Zeugen wider beklagten Kronner nach rechtlich dargethanener seiner freventlichen Diffamation seines unschuldigen Klägers erkannt worden, daß er nicht nur alle Exemplare seiner Schrift, deren man noch habhaft werden kann, in unsrer Kanzley abzugeben, seinem beleidigten Kläger reumäthig Abbitte zu thun, sondern auch die hiedurch erlossene Kösten allein abzuthun hat; Und das von Rechtswegen.

Act. &c. &c. Sigl. —

S.

Schauspieler. Stuzer. Sachwalter. Schlendrian. Stammbäume. Steckenpferde. Schulfuxe. Systemen. Schulmeister. Sackträger. Schöngeisteley. Spielwerk.

Daß doch immer die Menschen von einem Aeusserſten auf das andere gerathen, und noch als Kinder eher kleine Boksſpringe versuchen, als sie einen sicheren festen Schritt lernen. Noch vor wenigen Jahren herrschte in unsrer Nachbarschaft tiefe Unwissenheit in allem, was man zum Gebiet der schönen

Litte-

Litteratur rechnen kann, und jetzt hat sich die Schöngeisteley so weit verbreitet, daß man fast jeder nützlichen Wissenschaft sich zu schämen anfängt. Eine geradbrechte Ode thut mehr Wunder, als das würklichste Verdienst, und eine poetische Predigt wird über allen wahren überzeugenden apostolischen Feuergeist erhoben. Die ganze Nation faselt allgemach. Der Arzt skandirt einen Vers an dem Puls des lechzenden Kranken. Der Prediger trägt die Lehre des Evangeliums im Tone der Satyr vor, bleibt aber kleben im Pasquill. Der Rath vergißt über ein algebraisches Problem zwanzig Unglückliche, die im faulen Kerker unter Hunger und Elend nach einer Untersuchung ihrer Processes schmachten. Der Advokat versäumt über seine Rauppen den Termin. Die Jungen vom Lande laufen vom Pfluge in die Stadt, und lernen Latein. Die Mädchen aus der Kuche, vom Spinnrocken, von der Nähram, aus dem Hünerhaus und zeichnen Blumen. Von allen ernsthaften, nützlichen, nahrhaften Geschäften wird nur — geschrieben. Wir können in unsern Gegenden mehr Hände zählen, die über den Ackerbau schreiben, als die das Feld wirklich pflügen. Der Finanzrath, ohne einmal eine Stunde studirt zu haben, recensirt öffentlich poetische, medicinische, juridische, theologische Schriften. * Der Mönch hat die Zeitungen im Pacht, und der Officier bethet mit Auferbauung seine Horas. — Risum teneatis amici?

So stelle ich mir vor, sah es in Rom aus, als das gemeine Wesen zu bersten begann. Ohne Mässigung

* Zum Glücke lobt er alle vaterländische Produkte.

gung werden uns die niedlichsten Speisen zu Gift, und ich halte es mit einem kleinen Ausnahme vollkommen mit dem Corn. Agrippa, daß der Mangel der Wissenschaften lange einem Staat nicht so nachtheilig seye, als eine enthusiastische Liebe zu demselben.

So lange die Mönche noch keine Schulen und keine Priester hatten, waren sie zu was nütze. Sie reiteten Wildnussen aus, wälzten Felsen von lachenden Wiesen, reinigten die Herrstrassen von reissenden Thieren, pflanzten schmackhaftes Obst, wo eh' verwildete Disteln wuchsen, und schaften unwürthbare Hayne zu fruchtbaren Feldern und volkreichen Dörfern um. Da sich aber der Müssiggang in die schönere Masque der Pallas steckte, da diese Leute die Feder geringer als den Pflug und die Axt fanden, nahm die Industrie, die Thätigkeit, die Angelobung zur Arbeit ein Ende: sie schrieben Lebensgeschichten der Heiligen, phantastische Wunderwerke, und Psalmenbücher. Mietheten Knechte zum Feldbau, Knechte zur Viehzucht, Knechte zum Weinbau; und so wurden die drey wichtigsten Gewerbe durch Miethlinge besetzt. —

Daß der ewige Romanton, das immerwährende Versgetlimper unsre junge Leute vollkommen entmanne, wird ja doch keines Beweises brauchen? Ich bin aufmerksamer auf die Kinder, als jene, die doch aufmerksamer seyn sollten. — Wie herzlich verachtet schon der zehnjährige Bube, wenn er aus der Schule nach Haus lauft seinen im Schweise des Angesichts arbei-

arbeitenden Vater? Wie stolz ist er darauf eine Fabel gelernt, oder einen Triangel gemacht zu haben, und wie sehr verabscheuet er das Gewerb seines Vaters, so ihm, und seiner Mutter, und Geschwistrigen Brod verdient? Augenzeuge war ich neulich, als der Vater, wie sich die Familie zu Tische setzte, seinen zwölfjährigen Laffen fragte; hast du aber heute dein Mittagessen verdient? Und der Bub ihm zur Antwort gab: So? fragt meinen Professor was mehr werth ist, einen Kegel berechnen, oder einen so einfältigen Kessel machen? Gut! gut! Mein Herzensjunge! sagte der betrogene Vater: Dank seye dem lieben Manne, der dich zu einem nützlicheren Bürger macht, als ich Dumkopf werden konnte. Ich konnte mich nicht enthalten dem guten Vater die Augen zu öfnen, und es ihm begreiflich zu machen, mit welch unnützen Grillen, und beleidigender Verachtung die Köpfe junger Leute betäubt werden.

Ich erklärte es ihm, welch eine elende Figur sein Junge mit hundert solchen brodlosen Rechnungen machen würde, wenn er ihn nicht, eh er ganz im Müßiggange, und Verachtung aller ernsthaften Gewerbe eraltet, aus der Schule nähme. Der Vater hörte auf meine innige Vorstellung, nahm den Buben in seine Werkstätte, und ich rettete dem Staat einen Menschen.

Wir haben fast keine Gelehrsamkeit mehr in unserer Nachbarschaft, sondern pure fade Schöngeisteley. Eine Ode auf einen Schooshund bringt ihren Verfasser weiter, als die gründlichste Abhandlung über den wichtigsten Gegenstand.

Wer

Wer etwelche Tage einen grossen Buchladen besucht, und die Stimmung der Nation nicht kennt, der muß kein Quentchen gesunder Logik inne haben. Ich kenne den Geschmack meiner Landsleute, und weiß zum Voraus gewiß, daß Wenige meiner Leser, was ich hier beym S schreibe, bis an das Ende lesen. Es müste nur aus Vorurtheil geschehen, daß meine Leser nicht glaubten, ob ich im Stande seye, eine ganze Seite lang im ernsthaften Tone auszuhalten? Ob sie nicht noch zur Zugabe ein schnakisches Bildchen, oder ein doppelsinniges Viruettchen, oder ein paar Verslein zur Zugabe kriegten? Ich will sie also nicht müde machen, will sie nicht Papier kaufen lassen, so sie nicht lesen, will sie mit einem kleinen Andenken des Horaz abfertigen, und um es allen Lesern verständlich zu machen, nach dem Geschmack unsrer freyen Uebersezer noch oben darein deutsch geben: Parturiunt montes — nascetur ridiculus mus. **Mit allen diesen Prunk erschnapt ihr eine Maus.** —

T.

Theologen. Trompeter. Tortur. Tyranney. Trauerredner. Tischräthe. Tartüfe. Teufel.

Welch eine elende Figur würden wir mit einemmale machen, wenn man uns den Teufel nähme? — Streiten sie an was sie wollen, sagte neulich ein Mönch zu einem Közer; lassen sie nur unser tägliches

Brod,

Brod, den Teufel und die armen Seelen mit Ruh brennen! — Oder müßte nicht jedes System in der Kirche, wie auf dem Paradeplatz, im Pferdestall, wie in der Antikammer umgeformet werden? Wem übergäbe der Bannfluch einen verstocktenKözer, als dem Teufel? Wie erhielt ein unbärtiges Pupchen hundert abgehärtete Krieger in Respekt, als durch Hülfe eines krächzenden: Hol' mich der Teufel? Wie brächte der Fuhrmann seine müde Gäule von der Strasse, oder ins Geschürr, oder in die Schweme, ohne wenigst tausend Teufel hinten drein zu schmeissen? Wie sollten uns ihre Gnaden glauben machen, daß sie die Wahrheit reden, daß sie bezahlen wollen, daß sie von uralten Adel, wenn ihr: Diable m'emporte! nichts weiter als eine kahle Fraze wäre? — Miltons Gedicht würde ohne Teufel so elend aussehen, als die Kuren des Gaßners, und der Pater Kollektor würde eben einen so schlechten Verschleiß mit seinen Zettelchen, Hexenrauch, Rindsbeinen u. d. g. machen, als die Schatzgräber, Wahrsager, Exorcisten, und Zigeuner in der Welt mehr Brod fänden. Der Chorsänger wüßte die Komplet nicht mehr anzustimmen, und manche auferbauliche Procession verlöhre ihr ganzes Interesse. Was schröckt unsre Advokaten ab von falschen Eiden, als der Teufel? Und was sehen die Jesuiten auf den Schultern der Közer mehr sitzen, ohne den Teufel? —

Ich kenne Spötter, die sich aus dem Teufel so wenig machen, als aus einem zahnlosen Hund. Woher kömmt dieser freygeisterische Unfug, als daher, daß wir selbst muthwillig den Teufel, um ihn recht

förchterlich zu machen, unbedachtsam um allen Respekt bringen, da wir ihn doch als ein so wesentliches Stück unsrer Verfassung bey Ehren halten sollten. — Wer verleitete den Damian zum Königsmord? der Teufel. Wer diktirte einem Mönchen das Schießpulver? der Teufel. Wer spukt alle Nacht in dem Schlafzimmer dieser frommen Witwe? Wer verführte diesen frommen Mönchen? Wer zettelte diesen Krieg an? Wer erweckte dieses Ungewitter? Wer verstockte die Salzburger Emigranten, und hieß die nützlichsten Burger aus Frankreich ziehn, als der haimische, schadenfrohe, schelmische Teufel? —

Alle Bubenstücke die in den übrigen drey Welttheilen von bösen Menschen verübt werden, begeht in unsrem unschuldigeren Europa der Teufel allein. Er stiehlt, er mordet, er verläumntet, neckt von der jungen Nonne bis auf den alten Regelpater am Menschenfleisch, und sucht die Leiber und Seelen zum Fallen zu bringen.

Hingegen welche nützliche Dienste leistet er nicht hinwieder dem Menschen? Wie gut befand sich nicht Doktor Faust bey seiner Bedienung? Wie vielen ertheilet er nicht die Gabe sich unsichtbar und fest zu machen? Wie unsäuberlich würden die Herren mit dem Doktor Luther zu Augsburg verfahren seyn, wenn ihm nicht noch der mitleidige Teufel ein Thörchen gezeiget hätte? Wie manches schönes Sendschreiben des heil. Dominikus würde nicht auf uns gekommen seyn, wenn ihm nicht der Teufel im Mangel des Lichtes mit seiner brennenden Pfotte geleuchtet

hätte?

hätte? Wie kahl würden nicht die besten Meisterstücke der Maler aussehen, wenn sie keinen schön gehörnten Teufel in den Hintergrund zu setzen hätten? * Wie einförmig, wie langweilig würde es in einer Hölle lassen, wenn nicht die zerschiedene Mannigfaltigkeit der Teufel einen unterhaltlichen Kontrast machten? Welche zahlreiche Armeen von Tag-Dieben hätten nicht Brod zu essen, wenn sie sich es nicht durch Bindung und Auflösung des Teufels erwürben! — —

Ich kannte einen wahren Gelehrten, einen eifrigen Vertheidiger der Religion, den aber eben auch der Teufel so weit verführte, daß er in einer seiner Predigten behauptet: Der Teufel seye die böse Lust des Menschen, er bewieß diesen Satz so gut er konnte, aus der Schrift, und aus dem **Buchstabenverstand des ebraischen Grundtextes**, und ward dafür aus dem Dorfe verwiesen. Das geschah — in einem protestantischen Orte. Wer sollte es nun mehr wagen den uns so nöthigen oft so gar wohlthätigen Teufel nur ein Haar seines Schwanzes zu krümmen, und muthwilliger Weise den hohen Adel um seine **Schwüre**, die Lohnkutscher um ihre **Promotorialien**, die Officier um ihr **Chourage**, die Mönche um ihr Brod, die Sünder um ihre Entschuldigung, die Maler um ihren Wiz, die Frau Wittwe um ihren

* Wer die Hölle vom **Raphael Angelo** zu Salzburg, und die Versuchung des heil. Antonius in der Wüste vom **Calloc** gesehn, kann sich rühmen die amusantesten Teufel gesehn zu haben.

ihren Spuk, und die ganze Hölle um ihre einzige, und anziehenteste Unterhaltung zu bringen?

Es war neulich in einem Städchen unsrer Nachbarschaft ein wichtiges Schauspiel, man hatte nemlich vor, aus einem berüchtigten Spitzbuben wenigstens ein paar tausend Teufel zu vertreiben, viele Ansehnliche und Gelehrte reizte das Wunder in diesen Flecken, und mich würde die wichtigste Verheissung nicht haben zurückhalten können. Der Akt begann, und der Kirchhof wimmelte von Leuten, die Hexenrauch kauten, daß kein Teufel in sie fuhre. Ich sah mich sehr ängstlich um nach einen Menschen, mit dem ich zuweilen ein passendes Wort sprechen könnte, und erblickte endlich zu meinem gröſten Vergnügen den Professor der Philosophie und Naturkunde aus der Hauptstadt. Er hielt das Schnupftuch vor den Mund um sein herzliches Gelächter zu verbergen. Ich näherte mich ihm, und fragte ihn leise, wie ihm das Spektakel gefiele? Er konnte lange vor Lachen kein Wort aufbringen, endlich sagte er mit vieler Selbstzufriedenheit: Sehn sie nur die Dummköpfe von Franziskanern an! Sie exorcisiren den Spiritum Uriel, und ich sehe aus allen Symptomen, daß der arme Mensch den Spiritum Sabianadab im Leibe hat. — Ich schied von ihm so viel belehrt, als manche meiner Leser in diesem Kapitel.

U.

Unwissenheit. Verfolgunsgeist. Urgichten, poetische. Unflat. Ungeziefer.

Ulrichs.

Ulrichserde. Vatikan. Voltair Vorurtheile. Volk.

Der Geist der Verfolgung, der Erstgeborne seiner würdigen Erzeuger der feisten Unwissenheit, und des tyrannischen Stolzes drückt nicht auf Marmorstufen seine euternden Fußstapfen, noch ward er als Knabe gezeugt in goldenen Pallästen, wie Mamon sein Freund. Nur in einsamen Hölen baut er sich Tempel, Freystädte der Wuth wider zahllose Opfer. Da blinzt er mit Falkenaugen durch das Sehrohr auf das vorbeykriechende Verdienst hervor, und sendet seine blutigen Bothen, Heucheley und Falschheit, es zu würchen nach. Nie mißlingt ihm seine Rache, nie entwischt ihm ein Opfer, weil sein Gift tödlich, und beflügelt seine Pfeile. In andächtige fromme Mienen zwingt er sein Gesicht, wie Murner, der lächelnd seine Beute hascht, und sie im Scherz zerreißt. Sein Mantel ist ehrwürdig, wie der der Religion, nur einen breiteren Saum trägt er, den Gebothzettel nicht auf der Brust, sondern auf der Stirne, und einen vergiftenden Dolch in seiner Aermeltasche. Nicht kühn, wie sein Vater stolz durchschwürt er die öffentlichen Plätze, sondern kriechend wie die Eidexe, und mit Wust bedeckt, wie der Maulwurf schleicht er herum in den Hütten der Niederen, und sammelt darinn die Geschichten von den Grösseren, die oft ihre eigenen Schwerdter herleihen, wenn sie zu seinem Opfer sich hinbeugen müssen.

Leises Gemurmel nur ist der Vorbothe seiner Ankunft, und segnend bezeichnet er das Haus, so er ein-

einstürzen will, wo die Rivalinn seines Altars die gute Sache Verehrer gefnnden. Gekrümmt wie eine Schlange, und ohnmächtig wie die Pflanze im Sonnenbrand schmiegt er sich hin zu ihren Füssen, schielt herum, wie ein Ehebrecher nach einem Flekchen, so ihr Kleid nicht bedeckt, drückt ihr einen schändlichen Kuß darauf hin, läßt seinen ansteckenden Gift liegen, und wer sich ihr nähert wider **der verfolgten Göttin** stirbt unter gräßlichen Zückungen von dem eingeathmeten Gifte des Ungeheuers. So schläft das unschuldige Mädchen im Veilchenbette; versteckt unter unfreundlichen Taxusgesträuchen erblickt sie ein Satan, und fährt ungestümm wie ein Orkan über die währlose Heilige, theilt seinen brennenden Gift ihr mit in viehischen Ungestümm, und fleugt hämisch frolockend vom geschlachteten Engel nach neuen Opfern hin. So steckt der mörderische Geist der Verfolgung die holde Schöne, die **gute Sache** mit seinem Schlangenspeichel an; **Und wehe dem, der sich ihr nähert!**

Wenn er sich denn weghebt von den ersten Opfern, dann winkt er seiner vieläugigen Schwester, der Schlange Verläumdung, steckt sie freundschaftlich in seinen Busen, und trägt sie liebkosend wie einen Schatz herum, weit herum durch die Palläste der Mächtigen, läßt sie zischen in die Ohren der Mächtigen, und betäubt sie mit Höllenmusik: Sagt wie er sie sah die gute Sache, sagt wie er kostete ihren Kuß, wie er Gift roch aus ihren Lippen, wie er das Ungeheuer tödete mit Gnade, Vertrauen, und Gebethe.

Bey-

Beyfall lächelt ihm denn der Mächtige, geußt hohe Pokale voll Wein von elisischen Tokay in seinen Schlund, und spiehlt das eingesoffene Menschenblut aus seinen Gedärmen mit Capwein.

So reichen wir bissigen Hunden einen Brocken getaucht in die Wunde. So streichen wir schelmische Katter, und füttern mit Lammsfleisch den Tieger, damit er nicht uns frißt.

Taumelnd von Saft der begeisternden Reben zieht er sich wieder zurücke der Molch in das Grab seiner Hölle, jauchzt lauten Jubel, und berechnet im Tempel die Glieder der Kette, mit der seine thätige Schwester die Opfer umschlungen, die stolz auf ihr Bewußtseyn, und freudig schon auf den Triumph der guten Sache Kränze sich flochten, und aus Lorbern und Myrthen Obelisken erbauten. Berechnet die Anzahl der Opfer, die wonnetrunken den Moder nicht sehn, der auffliegt unter ihren Füssen, angefacht vom Hauche Satans, nicht hören das Pfeilengezisch, das näher und näher heranfliegt, und jezt die unvorsichtige Schaar an die Erd' spießt.

So zählt auch der Schnitter die Garben, die hinstürzen auf seine glirrende Hippe, und lächelt, und sagt: welche herrliche Erndte! — — —

W.

Wein. Wiz. Wahn. Walfarten. Wegweiser. Windbeutel. Wunderwerk. Wurmzeltl. Wohllust. Weiber.

Ich wähle mir den Wohlstand, und lasse das übrige Gezeuge wo's ist, oder soll ich Bächlein nachlaufen, und die Quelle ungenützt versiegen lassen? Soll für das erste Principium Movens so vorbeyschlenzen, wie ein Richter vor einem Aktenstock, und denken: Liegst gut? oder soll ich mir etwa alle wiziköpfe zu Feinden machen, und manche ihrer schalen Einfälle lieblos herumzerren? Möglich wäre es, wenn nicht der Wohlstand, die Triebfeder so mancher Thorheit und Tugend, meine ganze Aufmerksamkeit verdiente.

Wenn jeder Leser so billig und aufmerksam wäre, täglich jene Handlungen, die er nur aus Wohlstand unternimmt, sich aufzuzeichnen, so würde er, ehe ein Jahr hinüber wäre, alle auch nöthigste, wichtigste Menschenhandlungen als Folgen des Wohlstandes anerkennen, oder, den Satz zu mildern, er würde keine Menschenhandlung erdenken, die der Mensch oft nicht mehr aus Wohlstand, als aus Pflicht in das Werk setzt. Daß sie nur Wohlstandswegen zuweilen in dem Rath gehen, das haben sie mir selbst schon eingestanden mein Herr, und hätten sie mir es auch nicht eingestanden, so hätte ich es vermuthet, daß sie sich nicht darum wollten ansehen lassen, um eine so ansehnliche Besoldung gar das ganze Jahr nicht nachsehen sollten, ob man auch ihren Stuhl abstäubt. Daß sie sich aber Wohlstandswegen deutsche Bücher anschaffen, und die Französischen lesen, das ist ohnehin unter Leuten ihres Gleichen herrschende Mode, und darf nicht einmal mehr in die gelindere Bedeutung des Worts **Wohlstand** eingemengt werden.

Daß

Daß ihr Karl der Liebe, und ihr Suschen dem Wohlstande ihr Leben zu danken haben, liest jedermann aus ihren Gesichtern; denn dieser ihr welkes, sauertöpfisches, zerstreutes Gesicht, ihr mechanisches Lachen und Weinen, Hassen und Lieben zeigt überall den pünklichsten, frostigsten, knechtischesten Wohlstand. Ja ich glaube, sie befriedigt alle ihre Bedürfnisse nur aus Wohlstand, denn es verräth noch ihre Farbe, noch eine ihrer Mienen die mindeste Theilnehmung an einer Sache. Geben sie ihr in einen paar Jahren einen Mann, sie wird munterer werden, und aus Wohlstand mit all inniglichem Antheil einen andren liebhaben, hizig spielen, leichtsinnig lachen, ihren Kindern eine Amme halten, und ihren Mops herzen. —

Daß sie nur aus Wohlstand in die Kirche gehn, weiß der Pfarrer so gut, als der Hundepeitscher. Ob sie aber darinn die Zeitung nur aus Wohlstand, oder aus Langerweile lesen, weiß man eben so wenig, als man die Menge Hunde, die sie mit hinführen, ihre unverschämte, buhlerische Aufführung, ihr ärgerliches lautes Schwäzen, ihre schamlose Zotten mit dem Wohlstande reimen kann, den die Heiligkeit des Orts erheischte.

Sie halten eine Maitresse aus Wohlstand, machen Schulden aus Wohlstand, vernachläßigen ihre Kinder aus Wohlstand, spielen aus Wohlstand, lassen die Bauern schlagen aus Wohlstand, scheiden von ihrer

Frau aus Wohlstand, schwelgen sich podagräisch aus Wohlstand, glauben keinen Gott aus Wohlstand. Muß man also ein so großer Schurke seyn aus Wohlstand? —

Jeder Mensch begehet seine Thorheiten seinem Eigendünkel nach aus einem gewissen entschuldigenden Grunde, und alle diese Gründe laufen wie die Thorheit selbst auf den nämlichen Punkt hinaus, auf üble Verständniß seiner Pflicht. Das Entschuldigungswort Wohlstand bey den Edelleuten hat um kein Haar keine andere Bedeutung, als das Wort Auferbauung bey den Pfaffen, die alle ihre Schleichereyen so zu benennen belieben. Warum eifern sie so sehr über die verliebten Schwachheiten ihrer Mitmenschen? Aus Erbaulichkeit. Warum verdammen sie jeden, der nicht denkt, wie sie, **der sie doch nichts denken**? Aus Erbaulichkeit. Allein erbauet denn ein öffentlicher Heuchler ehrwürdiger Herr! **Doch Heucheley ist ihr Wohlstand.**

Sie beleidigten mich wider den Wohlstand. Ich hieß Sie eine Hundsf — aus Wohlstand. Sie mußten mich aus Wohlstand vor die Klinge forderen, und ich konnte mit Wohlstand nicht weg bleiben. Sie zohen aus Wohlstand den Degen, und steckten ihn wieder ein. Ich that ein Gleiches.

Spielen die Menschen mit dem Wohlstand, oder der Wohlstand mit dem Menschen?? — —

Z.

Zahnärzte. Zauberer. Zeloten. Zungendrescher. Zweydeutigkeiten. Zotten. Ziegeuner. Zeugendeuter.

Sunt aries, Taurus, gemini, Cancer, Leo, virgo,

Libraque, Scorpius, arcitenens, Caper, amphora, pisces.

Das Knäblein gebohren im **Widder** ist von starken festen Gliedern und Lineamenten, hat dickes Geblüt, und kommt oft ohne Milz zur Welt. Seine Farbe ist gewöhnlich hochroth, seine Augen sind hervorgedrungen, und seine Zähne länger, als andrer Menschen die ihrigen, er fühlt auch immer so starkes Jucken daran, daß man ihm nichts vor die Zähne lassen darf, so nicht zerrissen werden soll. Sein Temperament ist sanguinisch, cholerisch, und wenn er einmal aufgebracht, ist er mit nichts wieder, als mit Geld zu gewinnnen. Er hat großen Hang zur Litteratur, zerreißt aber alle Bücher mit seinen giftigen Zähnen, eh' er sie versteht, und kann also nur seine eigenen lesen. Er bekömmt keine Kinder, wenn er heyrathet, denn er bekommt keine Frau, die jünger als funfzig Jahre. Das Zeichen der Fische ist das Zeichen seiner letzten Stunde. Er stirbt in der Wassersucht, wenn ihn kein Schlagfluß vor der Zeit trift.

Das Knäblein gebohren im **Stier** ist das männlichste unter allen. Hat große dume Augen, eine schwere Unterkehle, breite Schultern, trockne Leber, gar kein Hirn, aber eine starke Chorstimme. Sein Temperament ist phlegmatisch, und hat daher große Neigung zum geistlichen Stand. Er kömmt zu hohen Alter, wenn er in der Jugend nicht zu viel ausschweift. Sein Tod ist das Zeichen des Löwens. Stirbt nicht als Junggeselle, und hat sich vor Indigestionen wohl vorzusehn.

Das Ding gebohren im **Zwillinge** schlüpft in der Geburtsstunde ohne Schmerzen durch, und bringt alle mögliche Zweydeutigkeit seines Geschlechtes mit zur Welt, man verschneidet es aber in Zeiten aus Furcht eines weiteren Mißwachses. Es ist von einem gar lieblichen Ansehn, und doch bey jungen Frauenzimmern wenig glücklich, befindet sich aber desto besser bey recht Alten. Ihr Temperament ist äusserst melancholisch, sie bemühn sich aber durch immerwährendes Trillern bey guten Muth zu erhalten. Sie sind bey allen klugen Leuten gering geschätzt, bemühn sich aber darum destomehr glänzend zu seyn. Sterben gemeiniglich an **grossen Blattern.**

Der Junge im **Krebsen** gebohren macht seiner Mutter gewöhnlich eine langwürige Entbindung, wenn er sich nicht selbst durch Zögerung samt der Mutter aufreibt. Er ist langsamer in all seinem Thun und Lassen als andrer Mütter Kinder. Lernt eher Lateinisch reden, als gehen, und will die Mutter

ter von ihm eine Folgleistung erwarten, so muß sie ihm den Befehl nicht kürzer als sub termino 30. Tägen peremptorie ankünden. Sein Temperament ist kolerisch, seine Lunge noch einmal so groß als andre Menschenlungen, aber hingegen sein Herz nicht grösser als eine Erbse, und härter als Stahl; Hat kurze Finger, lange Hände, und eine dicke Haut im Gesicht. Soll sich in acht nehmen vor Halsschmerzen.

Das Knäblein, so im **Löwen** gebohren worden, springt aus dem Schoos seiner Mutter wie ein Rehböcklein.

Und starrt als Säugling schon hin in fernere Welten.

Sein Angesicht glüht von werdenden Hymnen, und hascht schon in der Wiege nach jeden Vogl um Federkiele, und krizelt mit den Nägeln seiner Zähen in die Bettlade: **Erster Gesang** — — — —

Sein Temperament ist sanguinisch, und sein ganzer Körper ein Salamander. Sein gewöhnlicher Trank ist ein Sonnenstrahl. Seine Speiß ein ungekochter Cherub oder ein Stück von einem Seraph, stirbt gewöhnlich an einem Alhsima, oder auch am Hirnbrand.

Das Knäblein so im Zeichen der **Jungfrau** gebohren, ist eines schönen Angesichts, säuselnder Sprache, und blöden Verstandes. Sein Temperament ist sanguinisch, melancholisch, redet gewöhnlich unzusammenhängende Dinge, erstickt sich oft des Tages viele tuzendmal, wird aber leicht durch das Geräusche eines Fächers wieder zu sich gebracht. Lernt keine ernsthafte Beschäftigung. Lernt eher Sprechen als Denken, hüpft viele lange Jahre auf der Erde herum, und stirbt spät als Kind an einer Nervenkrankheit.

Das Kindlein gebohren in der **Waag**, wird gemeiniglich ein Mägdlein oder Knäblein. Es wird seyn

seyn hagres blassen Angesichts mit kleinen Augen, langen Ohren, weiten Magen, engen Herzen, schamlos, geizig, kühn, träge zum Besten anderer und unermüdet für sich. Wird sich das Zeichen seiner Geburt in sein Wappen malen lassen, mit der Aufschrift: Fiat Justitia! Sein Temperament ist kolerisch, und ist glücklich bey bedrängten Frauenzimmern, als: Bey jungen Wittwen, artigen Waisen. Er ist so sehr verliebt in sein **Geburtszeichen**, daß er es überall bey sich führt; nimmt aber doch auch ungewichtige Sorten, und schätzt die ungewichtigen Carolinen höher als die gewichtigen Dukaten. Stirbt an einem Schlagfluß, den ihm ein unvermutheter Vergleich zuzog.

Der Junge gebohren im **Scorpion**, hat matte tiefliegende Augen, eine stumpfe Nase, zitterende Lippen, schwere Zunge, ungesunde Farbe, dicken Kopf, wenig Hirn, und ist bewafnet mit einem Skorpionstahl, den er aber sehr künstlich zu verbergen weiß. Er ist eines melankolischen Temperaments, und so träge, daß, wenn er Kinder zeugt, sie wie die Schildkrötten hinlegt, und andere um die Erziehung davor sorgen läßt. Er ist glücklich bey **andächtigen** Frauenzimmern, im übrigen aber keinem Menschen hold, und hat alle Eigenschaften des Thiers, in dem er gebohren worden. Er hat viele Hände, wie der Scorpion, ein förchterliches, unflätiges Aussehn, wie der Scorpion, einen giftigen Stahl wie der Scorpion, wenn man ihme eine Zange stutzt, wächst eine andere nach, wie dem Scorpion, hält sich auf in einsamen Gebäuden, wie der Scorpion, und lauft gerne den Sterbenden zu, wie der Scorpion. **Stirbt aus Ueberdruß des Lebens, wie der Scorpion.**

Das Knäblein im **Schützen** gebohren, ist von durchdringenden Augen, stachlichter Zunge, leisen Gehör, und sprüht für Wiz; hat aber wenig Verstand

stand, und noch weniger Anlage zur ernsthaften Arbeit, hält ein Sinngedicht höher, als die Messiade, und wird der ganzen Welt ungelegen. Seine Temperatur ist sanguinischphlegmatisch, wie seine Produkte. Er ist verhaßt bey den Frauenzimmern, und stirbt wider seinen Willen als Junggeselle. Er lebt in Armuth, wizelt beym Wasser, wählet sich eine Herzensdame, und beschenkt sie mit — Jamben. Er lacht über einen seiner Einfälle, und zerreißt sich das Zwergfell.

Das Knäblein gebohren im **Steinbock** kostet der Mutter schon in der Geburt viele Beschwerden, es kommt schlafend zum Vorschein, und bringt schon eine hornichte Stirn mit auf die Welt. Es ist eines phlegmatischen Temperaments, und nimmt frühzeitig eine Frau. Es ist eines gedultigen frommen Herzens, niemal zum Zorn zu reizen, und verrichtet alle natürliche Erheischungen gähnend; wird eines Mißwachses aus der Stirn fruhzeitig gezwungen eine tiefe Peruque zu tragen, und wartet übrigens ohne Sorge seinen Hünern, und dem Papagoi seiner Frau fleissig ab. Wünscht seiner Frau eine schöne, gute Nacht, kehrt sich um, und stirbt **im Frieden.**

Das Fräulein gebohren im **Wassermann**, hat wässerigte Augen, weisse Haare, blasse Farbe, weiches Fleisch, matte Glieder, einen schwimmenden Busen, und kaltes Wasser in ihren Adern. Ihre Temperatur ist phlegmatisch, melankolisch, und ihre Säfte vom Wassertrinken abgespühlt. Sie heyrathet auf Befehl der Mama, und muß auch auf eben ihren Befehl Wasser trinken bey der Hochzeit. Sie kriegt wässrige Kinder, und in denselben der Stadt wässrige Bürger, mit wässrigen Launen, Fleisse, Wissenchaften, und Herzen; Die Frau Maman aber stirbt an der **Windsucht.**

Jedes Menschenkind in den Fischen gebohren, kömmt mit trocknen Schlund und geröſteter Leber zur Welt, ſäugt ſeine Mutter in den erſten acht Tagen aus, und braucht alle Wochen eine andere Säugamme. Trinkt an Mutterbrüſten, bis es ohne Gängelbande in die Schenke gehn kann. Sein Temperament iſt ſanguiniſch, ſeine Geſichtsfarbe kupfrig, ſeine Augen ſtarr, ſeine Hände zitternd, ſeine Zunge hölzern, ſein Mund immer offen, alle ſeine Glieder ſteif, und ſein Verſtand betäubt. Stirbt an der Waſſerſucht, wenn er ſich nicht vor der Zeit todfällt. —

Hier ſuche nun jeder meiner Leſer das Zeichen ſeines Planetens nach, und halte meine Zeichendeutung dagegen; Ich werd mich wenig verſtoſſen haben. — Mein Planetenzeichen kann ich Ihnen nicht ſagen, wollen Sie ſich die Mühe ſelbſt geben es auszufinden; ſo werd ich Ihnen ſoviel davor verbunden ſeyn, als Sie mir darum verbunden zu ſeyn Urſache haben.

E N D E.

BAYERISCHE STAATS BIBLIOTHEK MUENCHEN

[illegible]

X VII. 88

Lengenfelder, Johann Nepomuk,

Auszug aus dem Wörterbuche der Thorheiten

Leipzig 1780

L.eleg.m. 90
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10575707-6
VD18 14795698-001